Jugendliche ar...

...CK AUF PARIS — VOR ...ERUNG DES EMBARGOS

...zösische Regierung ...en unter Druck, da ...erschiedener Persön... ...und Parlamentsabge... ...ut worden, die eine ... des Nahost-Embar... ...ten. Die pro-israeli... ...lancierte scharfe An... ...r die Regierung. ... schrieb, es sei ein ...ner Fehler der gaul... Regierung gewesen, ...-Flugzeuge an Li... ...kaufen.

...ierungssprecher er... Aenderung der Em... ... sei jetzt unver... ...worden.

...ösische Aussenminis... ...vagnargues erklärte, ... sei mit der Trans... ...ischer Mirage-Flug... ...egypten nicht ein... ...a dies den Abma...

...chungen mit Libyen widerspreche.

Bekanntlich will Sadat eine Mirage-Staffel nicht an Libyen retournieren. Aus dieser Bekanntmachung ergab sich offiziell die von Israel bereits einige Male angedeutete Tatsache, dass libysche Mirage-Maschinen während des Oktoberkrieges an Aegypten weitergeleitet wurden.

Verhaftungen in Jordanien

Beirut (AFP) — 23 Offiziere der jordanischen Armee sind vergangenen Samstag in Sarko festgenommen worden, als sie sich zu einer Versammlung zusammenfanden. Die Offiziere gehören „nationalistischen Bewegungen an". Sie waren über die angebliche Zusammenkunft ihres Königs mit Frau Golda Meir aufgebracht und warfen dem König Verrat vor. Dies meldet die Beiruter Zeitung A-Niwa, die engste Beziehungen zu den Terrorverbänden unterhält.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 9. AUGUST 1974. • PREIS: IL 2.— יום שישי, כ"א באב תשל"ד ★ המחיר: ל"י

Rücktritt Nixons wurde heute um 04.00 Uhr erwartet

Für heute um 04.00 Uhr früh, neun Uhr abends amerikanischer Zeit, wurde die Rücktrittserklärung Nixons erwartet. Wie verlautet, soll bereits heute Gerald Rudolf Ford, als 38. Präsident der Vereinigten Staaten vereidigt werden. Um die Mittagszeit dürfte die Zeremonie im Weissen Haus stattfinden.

LETZTE MELDUNGEN

Präsident Nixon wird heute Staatssekretär Kissinger sein Demissionsschreiben überreichen. Um 19.00 Uhr israelischer Zeit tritt der Rücktritt heute in Kraft. Automatisch wird Gerald Ford zum Nachfolger Nixons erklärt. Die Vereidigung findet heute um 01.00 Uhr israelischer Zeit im Weissen Haus vor dem Präsidenten des Obersten Gerichtes statt.

Vor seinem Rücktritt wird Nixon vor dem Kongress erscheinen. Nelson Rockefeller soll Gouverneur von New York werden. Melvin Laird wird wahrscheinlich Vizepräsident der USA.

Eingeweihte Kreise berichteten bereits in den gestrigen Morgenstunden, der Präsident habe mit der Arbeit an seiner Rücktrittserklärung begonnen. Unter Berufung auf Kreise des Weissen Hauses meldete die amerikanische Nachrichtenagentur UPI es könne sein, dass Nixon in wenigen Stunden seinen Rücktritt bekannt geben wird.

DIE GATTIN DES PRAESIDENTEN IST DAGEGEN

Wasihngton (UPI) — Die Gattin des Präsidenten, sowie beide Töchter, bestürmten Nixon, im Amt zu bleiben. Dies erklärte einer der Berater des Präsidenten. Er fügte hinzu: „Die Frauen wollen einfach nicht die Realität sehen". Eine der beiden Töchter sagte sogar: „Mein Vater sollte weiter kämpfen, selbst wenn er die Gefahr eines Prozesses im Senat zu riskieren hat."

GERALD FORD TRIFFT LETZTE VORBEREITUNGEN

Das Blatt „Chicago Sun Times" schrieb, der stellvertretende Präsident Gerald Ford treffe bereits seine Vorbereitungen, um schon heute das Amt Nixons übernehmen zu können. Der Verfassung gemäss darf Amerika nicht eine Stunde ohne Präsidenten bleiben. Johnson wurde bereits eine Stunde nach der Ermordung Kennedys vereidigt.

Der Sohn Gerald Fords liess sich gestern bereits seine langen Haare schneiden, um der Vereidigungszeremonie seines Vaters beiwohnen zu können.

Ford hat eine Liste von 14 Kandidaten für das Amt des stellvertretenden Präsidenten vorbereitet. Der Spitzenanwärter ist der ehemalige Verteidigungsminister **Melvin Laird.** Des weiteren hat **Gerald Ford** seinen Beratern den Auftrag gegeben, seine Antrittsansprache vorzubereiten. Er hatte gestern auch mit **General Alexander Haigh,** sowie mit Aussenminister Kissinger Unterredungen.

UNTERSTÜTZUNG FUR ISRAEL VERGROESSERT

Der Ausschuss für Auswärtiges des US-Senats hat die 50-Millionen Dollar Hilfe an Israel auf 250 Millionen Dollar erhöht. Senator Javits unterbreitete den Antrag, der mit Mehrheit angenommen wurde. Dieser Beschluss wird jetzt an einige Ausschüsse im Kongress zur Abstimmung weitergeleitet. dürfte jedoch bereits „beschlossene Tatsache" sein.

DOLLARKURS STEIGT

Der Stern von Nixon sinkt, der Dollar steigt — lautete eine der Ueberschriften eines Londoner Blattes. Eine andere Zeitung brachte die Ueberschrift: Nixon ist tot — doch will er nicht liegen. Der französische Finanzminister sagte: Der Rücktritt Nixons wird vielleicht eine Erschütterung des finanziellen Gleichgewichtes am Währungsmarkt zur Folge haben und die Spannung verstärken. „Das Vertrauen in den Dollar und in die amerikanische Wirtschaft ist gestiegen", sagten Londoner Börsenmakler.

TASS: NIXON DEMISSIONIERT

Die sowjetische Nachrichtenagentur Tass informierte die Oeffentlichkeit, dass Präsident Nixon zurücktreten wird.

IMMUNITAET

Präsident Nixon hat gestern die Versicherung erhalten, dass er nach seinem Rücktritt nicht vor Gericht gestellt werden kann. Immunität ist ihm zugesichert worden.

Hochspannung im griechisch-türkischen Grenzgebiet

Athen entsendet Verstaerkungen an die Grenze

Die Spannung an der griechisch-türkischen Grenze erreichte gestern einen Höhepunkt. Griechische Panzer und Artillerie-Einheiten wurden an die Grenze beordert. Aus türkischem Grenzgebiet sah man die vollbeladenen Eisenbahnzüge, von denen Tanks und Kanonen abgeladen wurden. 16 Kilometer von der türkischen Grenze entfernt, unweit von Alexandropoulis wickelte sich die Ausladung ab. Ueber dem östlichen Abschnitt der Aegäis kreuzten griechische Spähflugzeuge.

In Griechenland herrschte wegen türkischer Feuerruhe-Verletzungen auf Zypern Erregung. **Besonders provozierend fand man die türkische Mitteilung, Zivilflugzeuge hätten türkische Erlaubnis vor Ueberfliegung des Ostteiles des ägäischen Meeres einzuholen.**

In Genf begann die zweite Runde der Zypernkonferenz. Die Aussenminister der Türkei, Griechenlands und Grossbritanniens erörterten die Sicherung des Waffenstillstandes, die Einrichtung von Pufferzonen auf Zypern, sowie weltpolitische und verfassungsmässige Fragen, Der zyprische Ministerpräsident Klerides sowie der Führer der türkischen Minderheit auf der Insel, Rauf Denktasch werden heute oder morgen in Genf erwartet. Der Eröffnungssitzung wohnte UN-Sekretär Dr. Waldheim bei. Die USA und die Sowjetunion entsandten Beobachter.

Die USSR konnte vorläufig nicht die Anberaumung einer weiteren Sitzung des Sicherheitsrates durchsetzen, bei der Moskau die Forderung unterbreiten wollte, Makarios solle sofort nach Zypern zurückkehren und sein Amt als Präsident fortsetzen.

In Kyrenia symbolisierten die Türken ihre Machtergreifung mit der Einweihung einer Bronzefigur, die Kemal Atatürk (1881-1938) Gründer der modernen Türkei, darstellt.

4000 Familien in Haifa in schlechten Wohnverhaeltnissen

4000 Familien leben in Haifa in schlechten Wohnverhältnissen. Mindestens drei Familienmitglieder leben in einem Zimmer. Gestern wurde in Haifa ein Abkommen zwischen der Stadtverwaltung und dem Wohnbauministerium zwecks Liquidierung der Armenviertel der Stadt abgeschlossen. Josef Almogi und Wohnbauminister A. Offer unterzeichneten den Vertrag.

Offer erklärte, die meisten Bewohner der Elendsvierteln sollen in den nächsten fünf Jahren neue Wohnungen erhalten. Das hängt allerdings davon ab, ob der Betreffende bereit ist, entweder hohe Miete zu zahlen oder eine hohe Hypothek zu übernehmen. „Arbeiten wird er müssen" sagte der Minister. Jedes Jahr sollen tausend bis tausendzweihundert Wohnungen errichtet werden.

ROCKEFELLER MUSEUM UND ISRAEL MUSEUM — ZEITWEISE GESPERRT

Aus Budget-Gründen werden das Rockefeller Museum und das Museum Israel in Jerusalem zeitweise geschlossen. Einige Mitglieder des Personals werden entlassen. Trotz des Oktoberkrieges wurden die Museen von 700.000 Personen besucht.

Dennoch ist das Defizit sehr hoch. Man rechnete mit neun Millionen Pfund Einnahmen, doch erreichten diese nur 60 Prozent dieses Betrages.

Der Arbeiterrat der Angestellten des Israel-Museums war über die Verlautbarung der Museumsleitung erstaunt. Der Arbeiterrat protestiert dagegen mit dem Hinweis, über die Absicht, Personalentlassungen vorzunehmen, nicht unterrichtet worden zu sein.

Klerides entliess fast alle Minister von Makarios

Der Präsident von Zypern hat fast alle ehemaligen Minister der Regierung Makarios, die seinem Kabinett angehörten, entlassen. Klerdides übernahm auch die Portefeuilles für Auswärtiges und Inneres. Nur Andreas Paskalidis, Finanzminister unter Makarios, verblieb im Kabinett.

TOD EINES JOURNALISTEN

In Zypern fand gestern ein Journalist des BBC den Tod, wahrend fünf andere Pressevertreter im Feuer türkischer Soldaten verletzt wurden.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Ziehung des Mifal Hapajis Nr. 32/74 gewannen die Lose 201149 und 570352 die Haupttreffer. IL 50.000 gewann Los Nr. 116313. Alle Lose mit Endzahl 6 erhalten den Einsatz zurück.

Bei der Kupon-Lotterie wurden folgende Ergebnisse erzielt: IL 30 gewinnen die (Zuta) Kupons mit Endziffern 057 oder 736; IL 10.— Endziffern 095 oder 601; IL 8.— Endziffern 07 oder 45; IL 4.— Endziffern 00, 02, 03, 05, 10, 14, 19, 29, 30, 31, 34, 39, 41, 42, 43, 48, 56, 57, 82, 97, 98.

Alle Kupons mit Endziffern 057 gewinnen IL 30 plus IL 4 insgesamt IL 34.—.

(Ohne Gewähr.)

RABIN BESUCHT GOLAN-FRONT

(WT) — Gestern besuchte Ministerpräsident Jizchak Rabin die Golanfront, wobei er vom Generalstabschef Raw Aluf Mordechai Gur, sowie vom Kommandierenden General des Befehlsbereiches Nord, Aluf Raphael Ejtan und anderen hohen Offizieren begleitet wurde.

Der Ministerpräsident besuchte verschiedene Einheiten an der Front, erhielt Aufklärungen von den verschiedenen Truppenführern und unterhielt sich mit den Soldaten. Ausserdem überzeugte sich Rabin vom Fortgang der Befestigungsarbeiten und beobachtete mit einem Feldstecher die Vorgänge jenseits der Frontlinie.

Bei einer improvisierten Pressekonferenz wurde der Regierungschef von anwesenden Korrespondenten über das Ziel seiner Besichtigungsfahrt befragt. Rabin antwortete, er habe sich vom Fortschritt unserer Vorbereitungen für den Ernstfall an der Nordfront orientieren wollen. Er sei zufrieden mit dem Tempo, in dem die Befestigungsarbeiten fortschreiten. **Er gab auch seiner Meinung Ausdruck, dass die beschleunigten Arbeiten bei der Schaffung unserer Kriegsbereitschaft eine Garantie für die Einhaltung der Entflechtungsabkommen seien.**

Als ein Korrespondent auf die Nachrichten hinwies, welche über die verschiedenen Verstösse des Feindes gegen die Entflechtungsabkommen kursieren, sagte Rabin, dass zwar hin und wieder kleinere Verstösse vorkommen können, seiner Meinung nach werden jedoch die Entflechtungsabkommen sowohl durch die Aegypter, als auch durch die Syrer im grossen und ganzen eingehalten.

Einer der Korrespondenten fragte Rabin um seine Meinung zu der Tatsache, dass die Stadt Kuneitra von den Syrern nicht wieder aufgebaut wird, sondern als Propagandamittel gegen Israel dient. Rabin antwortete dass die Syrer bei den Entflechtungsverhandlungen die Rueckgabe von Kuneitra mit der Begruendung verlangten, dort Fluechtlinge ansiedeln zu wollen. Inzwischen wurde bereits von verschiedenen offiziellen syrischen Stellen erklärt, dass Kuneitra erst wieder besiedelt werden würde, wenn alle syrischen Forderungen von Israel erfüllt worden sind. Im übrigen meinte Rabin, man solle bezüglich Kuneitras den Gang der Ereignisse abwarten.

Syrien staerker als Aegypten

Militärische Beobachter im Pentagon sind der Auffassung, dass Syrien gegenwärtig für Israel eine grössere militärische Bedrohung als Aegypten darstellt. Syrien hat heute die stärkste Luftwaffe und soll über zwei MIG-23 Geschwader verfügen. Mit dem Irak und mit Jordanien zusammen ist diese „Ostfront" Israels weit ernster als die Südfront (Aegypten) zu nehmen.

Aegypten wird MIG-23 erhalten

(WT) — Informierte Beobachter in den Vereinigten Staaten sind der Meinung, dass früher oder später die Sowjetunion ihre Waffenlieferungen an Aegypten erneuern wird. Im Zuge dieser erneuerten Lieferungen wird Ägypten — meinen diese Beobachter—eine grosse Anzahl von MIG-21 und eine beschränkte Anzahl von MIG-23 erhalten.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Die italienische Geheimpolizei deckte faschistische Anschlagpläne auf die La Scala, auf den Turm von Pisa und auf die Eisenbahnstation in Rom auf.

In Paris haben Unbekannte Feuer an das Reisebüro Algeriens gelegt. welches völlig eingeäschert wurde.

Der ägyptische Aussenminister macht auf dem Weg nach Washington in Algerien Station. Er sagte, er werde mit Präsident Boumedienne „wichtige Fragen" besprechen. Seit der Abkühlung der Beziehungen Kairo-Libyen, dürften sich die Bande Aegypten-Algerien wieder herzlicher gestalten. Präsident Sadat soll nach Aufdeckung libyscher illegaler Zellen die Absetzung Gadafis ultimativ gefordert haben.

Alfonso Michelson ist zum Präsidenten von Kolumbien gewählt worden.

In Dänemark ist die Zahl der Verkehrsunfälle seit einem halben Jahre um die Hälfte zurückgegangen. Dies wird auf die einscheidenden Massnahmen wegen der Treibstoffknappheit zurückgeführt.

Die in Teheran angesichts der beginnenden Asienspiele ergriffenen Sicherheitsmassnahmen übertreffen alles bisher Gebotene. Ununterbrochen werden von den Sicherheitsleuten über Televisionskameras die Vorgänge rings um das Stadion und innerhalb der Wohnstätten der Sportler auf die Bildschirme im Zentrum des Polizeihauptquartiers projiziert.

In Angola haben zahlreiche Leute bei Unruhen den Tod gefunden.

In Padua, Italien, sind 20 Personen bei einem Zusammenstoss zwischen einer Eisenbahn und einem Lastkraftwagen getöttet worden.

Aus Peking kommend ist eine chinesische Delegation zum ersten Mal in Brasilien eingetroffen. Beide Länder erwägen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen.

Auch die Likud-Leitung traf

Saudiarabien hat der Verschiebung der arabischen Gipfelkonferenz, die ursprünglich auf den 3. September festgelegt worden war, zugestimmt. Die Konferenz soll nach Ende des Ramadan-Monats stattfinden.

Frankreich und Aegypten haben ein langfristiges Abkommen über engere Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet abgeschlossen. Ein französisch-ägyptischer Arbeitsausschuss wird in Kürze in Kairo zusammentreten.

In Bonn hat das Kabinett beschlossen, mit den drei westlichen Unterzeichnerstaaten des Berlin-Abkommens, den USA, Grossbritannien und Frankreich, das weitere Vorgehen in der Frage des Transitverkehrs zwischen Westberlin und Westdeutschland zu erörtern.

Die Arbeitslosigkeit hat in Deutschland 2.2 Prozent erreicht und um 40.000 Personen zugenommen.

Meteorologen beenden Sanktionen

Die Meteorologen haben die Sanktionen ab heute früh eingestellt, nachdem ein Abkommen mit dem Sekretär des Gewerkschaftsverbands abgeschlossen wurde, wonach binnen zwei Wochen die Forderungen der Meteorologen zu behandeln sind. Ab heute, versprachen die Meteorologen, werden erneut Wettervoransagen veröffentlicht.

...ieder Trauer geben wir das plötzliche Ableben ...uren

BERTEL FROMM

geb. Marx

Beerdigung findet heute, Freitag, den 9. August ... 10.30 Uhr von der städtischen Beerdigungshalle, ...rasse 5, Tel Aviv aus auf dem Friedhof in ...laul statt.

Die Trauernden:
WILLY MARX und Familie, USA
ADELE MARX
RUTI MARX
und alle Verwandten im In-und Ausland

...schiedenheiten ...egin und Tamir

...sein nach USA

...bei Sisco

HT AND

...fuer Drusen

...ON SCHIRACH ...STORBEN

aus Israels PRESSE

AUSWIRKUNGEN DER PRAESIDENTENKRISE

Hazofe befürchtet, dass die Sowjets und die Araber die politische Krise der USA. die sich *aus dem möglichen Rücktritt seines Präsidenten* ergibt. zum Nachteil Israels ausnutzen werden. Für die Feinde Israels muss ernsthafter Zweifel daran bestehen. ob die USA auch in Zukunft die Detente-Politik Nixons fortsetzen werden. Israel muss sich daher Zurückhaltung in allen jenen Initiativen auferlegen. deren Erfolg nur durch persönliche *Zusicherungen Nixons* garantiert zu sein scheint. Gewiss werden die USA auch unter der Leitung eines anderen Präsidenten um eine Lösung des Nahost-Problems ringen. aber möglicherweise geht dann der ganze Preis auf die Rechnung Israels.

Al Hamischmar nimmt zwar an. dass die USA auch im Falle *eines Präsidentenwechsels die* zugesagte Wirtschafts- und Militärhilfe an Israel leisten werden. befürchtet aber ebenfalls schwerwiegende Auswirkungen auf dem Gebiet der amerikanischen Aussenpolitik. Israel darf nicht damit rechnen, dass sich ein neuer Präsident schon jetzt die Gunst der jüdischen Bevölkerung in den USA für seine *Wiederwahl im Jahre 1976 durch* eine pro-israelische Politik erwerben will. sondern muss die Realität von heute sehen. Die Hauptsorge der USA gilt jetzt nicht der Suche nach einer für Israel günstigen Lösung im Nahen Osten. Das amerikanische Hauptanliegen ist jetzt. einen neuen militärischen Zusammenstoss zu vermeiden, notfalls auch auf Kosten Israels.

Hamodia warnt in Anbetracht der gegenwärtigen Situation vor allem zu einer israelischen Zurückhaltung im Westufergebiet. die sich auch im Verzicht auf weitere Ansiedlungsversuche ausdrücken müsste. Wie aussichtslos auch die Verhandlungen mit Jordanien erscheinen mögen. Israel darf sich jetzt keinen neuen Konflikt an der Jordangrenze schaffen.

FRANKREICHS EMBARGO-POLITIK

Dawar möchte aus der endlich erfolgten Einsicht Frankreichs. dass die an Libyen gelieferten *Mirage-Flugzeuge* an *Aegypten* weitergegeben worden sind. andere Schlussfolgerungen gezogen sehen. als sie Paris nun mit seiner neuen Embargo-Politik einleitet. Einstweilen besteht noch keinerlei Grund zur Annahme. dass sich dieses Mirage-Embargo nicht auch weiterhin einseitig gegen Israel auswirken wird. Es muss aber letztlich um eine *grundlegende Aenderung der* französischen Nahost-Politik gehen.

Auch **Omer** erwartet von Frankreich. dass an die Stelle einer ausgesprochen pro-arabischen Politik eine ausbalancierte politische Linie tritt. die Versäumnisse wiedergutzumachen in der Lage ist.

SCHWINDENDE DEVISENRESERVEN

Jerusalem Post kommentiert mit Besorgnis den Rückgang der Devisenreserven in der Staatsbank. Nach einer allgemeinen Regel sollten diese den Wert der innerhalb von drei Monaten importierten Güter und das innerhalb des gleichen Zeitraums zu erwartende Defizit der *Handelsbilanz decken. Diese* Mindestforderung ist zwar bedenklicher Rückgang gegenüber der Situation im Vorjahr. Nur Importbeschränkungen und gleichzeitige Exportsteigerung könnten die Situation bessern.

DIE TOTENSCHAENDUNG

Haarez fordert eine gerichtliche und nicht nur interne Nachprüfung des abscheulichen Vorfalls in der Medizinischen Fakultät. Was bis jetzt bereits ohne Zweifel in dieser Affäre feststeht, genügt zur Rechtfertigung eines energischen Durchgreifens.

Schearim sieht in diesem neuen *Beispiel der sittlichen* Verrohung unter der akademischen Jugend hinreichende Berechtigung der Forderung. die gesamte israelische Universitätserziehung auf einer neuen moralischen Basis aufzubauen.

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ableben unseres geliebten unvergesslichen Sohnes und Bruders

DIOERDSI JORAM WELLES

(Hadassim)

findet am Sonntag, 11. August 1974. um 4.30 Uhr nachm.. auf dem Friedhof Natania-Watikim, die **ASKARA** statt.

Autobus Nr. 2 von der Autobusstation in Natania. um 3.00 und 4.00 Uhr nachm.

DIE FAMILIE

Anlässlich des 5. Jahrestages nach dem Ableben unseres *geliebten*

HARRY LANGEDYK ז"ל

findet die **ASKARA** Sonntag. 11. August 1974 כ"ג אב תשל"ד um 3.30 Uhr nachm.. auf dem **Friedhof in Cholon** statt.

Treffpunkt am alten Tor.

Im Namen der Familie
BLUMA LANGEDYK

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ableben meines lieben Gatten, unseres Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters und Onkels

ALTER JIZCHAK WEINER ז"ל

Czernowitz — Tel-Aviv

findet die **ASKARA** Sonntag, 11. August 1974 כ"ג אב תשל"ד um 15.00 Uhr. auf dem Friedhof in Cholon statt.

Treffpunkt am neuen Friedhofstor.

Es trauern:
Frieda WEINER, Gattin
Anny und Benno AWNER, Tochter u. Schwiegersohn
Ilan und Fischl, Enkel

Rings um die Knesset:
Politischer Stellungskampf vor Ge[...]

Zwei Stellungnahmen dominierten die Dienstag-Sitzung der parlamentarischen Woche: diejenige des Ministerpräsidenten und die des Verteidigungsministers. Auf der Tagesordnung standen acht dringende Anträge zur Tagesordnung. die alle in Verbindung mit der Sicherheitslage und der Territorialpolitik

der Regierung standen. Die Antragsteller gehörten allen Parteien der Opposition — der rechten wie der extremen linken — mit Ausnahme der Religiös-Nationalen Partei an.

Was hatte die Opposition der Regierung in dieser Stunde vorzuwerfen und was hatte sie an ihrer Politik auszusetzen? Die *Rechtsparteien missbilligten in* aggressiven Reden die geheimen Kontakte der Regierung mit König Hussein und die territorialen Versprechungen, die. gewissen Meldungen zufolge, bereits gemacht worden. Der direkte Anlass zur Kritik und den meisten Anträgen zur Tagesordnung war die vor einigen Tagen von der amerikanischen NBC-Televisionskette *verbreitete* Sensationsmeldung über ein geheimes Treffen zwischen Golda Meir und König Hussein, wenige Wochen vor dem endgültigen Rücktritt der früheren Ministerpräsidentin. Frau Meir hat die Nachricht inzwischen dementiert, aber nicht nur die Rechtsopposition ist weiter davon überzeugt. dass eine Unterredung tatsächlich stattgefunden hat.

Der Hauptsprecher der Rechtsopposition. **Menachem Begin**, gab seiner Empörung und Verbitterung darüber Ausdruck, dass die Regierung es nicht für notwendig erachtet hatte das Parlament über einschneidende Veränderungen in der Sicherheitslage zu informieren und schwerwiegende Entscheidungen trifft, ohne vorher die Genehmigung des Hauses einzuholen. Er erinnerte den Ministerpräsidenten Rabin daran, dass die jetzt an der Macht befindliche Regierung die Verpflichtung eingegangen ist. das Volk zu befragen, bevor

es mit Jordanien ein Abkommen trifft, das die Abtretung der wichtigsten Gebiete von Judäa und Samaria vorsieht. Es ist leider eine Tatsache, rief der Likud-Führer aus, dass die Regierung sich durch eine ganze Reihe von Ministererklärungen bereit erklärt hat, alle diese Gebiete abzutreten. „Was nützt noch *solchen. vor der ganzen Welt* eingegangenen Verpflichtungen noch eine Volksbefragung? Und mit welchen zusätzlichen territorialen Verzichten wollt ihr den Haschemiten-König zu einem Abkommen bewegen, wenn ihr ihm im voraus fast alles, was er sich nur wünschen kann. auf einem Silbertablett serviert?"

Die Linksopposition wartete natürlich mit anderer Kritik und anderen Argumenten auf. Der Chef der einköpfigen Moked-Fraktion (gemässigte Kommunisten) Meir Pail. beglückwünschte die jetzige und vorhergehende Rgierung zu den Kontakten mit Jordanien. verlangte jedoch öffentliche Verhandlungen, Erweiterung der Verhandlungsbasis durch Einbeziehung der Vertreter des palästiensischen Volkes und Gespräche über die Zukunft des Gaza-Streifens.

Rakach-Sprecher Tufik Tubi warf der Regierung die systematische Schaffung einer Panikstimmung durch unverantwortliche Äusserungen von verschiedenen Ministern, die das Gespenst eines unvermeidlichen Krieges an die Wand malen, vor.

Von SEEV TRONIK

Die Antworten im Namen der Regierung auf die Anträge der Oppositionsparteien erteilten Ministerpräsident **Jizchak Rabin** und Verteidigungsminister **Schimon Peres**. Der Regierungschef erklärte. Israel sei an der zeitlich unbegrenzten Beibehaltung des jetzigen Zustandes der Waffenruhe ohne wirklichen Frieden nicht interessiert. Die Regierung werde keine Möglichkeit, zu einem wahren und dauerhaften Frieden zu gelangen. ungenützt vergehen lassen. Andererseits aber könne sie die aktiven Vorbereitungen in den Nachbarländern zu einer neuen kriegerischen Auseinandersetzung mit Israel nicht einfach ignorieren. Rabin gab erneut vor dem Haus und dem Volk die feierliche Versicherung ab, dass vor einem *Friedensabschluss mit Jordanien*, der die Abtretung von Judäa und Samaria vorsieht, neue Wahlen ausgerufen werden.

Verteidigungsminister Schimon Peres. der den von Begin eingebrachten Antrag beantwortete, schlug erneut einen sehr scharfen Ton gegen die intensiv aufrüstenden und mit Kriegsdrohungen um sich werfenden Nachbarländer an. *Insbesondere nahm er* Syrien aufs Korn, das, wie er sagte Peres, immer mehr ultimative Forderungen an Israel stellt. Der Minister gab bekannt, dass bereits eine Reihe von Massnahmen getroffen wurden, um jeden eventuellen feindlichen Angriff nicht nur zurückzuschlagen, sondern mit einem wohlgezielten Gegenschlag zu beantworten. Die Armee sei aufgerüstet worden und befinde sich in hohem Bereitschaftszustand. die Grenzverteidigungslinien seien *verstärkt* und alle *notwendigen* Vorbereitungen getroffen worden, um — wenn notwendig — den fast sofortigen Einsatz der Reserve-Einheiten sicherzustellen. Im Oktoberkrieg wurden wir überrascht, aber ein zweites Mal werden wir uns von unseren Feinden nicht überraschen lassen, „weil wir uns dies einfach nicht leisten können", rief Peres aus.

Die beiden von Ministerpräsident Rabin und Verteidigungsminister Peres gehaltenen *Reden geben ein klares Bild von* der jetzigen Aussenpolitik der Regierung. Israel macht kein Hehl daraus, dass es an einem *Friedensabschluss interessiert ist*, aber dieser muss zu einem wahren und dauerhaften Frieden führen. Weiter macht die Regierung kein Gehimnis daraus, dass sie den Grossteil der besetzten Gebiete zurückzuerstatten bereit ist. Aber als Gegenleistung müssen die Nachbarländer zu einem echten Frieden und zun[...] tigen Verzicht auf diejer[...] biete, die aus Sicherheit[...] für den Staat Israel uner[...] sind, bereit sein. Durch [...] sten Erklärungen seine[...] digungsministers gab I[...] wohl Ägypten als auc[...] und Jordanien zu verste[...] es auf gewisse Geb[...] Grenzen. die sich v[...] lassen und die physis[...] stenz des Staates gew[...] *auf keinen Fall verzich*[...]

Tatsächlich sind vo[...] Wochen die Verhandlu[...] schen Israel und den a[...] Staates um die Zuk[...] Nahostraums auf indire[...] ge wieder aufgenomme[...] Sowohl die Araber als [...] rael haben durch die [...] rer Regierungsspitzen [...] derungen gestellt. Israel [...] bekanntgegeben, wo die [...] Grenze seiner Konzessi[...] schaft liegt. Jerusalem [...] allem den arabischen [...] auf unmissverständliche[...] verstehen gegeben, da[...] ultimative Forderungen [...] gehen wird, selbst w[...] Haltung einen neuen [...] gang zur Folge habe[...] Es ist gut, dass die A[...] sen, was sie auf der [...] konferenz in Genf, die [...] dieses Jahres ihre Arb[...] aufnehmen wird, erreic[...] nen und was ausserh[...] Reichweite liegt.

Generalstabschef Raw-Aluf Mordechai Gur bei der Abschlussfeier eines Kurses der Fallschirmtruppen



FLUGABWEHR-RAKETEN FUER DIE TERRORISTEN IM LIBANON

(WT) — Die palästinensischen Terrororganisationen im Libanon haben von den Syrern 2000 Luftabwehr-Raketen erhalten. um damit ihre Stützpunkte und die Flüchtlingslager gegen israelische Luftangriffe verteidigen zu können , dies wurde kürzlich in Washington bekannt.

In Washington wird auch befürchtet, dass die Terroristen. als Ergebnis des Besuchs von Yassir Arafat in Moskau. von der Sowjetunion sowohl Panzerabwehr-Raketen als auch Luftabwehr-Raketen in beträchtlichen Mengen erhalten werden.

Diese Waffenieferungen an die Terroristen könnten die Situation im Nahen Osten ungünstig beeinflussen, und sie haben sowohl die Unzufriedenheit der Amerikaner als auch der Libanesen erweckt. Von Israel wird in diesem Zusammenhang eine scharfe Reaktion erwartet.

ISRAELS MIRAGE-JÄGER ERHIELTEN UNTERSCHEIDUNGSZEICHEN

Radio Luxemburg teilte mit. dass die israelische Luftwaffe ihre Mirage-Flugzeuge mit besonderen Erkennungszeichen versehen hat, um diese Flugzeuge von jenen libyschen Mirage-Jägern unterscheiden zu können, welche sich derzeit noch immer an der ägyptischen Front befinden.

Anlässlich des ersten Jahrestages nach dem Ableben meiner innigst geliebten Frau

ELLA (Tini) LANGER

findet die **ASKARA** Mittwoch, 14. August 1974 כ"ו אב תשל"ד um 4.15 Uhr nachm., auf dem Friedhof Herzlia statt.

Treffpunkt um 4.00 Uhr nachm., in Herzlia Bet, Giwat Hatachmoschet 4.

OSKAR LANGER

Kulturnotizen in Kürz[...]

● Drei Erzählungen des israelischen Schriftstellers A.B.



Jehoschua wurden ins Französische übersetzt und erschienen unter dem Titel "Drei Tage *und ein Kind*" im Verlag Daniel, Paris. Die Titelgeschichte war seinerzeit von Uri Sohar, mit Oded Kotler in der Haupt*rolle noch* vor dem Sechs-Tage-Krieg verfilmt worden. Kotler erhielt dafür die Goldene Palme des Festivals von Cannes. Das Buch von A.B. Jehoschua wurde von der französischen Kritik freundlich aufgenommen.

● *Zwei Tage vor Beginn* der diesjährigen Salzburger Festspiele sind durch eine gezielte Indiskretion Teile des Entwurfs eines Rechnungshofberichtes bekanntgeworden. in dem den Organisatoren der Festspiele für die letzte Saison angeblich Verschwendung und Fehlplanung vorgeworfen wird. So habe die Inszenierung des „Jedermann" von Ernst Häussermann angeblich 6,3 Mio. Schilling (ca. IL 1.5 Mio.) gekostet. während die Lindtberg-Produktion aus dem Jahre 1969 nur etwa die Hälfte erfordert habe. Ferner wird bemängelt, dass 13 Mio. Schilling für die Aufführung von Giorgio Strehlers Monumentalwerk "Das Spiel des Mächtigen" *durch* den eher bescheidenen Erfolg bei Publikum und Kritik nicht gerechtfertigt gewesen sei.

● Alfred Döblins Feuilleton über das Berliner Theaterleben sollen demnächst in einer vollständigen Ausgabe im Ost-Berliner Henschel Verlag erscheinen. Es handelt sich um Arbeiten aus den Jahren 1921 bis 1924, die für das "Prager Tageblatt" geschrieben wurden. Alfred Döblin (1878 — 1957), der jüdische Arzt aus Stettin, der vor allem mit seinem 2. Roman „Berlin-Alexanderplatz" weltberühmt wurde, ging 1933 nach Frankreich, floh 1940 über Portugal nach den USA und kehrte 1946 als französischer Offizier nach Deutschland zurück. Er starb in Emmendingen bei Freiburg. Döblin war zum Katholizismus übergetreten. Die meisten seiner Nachkriegswerke erschienen bei Walter. Olten (Schweiz). einige bei Ullstein, Darmstadt und Reclam. Stuttgart bezw. Leipzig. Seine Autobiographie ("Vertreibung der Gespenster") erschien 1968 bei Rütten und Löning. Berlin-Ost.

● Die israelische Zensurstelle für Film- und Theater*aufführungen hat 1973* nach einer jetzt veröffentlichten Übersicht 455 Filme geprüft und von ihnen 28 für Israel verboten. Aus weiteren 19 Streifen wurden anstössige Stellen herausgeschnitten. Nur ein einziges Bühnenstück nicht *zugelassen*, [...] Calcutta". Die Nacktr[...] de von den Zensoren sittlich empfunden.

MIESE ZEIT FÜR MIM[...]

Fast 12.000 Sch[...] sind gegenwärtig [...] Bundesrepublik oh[...] *gagement. Nach Fe*[...] der Zentralen [...] Fernseh- und Film[...] lung in Frankfurt [...] sich nur 5000 bis [...] Schauspieler von ih[...] geneinnahmen [...] Viele deutsche Sch[...] müssen sich mit be[...] den Arbeiten müh[...] Wasser halten. Als [...] *für die schlechte* [...] gungslage nennt d[...] nen-, Fernseh- und [...] mittlung die finanzie[...] re der deutschen [...] und die Sparma[...] der Fernsehanstalten.

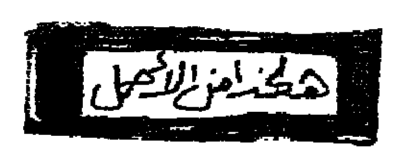
● Eine Hofman[...] dächtnisausstellung [...] Jubiläumsjahr — zum [...] burtstag von Hugo [...] mannsthal — im [...] Goethe-Museum statt [...] ert bis zum 31. Dezem[...]

AN UNSERE LESER AUS ISRAEL, WE[...]
UNSERE ZEITUNG INS AUSLAN[...]
GESANDT ERHALTEN

Im Interesse der bestmöglichen Gestaltung [...] Dienstes an den Lesern wären wir allen unseren K[...] welche die Zeitung an verschiedene Orte ihrer Auslar[...] geschickt bekommen, dankbar, wenn sie uns ihre [...] rungen mitteilen würden. Wir sind daran interess[...] wissen, wie schnell die Zeitung geliefert wird ob di[...] *schiedenartigkeit der* Orte negativen Einfluss hat, m[...] zufrieden der Leser ist, möglichst schnell Nachricht[...] der Heimat zu erhalten.

Bitte schreiben Sie uns bald.

Vertriebsabteilung
„ISRAEL NACHRICH[...]
TEL AVIV, P.O.B. 280[...]



[...]tendiert zum kapital[...]

Wie man in der S[...]
ein Auto kauft

die Knesset:
ingskampf

[Ä]gypten tendiert zum kapitalistischen Westen

ah", Öffnung, haben
pter ihre neue Aussen-
/irtschaftpolitik getauft.
ist die Öffnung auf die
hin, denen Ägypten bis-
rschlossen" war; dieje-
des „kapitalistischen"
Dabei sollen aber die
n "Öffnungen" nach
ommunistischen Osten
ndestens beibehalten,
cht auch weiter ausge-
den. Wer sich an die
drucksweise der ägyp-
ffiziellen Sprache erin-
n der die Welt
t erschien, in das „im-
ch kolonialistische"
d in jenes der "befrei-
rialistischen Völker,
Ausmass des Um-
ermessen, den die
e Aussenpolitik vollzo-

Vorte "Imperialismus"
lonialismus" sind aus
bular verschwunden.
päteren Nasser-Jahren
die Hauptbegriffe des
Vokabulars und
des politischen Den-
Verantwortlichen ge-
ute kommen sie bloss
russischen offiziellen
ungen vor, in sol-
dem Irak oder aus
kerepublik Südjemen,
nuten jetzt, wenn sie
en von Communi-
n Zeitungen von Kai-
ickt werden, wie ab-
abgebrauchte Kli-
die mit den Reali-
ger als je zuvor zu

"Öffnung" ver-
politische und wirt-
Ziele. Politisch hofft
ilfe der Amerikaner
Europäer den Streit
Israel besetzten Ge-
ne Palästinenserfrage
näher zu bringen,
en Arabern vor-
glaubt Zusagen
haben, wie immer
ant formuliert ge-
ngen, nach denen
werden sollte.
man bemüht,
apital in das nach
des "arabischen
und acht Jahren
strengungen ge-
überaus kapitalfrun-
zu bringen. Die
e Initiative, so
zweifellos richtig,
lische ergänzen und
m man ein neues,
t massives Engage-
stlichen Kapitalien,
hen wie privaten,
erreichen vermag,
westlichen Regierun-
en politischen Zie-
ypter verständnis-
berstehen.

stützt, ist es plötz-
geworden, von
egenwart ausländi-
talisten" im Niltal
Auge zu fassen.
sie diesmal zu
wissen" (und
wie seinerzeit un-
ediven Ismail un-
trolle fallen): Dies
quenz, die man aus
Selbstvertrauen für
ftspolitik zieht.
ickend wird erst
, wie weitgehend
sierungen und
gen nach dem
n Suezkanal von
Lostrennung Syri-
gypten von 1961
der Unsicherheit
trauens waren.
del Nassers wollte
irtschaft direkt be-
il er es sich nicht
zu kontrollieren
zu halten, wenn
ländischen und in
en liess und ih-
eiheit gewaehrte.

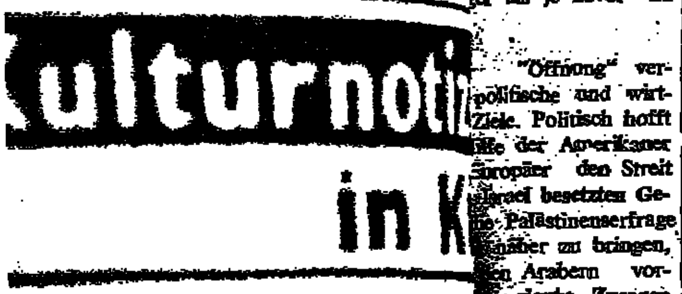
senhang mit den
mn. besonders
Kapitalien sind
questrierungsmass-
g, die in Ägypten
wurden. Schon
symbolisch: Der
m 8. Mai Nassers

Beschlagnahmedekrete als un-
gültig erklärt, und zwar wegen
"Machtmissbrauchs und Ver-
fassungswidrigkeit". Es handelt
sich um Dekrete aus den frühen
sechziger Jahren, durch die das
Eigentum der reichen aegypti-
schen Familien sequestriert
wurde. Ein Teil der 3567 Fa-
milien, die damals den Mass-
nahmen unterzogen wurden,
hat begonnen, vom Staatsrat
die Rückgabe ihrer Güter zu
fordern.

Der Beschluss des Staatsrates war für einen Testfall, jenen des Advokaten Abu Schadi, gefasst worden. Der Staat hat keine Appellation dagegen eingereicht, und alles spricht dafür, dass die beschlagnahmten Güter, soweit sie nicht bereits entweder durch die Landreform an einzelne Bauern verteilt worden sind oder durch einen der staatlichen Wirtschaftsorganismen absorbiert wurden, zurückerstattet werden dürfen. Man hat wohl in diesen Massnahmen und besonders in der Form, in der sie eingeleitet worden sind, eine Konzession zu erblicken, die Sadat bewusst auch den arabischen Kapitalisten, in erster Linie gewiss den Saudis, einräumte, die in staatlichen Enteignungen nichts anderes als "Diebstahl" erblicken.

Über die privaten Kapitalien, die bisher nach Ägypten gekommen sind, gibt es allerdings eher nur widersprüchliche Berichte. Eine kurze Liste von Vorhaben, die publiziert wurde, umfasst bloss 14 Projekte, meist touristischer Natur. Die Behörden reden von 200 Vorschlägen, die Ägypten in den letzten sechs Monaten unterbreitet worden seien. Darunter sollen sich auch grössere Projekte befinden, zum Beispiel solche der Petrochemie. Doch weiss man noch nichts Genaueres darüber. Alle diese Projekte sind bewilligungspflichtig, und die Amtsstelle, welche die Bewilligungen erteilen wird, muss erst noch geschaffen werden.

Präsident Sadat und seine Berater haben erkannt und erklaeren unumwunden, dass das ins Auge gefasste System von bewilligten Wirtschaftsunternehmungen privater Natur nur prosperieren kann, wenn die ägyptische Bürokratie, von der die neuen Unternehmen eben doch weitgehend abhängen werden, zu einem besseren Funktionieren und rascheren Arbeiten gebracht wird. Deshalb hat man im Niltal die "administrative Revolution" ausgerufen. Solche Grossreinemachen in der Bürokratie erfolgen periodisch. Bis heute haben sie immer nur eine vorübergehende Erleichterung mit sich gebracht. Viele einsichtigere Administratoren glauben, dass eine grundlegende Reform erst gelingen könnte, wenn das seit Nasser bestehende Recht aller Universitätsabsolventen, die sonst keine Stelle finden, sich vom Staat anstellen zu lassen, abgeschafft würde. Immerhin zeigt die Ausrufung dieser "Revolution", dass der Präsident und seine Hauptberater die Bedeutung des Problemes erkennen.





Wie man in der Sowjetunion ein Auto kauft

In der Sowjetunion Autobesitzer zu werden, ist nicht schwer — sofern man zur Klasse der Ausländer gehört und demzufolge mit harten Devisen zahlt. Wer mit Devisen oder Couponrubeln — speziell gedruckte Scheine, die nur an Inhaber von Fremdwährungskonten ausgegeben werden — anrückt, bekommt seinen Wagen sogar schneller und vor allem billiger als im kapitalistischen Westen. In Moskau beispielsweise spielt sich dieses Geschäft folgendermassen ab: Man meldet sich im Zentrallager für Neuwagen, wo der privilegierte Ausländer an der Schlange der Wartenden vorbei direkt zur Kasse geführt wird. Nach Abladen der mitgebrachten Couponrubel für das gewünschte Modell ist unter den auf dem Parkplatz herumstehenden Exemplaren die Farbwahl zu treffen. Ist das zukünftige Gefährt assortiert, lässt ein Mechaniker kurz den Motor anspringen und überreicht alsdann die Schlüssel. Die Bitte nach einer Probefahrt wird höflich, aber definitiv abgelehnt. Weiter ist zu erfahren, dass die säuberlich im Kofferraum verpackten Raddeckel, Scheibenwischer und Seitenspiegel selber montiert werden müssen; ebenso gehört das Entfernen des zähen Schutzwachses zum Aufgabenbereich des Käufers. Mit etwas Benzin im Tank — das zusätzlich zur Kaufsumme berechnet wird — und einem für zwölf Monate gültigen Garantieschein rollt man, kaum eine Stunde nach Einleitung des Geschäftes, am Steuer eines fabrikneuen Sowjetwagens wieder zum Tor hinaus.

*

KUNDEN UND KLASSEN

Auch bei der Nummernzuteilung wird dem ausländischen Autobesitzer in der Sowjetunion eine Sonderbehandlung zuteil. Statt des üblichen schwarzen Nummernschildes bekommt er ein weisses, versehen mit einer speziellen Kennziffer, die dem Herkunftsland des Autolenkers entspricht.

So preiswert und reibungslos sich ein Autokauf für Devisenbringer gestaltet — der gewöhnliche Sowjetbürger hat sich mit grundlegend anderen Bedingungen abzufinden. Für die grosse Mehrheit liegt der Besitz eines eigenen Wagens gegenwärtig weit jenseits aller realen Möglichkeiten. In nicht devisengedeckter, "weicher" Sowjetwährung bewegen sich die Preise, gemessen am Durchschnittsverdienst (135 Rubel monatlich) in fast schon astronomischen Sphären. Für den gleichen Schiguli, der für tausend "harte" Couponrubel offeriert wird, fordert der Staat nicht weniger als 5500 "Papierrubel". Für einen Wolga muss ein einheimischer Verdiener gar über 9000 Rubel auf den Tisch legen, und selbst der billigste Sowjetwagen, ein Mini-Modell namens Saporoschez, ist erst ab 3000 Rubel — oder rund 22 durchschnittliche Monatsverdienste — erhältlich.

*

BLUHENDER OCCASIONSMARKT

Die hohen Kosten sind indessen nicht das einzige Hindernis, das den Sowjetbürger vom Privatwagen trennt. Selbst wer über die nötigen Rubel verfügt, hat ohne gewerkschaftliche Empfehlungen oder Beziehungen zu Partei- und Regierungsstellen kaum eine Chance, auf die lange Warteliste gesetzt zu werden. Ist dieses Etappenziel erreicht, beginnt bis zur Auslieferung eine neue Geduldsprobe von zwei bis fünf Jahren. Allerdings besteht für Leute mit sehr viel Geld und weniger Geduld ein schnelleres Erwerbsverfahren: der Occasionsmarkt. Auf dieser vom Staat lediglich überwachten Einrichtung spielt das klassische Marktprinzip von Angebot und Nachfrage, und da das Angebot sehr beschränkt, die Nachfrage aber um so grösser ist, stehen — meist unter Missachtung der offiziellen Richtlinien — entsprechende Summen im Einsatz. Gebrauchtwagen werden in der Regel bedeutend teurer abgesetzt als Neufabrikate. Dafür hat der Käufer den Vorteil, ohne jahrelange Wartefrist in den Besitz eines Vehikels zu gelangen. Zu erwähnen ist ferner, dass Sowjetbürger mit Devisenguthaben — nach Moskau zurückberufene Funktionäre, Künstler, die im Ausland Honorare einspielen, oder Bürger, denen von westlichen Verwandten Geld überwiesen wird — beim Autoerwerb eine ähnliche Vorzugsstellung geniessen wie die ausländischen Diplomaten, Journalisten und Geschäftsleute. In dieser Beziehung scheint auch im Sozialismus das Geld — vor allem wenn es sich um rare Devisen handelt — seine klassenbildende Macht noch nicht verloren zu haben.



Lebhafter Autoverkehr auf dem Roten Platz

„Hohe Preise, lange Lieferzeit"

Von einem der Schlechtesten zu einem der Besten

Offener Brief an Ariel Scharon

Von M. BIEL

Zuerst habe ich überlegt. Denn, bevor ich diesen Brief schrieb, lieber Abgeordneter und Ex-General Ariel Scharon, dachte ich daran, dass Ihre politische Bedeutung schliesslich nicht überschätzt werden darf, auch wenn Likud niemals versäumt, Ihnen in der Knesset das Wort zu erteilen, handelt es sich um Angelegenheiten, die mit Sicherheit, Siedlung und besetzten Gebieten zu tun haben. Ich hätte sicherlich noch immer geschwiegen, aber dann fiel mir Ihre Rolle im Kriege ein, die Begründung, die ja dazu geführt hat, dass Sie heute in der Politik sind. Da sagte ich mir, auch wenn vielleicht der Weg, den man für diesen Mann gesucht hat, nicht gerade das ist, was er benötigt, so hat er soviel für Volk und Staat getan, dass man ihm sagen darf, was man zu sagen hat, vor allem dann, wenn er, in seinem Ungestüm, gerade soeben durchaus zuviel gesagt hat.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Falken und Tauben gibt es in Israel von jeher, besonders jedoch seit Juni 1967. Aber schon vorher konnte man Debatten über die Notwendigkeit des Anspruches auf das ganze Land Israel zu beiden Seiten des Jordan ebenso hören wie das Pochen auf den Anspruch auf Judäa und Samaria, auch wenn sich diese Gebiete unter zeitweiliger Verwaltung von Jordanien befanden. Andere wiederum hielten den Staat, so wie er 1949, nach dem Befreiungskrieg, entstanden war, für völlig ausreichend. Natürlich, die Debatten waren rein rhetorischer Natur, denn das jüdische Volk besass ja nur die 20.700 qkm Boden, die im Januar 1949 mehr oder weniger von der Welt, von den Arabern zeitweilig und widerstrebend, anerkannt worden waren. Wie gesagt, es gab die Meinungsverschiedenheiten schon immer. Nur, man hütete sich davor, den politischen Gegner soweit zu beschimpfen, dass man ihm den Patriotismus absprach. Man versuchte nicht, sich selbst als "die Besten" und die anderen als "die Schlechten" hinzustellen. Sicherlich, e[s] gab furchtbare Auseinandersetzungen zwischen dem Arbeiterzionismus und dem Revisionismus, es kam zu gegenseitigen Anklagen oftmals erschütternder Natur. Nur versuchte man nicht, dem anderen seinen Patriotismus zu nehmen.

"Die Besten aus dem Arbeiterblock werden mit uns sein, wenn es um die Abstimmung über die Zukunft Judäas und Samarias geht" — hielten Sie vergangene Woche in der Knesset zu sagen für notwendig. Erteilt also heute Arik Scharon bereits Zensuren in Patriotismus? Wir sind ja von Ihnen gewöhnt, Herr Ex-General, dass Sie Ihren Vorgesetzten in den bewaffneten Streitkräften Zensuren erteilen. Wir wissen ja, dass Sie Einstufungen solcher Art auch im politischen Leben im allgemeinen vornehmen. Denn an Minderwertigkeitskomplexen leiden Sie ja nicht, Herr Abgeordneter. Aber es interessiert die Masse des Volkes nicht mehr, was in der Vergangenheit geschehen ist — höchstens um für die Zukunft zu lernen, sicherlich aber nicht, um von Ihnen persönliche Klassifizierungen zu erhalten. Es interessiert aber das Volk, wenn der Abgeordnete Arik Scharon die Israelis in Beste und Schlechteste einteilt. Dass dann die besten dort sind, wo man Ariel Scharon findet, ist ja klar. Wie könnte es auch anders sein?

Persönlich teile ich Ihre politische Überzeugungen ganz und gar nicht, Herr Abgeordneter. Das hindert mich nicht etwa, die Ihren als respektheischend anzuerkennen. Das hindert mich auch nicht daran, zu wissen, und immer wieder zu sagen, dass Sie Grosses für uns geleistet haben — als Sie noch Uniform trugen. Ich bin nicht unbedingt der Ansicht von Frau Golda Meir, man sollte demonstrieren gehen, wenn Sie in den Rahmen der bewaffneten Streitkräfte zurückkehren würden — obwohl ich zugeben muss, dass ich auch nicht recht weiss, wo man Sie dort hinsetzen kann — es sei denn, man macht Sie zum Generalstabschef. Aber dann würden Sie wahrscheinlich Meinungsverschiedenheiten mit dem Verteidigungsminister und der Regierung überhaupt bekommen, und auch das wäre nicht gut. Ein Mensch, der seine ungeheuren Verdienste hat, der einen erstklassiger Fachmann in seinem Beruf darstellt, ist noch immer nicht für einen leitenden Posten brauchbar, sollte es sich herausstellen, dass er im Teamwork nichts taugt, dass er in keinen Rahmen zu pressen ist. Sagen Sie doch einmal laut und offen, Herr Ex-General, ob es wirklich wahr ist, dass Sie so wenig Selbstkritik besitzen, dass Sie sich nichts sagen lassen können, dass Sie niemals zu schlucken vermögen. Denn Sie wissen ja, Churchill sagt an einer Stelle seiner Memoiren, „noch niemand ist an einem Wort gestorben, das er nicht gesagt, das er geschluckt hat". Nun, Sie sind augenscheinlich der Ansicht, dass solch ein Schlucken einen qualvollen Tod zur Folge hat.

Aber, wie gesagt, ich bin bereit, Ihre Ansichten zu respektieren. Niemals würde mir einfallen, mich und meinesgleichen — im Sinne der politischen Überzeugung — für "die Besten", und Sie und Ihresgleichen also für Schlechte zu halten. Ihnen Ihren Patriotismus abzusprechen, müsste ich mit allem Nachdruck ablehnen, und würde das auch tun, sollte einer meiner Gesinnungsfreunde so reagieren. Sie aber stört soetwas gar nicht. Natürlich, ich weiss, Sie haben über diese Worte gar nicht nachgedacht, als Sie sie in der Knesset aussprachen. Aber das ist es ja gerade, Herr Abgeordneter. Man kann eben nicht Abgeordneter sein, man kann nicht in einem Parlament das Wort nehmen, wenn man Dinge zu sagen imstande ist, über die man nicht nachgedacht hat. Ihre eindeutige Separierung zwischen echten Patrioten und Pseudo-Israelis ist beleidigend und völlig ungerechtfertigt. Im Grunde müssten Sie sich öffentlich entschuldigen, Herr Ex-General. Sie werden das natürlich nicht tun, da Sie von sich und von Ihrer Sache viel zu überzeugt sind, das ist mir klar.

Ich schrieb Ihnen, als einer der Schlechtesten zu einem der Besten. Denn da ich Ihre Ansichten nicht nur nicht teile, sondern, mehr als das, Ihre Überzeugungen, was ich glaube, allem diametral entgegenstehen, wollte ich wenigstens in der Öffentlichkeit klargemacht haben, dass ich mich deshalb nicht in einem Mangel an Patriotismus empfinde. Ihre Art des Ausdruckes patriotischer Überzeugungen liegt mir allerdings nicht, das stimmt. Aber ich sehe darin auch eine Übersteigerung dessen, was ich für ein Volk für gesund halte. Aber ich sehe darin nicht ein Fehlen von Patriotismus, wie Sie es mit mir halten wollen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Ihre oftmals unerträgliche Überheblichkeit in diesem Sinne etwas einschränken würden.

Und wenn schon aus gar keinem anderen Grunde, so deshalb, weil wir alle Israelis, wo immer wir auch im Innern stehen mögen, es dringend nötig haben, Patrioten zu sein, als Patrioten aufzutreten und als Patrioten auch gewertet zu werden. Das ist ja wohl das Mindeste, nicht wahr?

Hinter den Kulissen

Keine Aeusserungen ueber einen moeglichen Praeventivschlag Israels gegen die Araber soll in Zukunft Generalstabschef Raw Aluf Motta Gur vernehmen lassen. Eine diesbezuegliche Anweisung des Ministerpraesidenten Izchak Rabin an den Generalstabschef, schriftlich oder muendlich, wurde von eingeweihten Kreisen vorausgesagt.

●

Um seine Intervention gegen „unzuechtige Kleidung" bei Besucherinnen der Knesset wurde MdK Raw J. M. Abramowitz von einigen orthodoxen Abgeordneten gebeten. Der Rabbi lehnte die Einmischung ab, mit der Bemerkung, dass er kein Fachmann fuer die Tiefe des erlaubten Dekolletees sei.

●

In Ägypten wurden die Erklärungen des Verteidigungsministers Schimon Peres in bezug auf die neuen Entwicklungen im Nahen Osten sehr ernst genommen. Kairo meinte, dass es unbedingt notwendig sei, Israels Drohungen in bezug auf einen neuen Krieg als Tatsache zu registrieren.

Für 1,7 Milliarden Dollar hat Israel Waffen- und Verteidigungsmittel von den USA im Laufe der letzten Monate erhalten. In Washington meint man, dass durch diese Mitteilungen alle Möglichkeiten für eine Regelung im Nahen Osten gegeben seien.

●

Die jordanische Regierung teilte mit, dass sie nicht an den Beratungen in Genf teilnehmen würde, falls es sich als unmöglich erweisen sollte, dass die Israelis die Vertreter der Palästina-Befreiungsfront als echte Repräsentanten anerkennen.

●

Golda Meir, Israels Ministerpräsidentin bis Juni 1974, meinte dieser Tage, es könne kein Zweifel daran bestehen, dass die neue Regierung es als notwendig erachte, einen modus vivendi mit Jordanien zu finden. Golda Meir lehnte jede Möglichkeit einer Besprechung zwischen ihr und König Hussein als "bisher jedenfalls nicht ernstzunehmend" — ab.

Trend zur Grossbank ist international

Vorstandsvorsitzender der Bank Leumi E. J. Japhet eroertert seine Ansichten

Von ALICE GARDOS

Der Saal des Hotel Zion war dicht gefüllt mit Zuhörern, die gekommen waren, um den Vortrag des Vorstandsvorsitzenden der Bank Leumi, **Ernst Japhet**, im „Klub für Seefahrt und Wirtschaft" zu hören. Natürlich sah man zahlreiche hohe Beamte der Bank; sämtliche Haifaer Zweigstellen waren gut vertreten. Doch auch die Industrie, die grossen Bauunternehmer und andere „Interessenten" waren fast vollzählig erschienen. Und dies keineswegs nur, weil sie etwa damit irgendwelche opportunistische Hintergedanken verbanden. „Es ist mir immer ein Vergnügen, einen Vortrag Japhets zu hören — und das sage ich, obwohl er mich jetzt nicht hören kann!" erklärte im Tischgespräch einer der höheren Beamten der Bank Leumi.

Der Vorstandsvorsitzende von Israels grösster Bank gab denn auch einen guten Ueberblick über das Bank- und Geldgeschehen von heute — ein Thema, das jedermann schon aus egoistischen Gründen brennend interessiert. Denn wer kein Bank-Sparkonto hat, der hat doch wenigstens ein Laufkonto, und wer kein Geld anlegen möchte, der will welches auf Kredit erhalten. Von der Wiege bis zum Grabe reicht die Macht des Geldes — und somit die Einflussphäre der Banken. Am Schluss seines Referats beantwortete Herr Japhet bereitwillig einige Fragen.

Das Thema des Vortrags — das Problem des Bankwesens in der Welt von heute — ist gerade für Israel von entscheidender Wichtigkeit, meinte der Bank-Leumi-Vorsitzende. Wir sind stark vom Devisenmarkt abhängig. In der internationalen Finanzwelt nun mache sich Nervosität und eine Verminderung der ökonomischen Aktivitäten bemerkbar. Ein Symptom waren die Konkurse von Banken in den USA und Deutschland wie auch Schwierigkeiten, in die einige Banken in England, der Schweiz etc. gerieten. Dabei ging es keineswegs nur um kleine Banken, sondern um Milliarden-Dollar-Institute, so z.B. bei der Bank San Diego (eine Milliarde Dollar) oder der Franklin Bank. Der Grund der Bankrotte war die Tatsache, dass die Banken 60% ihrer Aktiva ausgegeben hatten. Wir wurden Zeugen der Tatsache, dass deutsche Banken mit Milliarden-DM-Umsätzen geschlossen wurden, wobei die Höhe der Verluste vorerst noch schwer festzustellen ist.

Zu verstehen sind diese Zusammenbrüche bezw. Schwierigkeiten (nur in den westlichen Demokratien) vor dem Hintergrund der Weltinflation. Sie führt zu einer Erosion der Konteneinlagen.

DAS PROBLEM DER INDEXBINDUNG

In Israel (und in Finnland) besteht die Möglichkeit der Bindung von gewissen Konten und anderen Geldanlagen an den Lebenshaltungsindex. Diese Bindung allerdings führt zu schweren finanziellen Belastungen für die betreffende Regierung und ist mit eine Ursache des Währungs-Wertverlustes. Die Verschuldung wird auf kommende Generationen abgewälzt und gerechtfertigt durch die Bedürfnisse der Verteidigung, Einwanderung und Aufrechterhaltung des Lebensstandards.

Der Vorstandsvorsitzende der Bank Leumi ist der Ansicht, dass wir eine Abschwächung des Prinzips der Indexbindung miterleben; er hofft, dass dieser Trend weitergehen wird.

Als ich ihn danach daraufhin ansprach, dass eine solche Entwicklung **nicht gerade das Vertrauen des Sparers in die verschiedenen Sparprogramme erhöhen könne**, versicherte Herr Japhet: „Wie dem auch sei — **für meine Kinder lege ich eventuelle Gelder auch in indexgebundenen Programmen an!**" Das sollte eigentlich genügen.

Die ausländischen Banken, die keine solche Indexbindung im Rücken hatten, versuchten ihre Gelder zu sichern, indem sie in Devisen spekulierten. Die Spekulationen, manchmal in kolossalem Ausmass, führten zu schlimmen Folgen. Die Banken konnten ihren Kunden gegenüber ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, weil sie selber in legendärem Ausmass in Devisengeschäfte eingestiegen waren.

Eine negative Entwicklung kann sehr schnell vor sich gehen. Ja-



E. J. Japhet: Problem der Indexbindung . . .

pan war noch vor einem halben Jahr eines der stärksten Finanzländer der Welt, das Milliarden von Dollars verlieh. Heute, wegen der Erdölpreis-Probleme etc., muss Japan selbst Geld borgen und 2% mehr als die höchsten Zinsen in den USA oder Europa zahlen.

EURODOLLAR UND ERDOELGELDER

Der Eurodollar, der sich in den letzten Jahren entwickelte und heute 150 Milliarden Dollar umfasst, ist das Resultat der Deponierung von Devisen in London, Amsterdam, Zürich und Frankfurt zur Finanzierung des Handels. Zuerst ging das auf kurzfristiger Basis (bis 150 Tage) vor sich, dann bis zu sieben Jahre und zuletzt, durch Euro-Bonds, verlängerte sich die Frist auf 15 bis 20 Jahre.

Diese Gelder wurden von amerikanischen Firmen nach Europa hereingepumpt; aber auch Erdöl-Gelder befanden sich darunter. Vor einiger Zeit begann aber ein Gefühl der Verunsicherung und brachte — als erstes Symptom die Bankkräche, dann eine erhebliche Einschränkung auf diesem Geldmarkt. Die Preise steigen und die Banken zögern immer mehr, Kredite zu geben, insbesondere auf lange Fristen. Kurzfristige Einlagen nehmen in den Banken ab und werden nur bei hohen Zinssätzen erneuert. Durch diese hohen Zinsen bliebe den Kreditinstituten nur ein geringer Profit übrig, meint Vorstandsvorsitzender Japhet.

Das geht so weit, dass er bei einem kürzlichen Besuch in Europa hörte, dass grosse Banken sich geweigert hätten, Einlagen anzunehmen. Sie wissen nicht, was sie damit beginnen sollen. Einige grosse amerikanische Banken sind nicht mehr bereit, sie zu übernehmen, oder aber die Zinsen werden so hoch angesetzt, dass das Geschäft unrentabel wird.

SCHWIERIGE ENTSCHEIDUNGEN

Dazu kommt noch das nationale Problem, das in Zeiten einer Krise die Zentralbank des jeweiligen Landes vor schwierige Entscheidungen stellt. Wir sind Zeugen verschiedener Behandlung verschiedener Fälle. So z.B. wurden in den USA die fallierten Banken San Diego und Franklin von der Zentralbank aufgekauft, jedoch die Kreditoren in Europa wurden nicht entschädigt. Die Franklin-Bank bekam von der Federal Reserve 1.5 Milliarden Dollar, da man fürchtete, dass durch den Zusammenbruch einer 5-Milliarden-**Dollar-Bank die Folgen untragbar sein würden.**

In England kamen Dutzende von Finanzinstituten in Schwierigkeiten, doch formal gab es keine Konkurse. Die Einlagen der Sparer wurden gerettet, doch die Aktionäre haben fast alles verloren.

Vorstandsvorsitzender Ernst Japhet verbucht in der ganzen Welt einen Trend zur Grossbank, unter fortschreitender Schrumpfung der kleinen Geldinstitute. Kleine und mittlere Banken können heute nicht mehr grosse Kredite für wichtige Kunden gewähren. Die Grossbanken übernehmen daher die Kleinbanken, z.B. in London, und führen sie als Tochtergesellschaften komplett mit ihren spezialisierten Dienstleistungen weiter.

Als ein vordringliches Problem Israels bezeichnet Herr Japhet das gewaltige Handelsdefizit. Unsere Handelsbilanz weist eine Lücke von 3 bis 3,5 Mrd. Dollar aus: dies ist soviel wie das Defizit Englands mit seinen 50 Millionen Einwohnern! Die Franzosen, mit ebenfalls 50 Mio. Seelen, haben nur ein 1.5 Mrd. Dollar Defizit aufzuweisen. Israels Gesamtverschuldung beläuft sich auf 7 Milliarden Dollar zu Ende des Jahres. Zum Glück sind aber das nicht alles Schulden bei internationalen Banken, sondern auch bei der USA-Regierung und der Weltjudenheit. Trotz unserer Verschuldung kommen noch Diaspora-Juden zu uns, um hier — seltsamer — und glücklicherweise — ihr Geld anzulegen. Die Einlagen aus diesen Quellen betragen eine Milliarde Dollar und sind eine ziemlich sichere Reserve für die Zukunft.

Auf Fragen erklärte Herr Japhet weiter, dass in Krisen immer Gelder von kleinen in die Grossbanken fliessen.

Verwirrende Aeusserungen von Kabinettsmitgliedern und Oppositi[on]

Von AWIGDOR YESHA

So verwirrt, wie die Öffentlichkeit unseres von hoher Luftfeuchtigkeit, Chamsinen und Hiobsnachrichten heimgesuchten Landes ist, sind wohl kaum andere Völker in der westlichen „freien Welt". Manchmal trägt zu dieser Verwirrung, die verschiedene Grade von leichter Aufregung, bis zu hochgradiger Nervosität und Panik erreicht, nicht nur die Opposition, sondern auch unsere Regierung bei. Letzterer muss der Vorwurf gemacht werden, ihre öffentlichen Erklärungen bisher nicht koordiniert zu haben.

Einige Beispiele müssen genannt werden: Als der Justizminister **Chaim Zadok** diese Woche im Fernsehen zu der Frage der Verhängung von Todesstrafen interviewt wurde, stellte ihm der Fernseh-Reporter eine unangenehme Frage, die er aus dem Stegreif nicht beantworten konnte. Sichtlich in Verwirrung gebracht, sozusagen aus dem Konzept geworfen, entgegnete der Minister mit einer „plausiblen Begründung", die sicherlich in gewissen Kreisen grosse Aufmerksamkeit — und Befriedigung ausgelöst hat. Dem Minister wurde folgende Frage vorgelegt: „Sind Sie sich dessen bewusst, dass der Umstand, dass die Regierung Todesurteile gegen Terroristen, die zum Beispiel den Soldaten Lupo umgebracht haben, nicht zulässt, bestätigt oder vollstrecken lässt, Erregung in weiten Kreisen ausgelöst hat? Wie können Sie, Herr Minister, diese Haltung des Kabinetts begründen?"

Justizminister Zadok entgegnete: „Eigentlich hat sich nichts in der Gesetzgebung geändert. Die Todesstrafe ist nicht abgeschafft, aber sie wird nicht angewendet. Ich glaube nicht, dass Terroristen durch die Todesstrafe vor Mordtaten abzuschrecken sind. Im Gegenteil. Wenn wir einen Terroristen zum Tode verurteilen würden, bestünde die Gefahr, dass seine Kameraden zu Mordtaten angespornt würden, um Geisel in Israel festzunehmen, damit sie sein Leben retten können."

Diese Erklärung des Ministers muss grosse Freude im Lager der Terroristen ausgelöst haben. Also wurde offiziell bestätigt, dass keine Todesurteile aus Angst vor ihren Vergeltungstaten ausgesprochen oder gar vollstreckt werden.

Damit nicht genug, hatten wir bei Wochenbeginn eine Erklärung unseres Informationsministers **Aharon Jariw**, die ebenfalls die Öffentlichkeit verwirrte. Während das Kabinett psychologische Vorbereitungen trifft, um die Nation für territoriale Verzichte im Austausch gegen einen „wahren Frieden" vorzubereiten, sagte der Minister, „es ist schon jetzt klar, dass keine wie immer auch grosszügigen Verzichte Israels den ersehnten Frieden bringen werden".

In grosse Erregung versetzt wurde die Öffentlichkeit jedoch durch die plötzlich aus heiterem Himmel erfolgten Verlautbarungen über Drohungen und über die Gefahr eines neuen Kriegsausbruches. „Die arabischen Staaten bereiten sich für eine neue Runde vor", hiess es vor ungefähr zehn Tagen. Alles war aufgebracht. Nervenschwache Menschen verloren die gute Laune. Es gab sogar Leute, die ihre Sommerreisepläne angesichts dieser Mitteilungen abänderten. Vielleicht sagten auch Touristen ihre Reise nach Israel ab. Aber am 5. August sagte überraschend Verteidigungsminister Schimon Peres vor den Bonds-Delegierten in Jerusalem: „Wir haben die Kriegsdrohungen nur zum Zwecke der Abschreckung veröffentlicht — und damit Erfolg gehabt." Peres betonte, diese Verlautbarungen seien auch erfolgt, um dem Volke die Wahrheit zu sagen, die zu erfahren es berechtigt ist. „Aber unsere wichtigste Ueberlegung galt der Abschreckung . . .". Der Minister sagte: Das Ziel wurde erreicht, wollte jedoch nicht mitteilen, um was es sich hierbei eigentlich handelt.

Tatsache ist es, dass eine Frau von ihrer alten Mutter aus der Schweiz einen Brief erhielt: Bitte komm mich nicht in diesem Sommer besuchen. Es lohnt sich nicht. Wenn etwas in Israel passiert, fährst du doch sofort wieder nachhause.

In unserem von ständiger politischen und sicherheitspoliti-



Chaim Zadok: Gegen die Todesstrafe

schen Unruhe geplagten Land, in dem die Nerven der Bewohner naturgemäss in permanenter Hochspannung sind, sollte von „Abschreckungsmassnahmen" abgesehen werden. Dass die Bewohner bei Mitteilungen über Kriegs- oder Terrorgefahr besonders empfindlich sind, sollte nicht überraschen. Keineswegs sind sie gleichgültig, etwa wie die Engländer bei Blitz, Nebel und in Wirtschaftskrisen. Nur sind sie leider nicht stoisch. Es wäre besser, wenn sie sich durch freiwillige Meldung zum Mischmar Haezrachi an dem grossen Abwehrkampf, in dem sich unsere Nation befindet, beteiligen würden. Doch dies gehört in ein anderes Kapitel.

Um jedoch das „id[…]
Gleichgewicht" aufrec[…]
halten, muss an eine v[…]
klärung erinnert we[…]
diesmal aus dem Mu[…]
„grossen Oppositionel[…]
Schriftstellers und Mit[…]
Bewegung für ein Ung[…]
rael, **Mosche Schamir**.
Schriftsteller veröffentl[…]
te dieser Woche [...]
Abendblatt einen Artik[…]
er sich für die Schli[…]
Fernsehens und Rundf[…]
setzte. Nicht etwa, w[…]
streikenden Techniker [...]
oder Geld sparen wol[…]
mir nahm sich kein Bl[…]
Mund. Er schrieb sich [...]
vom Herzen, voller Fr[…]
lich Gelegenheit zu [...]
nen hör- und sichtba[…]
vielleicht zumindest für [...]
von drei Monaten los[…]
können. Warum?" [...]
Institutionen keinen [...]
schen Wert haben. Si[…]
wertlose Filme, belang[…]
schwätz. Ich hoffe, da[…]
eine lange Pause gen[…]
zu einer Reorganisieru[…]
werden wird. Alles [...]
Grund auf umgekrem[…]
den". So Schamir. Kei[…]
dass er sich bei der A[…]
Sperre des Rundfunks [...]
sehens freute.

Seit wir das Ferns[…]
ben, können sich die [...]
endlich nach den Stra[…]
Tages, nach sensation[…]
venaufpeitschenden Ar[…]
Nachrichten verschied[…]
tungen, bei Unterhalt[…]
in ihrem Heim ausru[…]
Schamir ist das nicht r[…]
kam ihm keinen Vorw[…]
machen, dass er das g[…]
„ungeteilte Israel", di[…]
lung des Westufers wi[…]
der von uns liebt jeden [...]
Bodens dieses Landes, [...]
den durch unser od[…]
Lieben, Freunde und [...]
ten Blut erkauft wo[…]
Aber die Majorität [...]
möchte endlich einmal [...]
sten Mal in unserem L[…]
leicht den Rest unsere[…]
(soweit es sich um d[…]
klasse der Redakteure [...]
der „Chadschot Israel" [...]
in Frieden leben. Wer [...]
Frieden durch "annehm[…]
ritoriale Kompromiss[…]
zu erkaufen sein sollte [...]
wir gerne mittun. Und [...]
aus einer Seele auch s[…]
Grundton unseres Run[…]
Fernsehens. Aus diesen [...]
möchte Schamir diese [...]
Behörde „von Grund [...]
krempeln".

Wenn man schon z[…]
verantwortungsloser Au[…]
gezwungen ist, schmer[…]
sonders wenn sich die [...]
die Adresse von Kabi[…]
gliedern einer Regierung [...]
für deren Ziele der Verf[…]
tritt. Zur Opposition [...]
würfen zu kommen, ist [...]
und billig. Schamir hat [...]
nigstens das legitime R[…]
eine ideologische Reo[…]
rung des Rundfunks und [...]
levision einzutreten. [...]
eben er die Dinge. Aber [...]
wie Chaim Zadok, Aha[…]
riw und Schimon Peres [...]
vorsichtiger sein. Besond[…]
letztere hat in den letzt[…]
chen des vorherigen K[…]
Golda Meir als dessen S[…]
bewiesen, dass bei ihm [...]
sichtliche Tauxpas nich[…]
kommen, dass er immer [...]
Wort abwiegt, bevor er [...]
spricht. Umso befremden[…]
ten zahlreiche Aeusserun[…]
Ministers an, der zu den [...]
nentesten Mitarbeitern [...]
zählt. Wenn man doch s[…]
gene Waffe gegen ihn [...]
und „ihn abschrecken" [...]
wie er es uns gegenüber [...]
gene Woche getan hat!

Gefaehrliche Gratwanderung der Elektrizitaetsgesellschaft

Von L. SCHECHORI

Die zahlreichen Stromstörungen der letzten Tage haben nicht nur erhebliche Schäden angerichtet, das Publikum verärgert und den israelischen Alltag gestört; sie sind auch für die Leute in der Elektrizitätsgesellschaft ein wahrer Alptraum gewesen.

Seit langem operiert der grösste (monopolistische) Energie-Erzeuger des Landes hart an der „roten Linie" der Ueberlastungsgefahr. Zum Glück hat aber die technische Leitung genügend Weitblick bewiesen, um sogenannte Gasturbinen für den Notfall anzuschaffen. Diese Gasturbinen sind zwar teuer im Betrieb, da der Brennstoff etwa doppelt soviel kostet wie der Brennstoff für ein konventionelles Kraftwerk. Hätten wir aber nicht wenigstens diese Nothilfe gehabt, so wären viel mehr Räder in der Industrie stillgestanden: die Störungen in der Hausbelieferung wären noch viel empfindlicher zu fühlen gewesen. Letztendlich aber ist an dem Zustand auch der hartnäckige Widerstand gewisser Bevölkerungskreise gegen den Bau neuer Kraftwerke — aus „ökologischen Gründen" — mitschuldig. Dieser Widerstand, und die dadurch ausgelösten langwierigen Verhandlungen, haben immer wieder zur Verzögerung geplanter Bauprojekte beigetragen.

Die jetzige Misere hat ihren Anfang in einem Defekt, der bereits am 7. April 1974 im Kraftwerk „Reading IV" (Dalet) auftrat. An jenem Tage ereignete sich eine Kesselexplosion grösseren Ausmasses. Wie es sich herausstellte, war in den noch glühenden Kessel, der kurz vorher abgestellt worden war, Masut eingedrungen. Das verursachte die Explosion. Dadurch wurde eine Riesenturbine von 214 Megawatt stillgelegt.

UNTERSUCHUNGS-KOMMISSION ERMITTELT

Eine Untersuchungskommission wurde eingesetzt, um zu ermitteln, warum die automatischen Sicherungen nicht diese Panne verhinderten. Der Zwischenbericht liegt bereits vor. Generaldirektor **Ariel Amiad** versprach, dass er der Oeffentlichkeit vorgelegt wird. Dann wird sich ergeben, ob hier Nachlässigkeit, ein Versehen seitens irgendwelcher Angestellten, oder ein unvermeidliches technisches Versagen vorliegt.

Um wenigstens die indirekten Schäden abzufangen, versuchte die IEC, die unvermeidliche Stilllegung der Einheit von 214 Megawatt auch gleich zur Ueberholung der Turbine des Generators zu benützen. Die Turbine hätte ohnehin demnächst repariert werden müssen, und so dachte man, die Arbeit am Kessel und an der Turbine gleichzeitig „in einem Aufwaschen" erledigen zu können. Während der Arbeit zeigte es sich aber, dass der Kessel schneller fertigwerden könne. Jetzt muss man aber auf die Fertigstellung der Turbinen-Reparatur warten, um den inzwischen zusammengeflickten Kessel erst auch nur unter Druck ausprobieren zu können.

Rückblickend erweist sich, dass die gleichzeitige Reparatur von Turbine und Kessel einer Fehlbeurteilung entsprang. Doch im Nachhinein kann man leicht klug sein . . .

DIE KLEINSTE PANNE STÖRT DAS GLEICHGEWICHT

Die Leute bei der Elektrizitätsgesellschaft wussten also seit April, dass die kleinste weitere Panne in einem anderen Kraftwerk ihre halsbrecherische Balance völlig umwerfen müsste. Und die weiteren Pannen liessen auch nicht lange auf sich warten.

Am 22. Juli trat ein „kleiner" technischer Defekt in einer Generatoreinheit von 228 Megawatt im Kraftwerk „Eschkol III" (Gimmel) in Aschdod auf. Die Turbine musste stillgelegt werden, und die Kapazität der laufenden Stromerzeugung sank um 100 Megawatt in den Zeiten des Spitzenverbrauchs. Diesmal waren „nur" einige Röhren in dem grossen Kessel geplatzt, der aus unzähligen Kilometern von dichtgelegten Röhren zur Dampferzeugung besteht. (Dieser Dampf treibt die Turbine, welche dann den Strom herstellt. Die mechanische Energie der Turbinen-Drehung wird in elektrische Energie verwandelt.)

Der langen Rede und schönen Fachausdrücke kurzer Sinn waren „gezielte Stromunterbrechungen in verschiedenen Landesteilen." Die Resultate sind uns allen noch gut in Erinnerung. Lebensmittel verdarben im häuslichen Kühlschrank, Licht und TV-Gerät „gingen aus"; in den Fabriken standen die Maschinen still, wo kein eigener Notgenerator vorhanden war; die Verkehrsampeln streikten und die städtischen Verkehrsströme

Fortsetzung auf S. 14

Kraftwerk Haifa II und III (B und C): Bei Pannen — Komplikationen

WOHIN GEHT MA[…]

WOHIN Sie auch gehen, verlangen Sie [...]KA[...] AFFEE[...]

Der Suedwesten Israels

[…]an Professor ohne […]

Wie wird man Professor ohne sich anzustrengen

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Eine ganze Serie amerikanischer Bücher will dem Zeitgenossen zeigen, wie man reich und erfolgreich werden kann, ohne sich anzustrengen.

Diese Schule der Lebenskunst kann um ein weiteres Kapitel ergänzt werden: Wie wird man Professor — ohne sich anzustrengen.

Die "Cooperative University of America" in der Stadt Wilson in North Carolina weist den Weg dazu.

Dieses Unternehmen wurde am 7. Mai 1973 durch den Staatssekretär und den Vizestaatssekretär von North Carolina als eingetragene Gesellschaft "INCORPORATED" bestätigt und mit einem eindrucksvollen Amtssiegel bescheinigt.

Worum handelt es sich bei dieser eigentümlichen Universität? Der Präsident der Cooperative University of America (C.U.A.), Reverend Dr. E. S. Dittert, gibt in einem deutschen Werbebrief, den das Unternehmen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und neuerdings auch in Israel verwendet, Auskunft: "Die C.U.A. wurde als Wohltätigkeitsorganisation gegründet und vom Innenminister des Bundesstaates Nord-Carolina am 27. Juli 1972 als Privat-Universität zugelassen. Am 14. August 1972 erhielt die C.U.A. Steuerbefreiung in Nord-Carolina und am 23. März 1973 Steuerbefreiung in den restlichen Bundesstaaten Amerikas. Die Spender, welche die einzige Einkommensquelle der Universität bilden, denn die Studenten zahlen keinerlei Schulgeld, dürfen ihre Spenden von den eigenen Steuern abziehen. (Leider noch nicht in Israel! S.B.C.) Ausserdem hat die C.U.A. das Recht, zu Spottpreisen Gebäude, Land, Maschinen, Ausrüstungen, usw. von staatlichen Organisationen zu erwerben. Um Spendengelder für den Schulbetrieb zu bekommen, wendet die C.U.A. nur die allerkonservativsten Werbemittel an.

Die C.U.A. verkauft keine Ehrendoktortitel, ihr Präsident sitzt nicht so lange auf einem Baum, bis er genug Publicity und Spendengelder bekommt und die Professoren lassen sich nicht von Studenten für Geld ins Wasser werfen, wie das bei anderen Universitäten üblich ist".

Wir sind erschüttert. Reverend Dr. E.S. Dittert sitzt also auf keinem Baum, was wir eigentlich gar nicht angenommen hatten. Und den Professoren wird bescheinigt, dass sie wasserscheu sind. Allerdings ist es an den israelischen Universitäten bisher auch noch nicht üblich, die Professoren für Geld ins Wasser zu werfen ...

Die C.U.A. rühmt sich, dass sie keine Ehrendoktortitel verkauft, sie gehört also nicht zu den vierhundert Titelmühlen (degree mills) Amerikas, an denen man sich nach sehr kurzem Studium, aber für viel Geld, einen Ehrendoktortitel kaufen kann, wie uns der biedere Werbebrief versichert.

Nun aber werden wir belehrt: "Anders ist es mit dem Titel "Professor". Dies ist kein akademischer Titel, sondern ganz einfach eine Berufsbezeichnung, die jeder führen kann, der an einer Universität vollberuflich oder nebenberuflich unterrichtet. Der nebenberufliche Professor ist natürlich ein ehrenamtlicher Professor (Professor h.c.); aber das kommt in seiner Berufsbezeichnung nicht zum Ausdruck. Deshalb bemühen sich Geschäftsleute, Rechtsanwälte, Techniker, Handwerker und jeder, der ein spezielles Fachgebiet gut beherrscht, sehr eifrig darum, drei Stunden in der Woche umsonst an einer Privatuniversität zu unterrichten".

Die C.U.A. aber verleiht offenbar den Professorentitel auch an Personen im Auslande, die nicht drei Stunden wöchentlich unterrichten müssen. So erhielt ein Jerusalemer Bürger, der sich durch Forschungen [illegible] und wirtschaftswissenschaftlichem Gebiet als Autor bewährt hat, einen freundlichen Brief des Präsidenten Dittert (in deutscher Sprache), in welchem es heisst: "Dürften wir Sie ... um eine Spende von Dollar 1.000.- oder den Gegenwart dieses Betrages in Ihrer Landeswährung bitten? Falls Israel Devisenbewirtschaftung hat und Sie, wie unsere indischen Spender, kein Geld ins Ausland senden dürfen, dann wollen Sie uns bitte eine dortige Bank angeben, in der wir Ihre Spende deponieren können. Wir werden das Geld dann nur in Israel verwenden. **Auf jeden Fall erhalten Sie postwendend mit Luftpost Ihre Ernennungsurkunde zum Professor. (Bitte, Fachrichtung angeben.)"**

Der Brief des Präsidenten Dittert vom 22. Mai 1974 erklärt, dass die C.U.A. Studenten in aller Welt für die Universität selbst und für andere amerikanische Universitäten, falls diese Studenten andere Fächer ausser Wirtschaftswissenschaften und Fremdsprachen studieren wollen, rekrutiert. Daraus geht hervor, dass man an der C.U.A. nur Fremdsprachen und Wirtschaftswissenschaften studieren kann. Merkwürdigerweise aber trägt der Präsident den Titel „Reverend", was ihn offenbar als Geistlichen, Theologen ausweist. Seine wirtschaftswissenschaftlichen Kenntnisse scheinen auch eingeschränkter Natur zu sein, wenn er die Frage nach der Devisenbewirtschaftung in Israel in so naiver Weise stellt. Vermutlich geht er einfach nach dem Alphabet vor. Nach Indien kommt Israel an die Reihe.

Wir müssen Reverend Dittert dahin belehren, dass in Israel Devisenfreiheit nur für eingehende, nicht für ausgehende Spenden besteht, aber vielleicht könnte er in ein Abrechnungsverfahren auf Gegenseitigkeit mit dem United Jewish Appeal gelangen.

Für den Spottpreis (bitte, diesen Ausdruck benutzt der Reverend selbst) von tausend Dollar kann man also postwendend per Luftpost, auf dem gewünschten Fachgebiet Professor werden.

Damit ist die akademische Laufbahn aber noch keineswegs beendet. Präsident Dittert kündet noch ganz andere Möglichkeiten an, insbesondere für Israel: "Sollten Sie Studenten oder zusätzliche Professoren in Ihrem Land für uns anwerben wollen, ernennen wir Sie gleichzeitig zum Associate Dean, denn wir haben in Ihrem Lande noch keine Vertretung".

Wer zuerst kommt, gewinnt, ist nicht nur Professor, sondern auch Dekan. Gestern noch ein titelloser Privatmann, bescheidener Bürger unter Bürgern, morgen aber schon (per Luftpost postwendend) Professor und Dekan. Sollte der so Geehrte Gehaltsempfänger sein, so macht sich die Investition sofort bezahlt, denn nun steht ihm die Akademikerzulage offen. Also, wie es im "Rastelbinder" heisst: "Wohltun bringt Zinsen".

Um den internationalen Wert solcher Investition zu unterstreichen, fügt das amerikanische Unternehmen einen Brief des Kultusministeriums Rheinland-Pfalz aus der Bundesrepublik Deutschland vom 15. März 1974 bei, gerichtet an den Vertreter des Unternehmens in Deutschland, Herrn Dr. Weege, in welchem es heisst: "Die Genehmigung der in den Vereinigten Staaten von Amerika erworbenen akademischen Grade wird in der Bundesrepublik Deutschland in der Originalform unter Hinzufügung der verleihenden Hochschule erteilt".

Es ist nicht ganz klar was das mit dem Professorentitel der C.U.A. zu tun hat. Im Werbebrief haben wir gelesen, dass Professor kein akademischer Titel sei, aber er wird glücklicherweise dahin missverstanden.

Die C.U.A. ist offenbar ein rein idealistisches Unternehmen. Universitätsgründerin Mrs. E. R. Schatz teilt mit, dass kein Instruktor dieser merkwürdigen Hochschule bezahlt wird und es auch kein "fixed campus" (keine festen Lokalitäten) dieser einmaligen Universität gibt. (The Wilson Daily Times, 10.4. 73.)

Wir in Jerusalem sind über all dies nicht so erstaunt, haben wir doch unsererseits Jeschivoth und Wohlfahrtsorganisationen aller Art, bei denen die Instruktoren und Angestellten ebenfalls nicht bezahlt werden und keinerlei Gebäude, sondern nur ein Postschliessfach besteht. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an ein blühendes Unternehmen dieser Art, das sich anheischig machte, einen Zaun um den Berg Sinai zu errichten und dafür Spenden aus den USA sammelte. Auf dem umzäunten Sinai sollte dann etwas später eine Jeschiva errichtet werden. Erst der Zaun um den Berg des Gesetzes, dann das Lehrhaus.

Da wir aber in Jerusalem reich an Erfahrungen dieser Art sind, verfängt die Werbung der C.U.A. hier weniger. Die erste Professur ist noch frei und damit auch das Dekanat. Bei der immer mehr und mehr um sich greifenden Geldentwertung empfiehlt sich die Anlage in amerikanischen Diplompapieren, die sicher nicht wertloser sind als viele andere Wertpapiere.

Der Suedwesten Israels entwickelt sich

In Sadot ist es heiss, so heiss wie es eben am Küstenstreifen von Raffah seit eh und je gewesen ist. Die unerbittlichen Sonnenstrahlen werden von den Sand-Dünen aufgefangen, der Sand glüht, und wehe dem, der versucht, etwa barfuss hier herumzulaufen! Gäbe es keine Kühlanlagen in den Wohnungen, so könnte man wahrscheinlich in dieser Siedlung gar nicht leben. 52 Familien, 150 Seelen wohnen in Sadot. 2800 Dunam werden bearbeitet, weitere 200 Dunam werden für Mango-Bäume vorbereitet, ebenso 32 Dunam für Treibhäuser, die aus Holland kommen werden, und in denen Rosen gezogen werden sollen. Der Eingang zum Moschav lässt uns an Feldern, die emsig beträufelt und bewässert werden, vorüberfahren. Das Wahrzeichen von Sadot, das unschöne, höchstens als "originell" zu bezeichnende Kulturhaus, hebt sich ab, und wir sind bereits im "Zentrum" der Siedlung angelangt. In der „Zarchaniah" (Konsumverein) wird emsig eingekauft, man schleppt Körbe voll kalter Getränke. Die weiblichen Mitglieder des Moschavs haben es nicht einmal so schwer, ihr Auto steht auf dem — jawohl einem richtigen — Parkplatz! Eine Neueinwandrerin aus der Sowjet-Union, die dort bis vor einem halben Jahr Theater-Kritikerin war, leitet das Geschäft. Sie gehört nicht zu Sadot, sondern zu jener Gruppe, die Jamit besiedeln will. Der wirtschaftliche Erfolg Sadots ist eindrucksvoll, das Einkommen einzelner Mitglieder hoch. Die Mitglieder werden bei ihrer Aufnahme einer strengen Auslese unterworfen, wie übrigens in anderen neuen Siedlungspunkten auch. Das Durchschnittsalter: 25 Jahre. Ein grosses Kühlhaus, plastikbezogene Treibhäuser für Rosen, die exportiert werden, geräumige, gekühlte, angenehme Wohnungen. Die Mitglieder sind Leute, die bereits früher mit Landwirtschaft zu tun hatten, aus Kibbuzim, Moschavim, einige auch aus der Stadt. Die ganze Sache hat nur eine Schattenseite: Sadot ist bekannt dafür, dass es Beduinen-Arbeiter beschäftigt, und zwar pro Familie im Durchschnitt 2—3 Lohnarbeiter. Zwar gibt es diese Erscheinung auch in anderen Moschavim und Kibbuzim, aber kaum anderswo ist dieses Problem so delikat wie hier, im Raffah-Gebiet, das man ansiedelt, gerade um einen jüdisch besiedelten Keil zwischen El-Arisch, das nie zu Erez Israel gehörte, und dem Gaza-Streifen zu schaffen. Mosche Dajan hat immer von neuem auf das Absurde dieser Situation hingewiesen, der Oktober-Krieg hat jedoch diese Frage nicht gelöst, im Gegenteil: infolge der Mobilisierung eines Grossteils der Mitglieder sind womöglich noch mehr Beduinen zur Arbeit herangezogen worden.

Im nahen "Netiv-Haasarah" gibt es bereits 110 Einwohner, oder 30 Familien. In diesen Tagen kommen weitere 14 Familien hinzu. Auch hier beträgt das Durchschnittsalter 25 Jahre. Die Mitglieder dieser Siedlung sind ein knappes Jahr hier, sie haben zwar bereits Erfolge in der Tomaten-Ernte erzielt, es fehlen ihnen jedoch ein Kultur-Zentrum, ein Einkaufszentrum usw. Hier werden nur Familien aufgenommen. Je zwei Familien haben einen Traktor, die Sochnut baut Hühnerställe, der KKL hat hier mehr als 650 Dunam für die Landwirtschaft vorbereitet.

Im Bezirkszentrum Sadot (oder Sadot Gimel) gibt es derzeit 10 Familien, alles in allem 26 Einwohner. Sie warten auf Jamit, allerdings kann dieses Warten bis zu einem Jahr dauern. Auch hier schöne Wohnungen, Kühlanlagen, nur sind die Bücher auf den Regalen russisch. Die Nummernschilder der Autos zeigen den berühmten „weissen Rand" der Neu-Einwanderer. Die meisten der Einwohner arbeiten in Sadot oder Netiv-Haasarah, bis man nach Jamit wird übersiedeln können.

Am Tage unseres Besuches werden 16 Dattelpalmen in Sadot Gimel gepflanzt. Das hört sich einfacher an, als es sich durchführen lässt. Jeder solche Dattelbaum wiegt nämlich 2—3 Tonnen, und muss mühsam bei Ejn-Jahav in der Arava ausgehoben, in einer 6 Std. dauernden Fahrt transportiert, und von neuem eingesetzt werden. Dann allerdings spendet er sofort Schatten, denn die Dattelbäume sind bereits 10 Jahre alt. Die ganze Pflanzung wird vom KKL durchgeführt, die Kosten pro Baum betragen zwischen 750—1000 Pfund. Diese 16 Stück sind nur ein Teil der Verpflanzung von ca 200 Dattelbäumen, die, von Ejn-Jahav ausgehend, nach Chazevah, Kturah Ejlot, Jotvetah, Ejlat, Neviot, Dizahav und wie gesagt nach Sadot, überführt werden.

REUVEN ASSOR

Kriegsbereitschaft und Kriegsvorbereitungen

Von Dr. WILLI THEIN

Wir wissen seit eh und je, dass Kriegsbereitschaft und Kriegsvorbereitungen zwei verschiedene Dinge sind. Sie haben zwar ein gemeinsames Ziel nämlich die Sicherheit Israels zu gewährleisten, aber sie sind sowohl in ihrer theoretischen Konzeption, als auch in ihrer praktischen Durchführung von einander zu trennen. Israel müsste eigentlich in ständiger Kriegsbereitschaft leben, dass aber hiesse, dauernd unsere Reservearmee ganz oder doch zu einem grossen Teil unter den Fahnen zu halten. Selbst wenn wir von der Voraussetzung ausgingen, dass unser stehendes Heer genügt, um den Feind solange in Schach zu halten, bis unsere Reserven mobilisiert sind und in den Kampf eingreifen können — selbst dann wäre eine solche *Kriegsbereitschaft unvereinbar* mit planmässiger Kriegsvorbereitung. Dabei sei ganz davon abgesehen, dass der Jom-Kippurkrieg die oben erwähnte Voraussetzung widerlegt oder doch zumindest in Frage gestellt hat. Mit anderen Worten: für einen kleinen Staat wie Israel ist es nicht möglich, einerseits in ständiger Kriegsbereitschaft zu leben, andererseits die Armee für einen kommenden Krieg vorzubereiten und ausserdem noch das Leben der Zivilbevölkerung in einigermassen normalen Bahnen verlaufen zu lassen.

Es bleibt letzlich nichts übrig, als auch hier einen Kompromiss zu suchen. Eine der Lehren des Jom-Kippurkrieges besagt, dass dieses Kompromiss die Kriegsbereitschaft so wenig wie möglich beeinträchtigen darf. Wir waren bis zum Jom-Kippurkrieg davon überzeugt, dass unser Nachrichtenwesen uns rechtzeitig vor einem kommenden Krieg warnen und damit der Armee die Möglichkeit geben wird, ihre Kriegsbereitschaft zu vervollständigen. Der Jom-Kippurkrieg bewies zwar, dass unsere Nachrichtendienste über die Absichten des Feindes getäuscht werden können, aber es ist doch recht fraglich, ob sich ein solches Versagen unseres Nachrichtenwesens jemals wiederholen wird.

Ganz abgesehen davon muss unsererseits auch in Betracht gezogen werden, dass sowohl die Ägypter als auch die Syrer im letzten Kriege entscheidende Niederlagen erlitten haben. Diese Niederlagen kamen zwar zu spät, um unsere aussenpolitische Lage zu beeinflussen, aber es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die beiden feindlichen Armeen derzeit mit ihrem Wiederaufbau beschäftigt sind. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass sie — und vor allem die syrische Armee — massive Waffenlieferungen von den Sowiets erhalten. Diese Waffen müssen ja auch von Einheiten und Verbänden übernommen werden können, die neuen Jahrgänge müssen an ihnen ausgebildet werden — das Wichtigste — die Moral der Truppen muss wieder gehoben werden, damit sie in einem neuen Krieg mit Erfolg eingesetzt werden können. Man möchte aus dieser Tatsachen schliessen, dass sowohl die syrische als auch die ägyptische Armee derzeit nicht in voller Kriegsbereitschaft sein können. Dabei muss allerdings auch erwogen werden, dass die Ansichten darüber, was "volle Kriegsbereitschaft" bedeutet, auseinandergehen können. So geschah es, dass bei uns niemand, weder die Armeeleitung noch die Regierung, den Ausbruch des letzten Krieges für den Oktober vorigen Jahres vorausgesehen hat. Der Fehler lag einfach darin, dass wir von uns selbst auf den Feind schlossen und dessen Absichten nicht erkannten, obwohl uns alle Vorgänge jenseits der Grenze bekannt waren. Unsere Armeeleitung handelt also wohl richtig, wenn sie derzeit das Hauptgewicht auf die Kriegsbereitschaft verlegt und dabei nicht nur die Armee selbst, sondern auch die israelische Öffentlichkeit auf die Möglichkeit eines nahen Krieges vorbereitet. Auf militärischem Gebiet werden die Be-


RAW ALUF MOTTA GUR
Hauptgewicht auf Kriegsbereitschaft

festigungsbauten an den neuen Linien mit allem Eifer vorangetrieben, die Arbeitsstunden von Stäben und Etappeneinheiten wurden verlängert und die Wiederinstandsetzung von Waffen und Geräten wird so schnell wie nur irgend möglich durchgeführt. Das ist keine leichte Aufgabe und es ist bereits klar, dass in der gesetzten Zeitfrist die stehende Armee allein hier nicht ausreicht. Es werden also die Befestigungen an den neuen Linien wieder zu einem Grossteil von privaten Unternehmern durchgeführt, obzwar dies seinerzeit schon von der Öffentlichkeit kritisiert wurde wegen der Gewinne, welche diese Unternehmer bei solchen Befestigungsarbeiten vor dem Jom-Kippurkrieg einheimsten. Auch die Moral der Genietruppen wurde dadurch ungünstig beeinflusst, denn an den gefährlichsten Orten und unter Feindfeuer arbeiteten Traktoristen in Uniform, welche natürlich lediglich ihren Militärsold erhielten, während die zivilen Traktoristen in nächster Nähe arbeitend ein Mehrfaches verdienten. Auch die Wiederinstandsetzung von Panzerfahrzeugen, Geschützen und anderem Kriegsgerät wird vom stehenden Heer nicht zeitgerecht durchgeführt werden können und es besteht daher die Absicht, dazu wieder Fachleute der Reservearmee einzuberufen.

Ein schwacher Punkt auf dem Gebiet der unmittelbaren Kriegsbereitschaft bildet unser Hinterland. Fachleute haben bereits des öfteren betont, dass der Feind in einem kommenden Krieg Boden-Boden-Raketen in einem bedeutend grösseren Ausmasse einsetzen wird als dies im Jom-Kippurkrieg geschah. Etwas ähnliches dürfte auch für die sogenannten Abwurflenkwaffen (wie z. B. die „fliegende Bombe" vom Typ Kelt) richtig sein. Das heisst also, dass in einem kommenden Kriege die Städte und Dörfer des Hinterlands wohl bedeutend gefährdeter sein werden, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Es gehört daher mit zu den dringlichsten Aufgaben unserer Staatsleitung, das Hinterland auf den kommenden Krieg vorzubereiten. Dazu gehört aber nicht nur eine psychologische Vorbereitung, sondern auch — und vielleicht vor allem — der beschleunigte Bau von Luftschutzkellern, die Verteilung von Gasmasken u.a.m.

Wir dürfen hoffen, dass Militär wie Zivilisten aus dem letzten Krieg die nötige Lehre gezogen haben und dass uns daher der kommende Krieg nicht unvorbereitet finden wird. Gleichzeitig aber dürfen wir die langfristigen Vorbereitungen für einen Krieg, welcher erst in mehreren Jahren ausbrechen kann, nicht vernachlässigen. Mit anderen Worten, die Kriegsvorbereitungen müssen ebenfalls energisch vorangetrieben werden, selbst wenn augenblicklich die Massnahmen zur Erreichung einer genügenden Kriegsbereitschaft den Vorrang haben müssen. Bei den Vorbereitungen für jenen Krieg, welcher nicht unmittelbar vor der Türe steht, sind wir allerdings weitgehend abhängig von den Waffenlieferungen des Auslands überhaupt und der Vereinigten Staaten im besonderen. Hier besteht die Gefahr, dass wir gerade bei diesen langfristigen Vorbereitungen in Zeitnot geraten. Während des Jom-Kippurkrieges und kurz nachher erhielten wir Waffen, die die Amerikaner aus ihren Militärdepots bzw. direkt von ihren Einheiten nahmen und nach Israel sandten. Dabei wurden diese Depots nach Meinung der amerikanischen Militärbehörden weitgehend [illegible] stellungen von den zuständigen Zeit sind wir daher darauf angewiesen, amerikanisches Kriegsgerät direkt bei den Herstellerfirmen zu bestellen — allerdings nachdem diese Bestellungen von den zuständigen Stellen der amerikanischen Administration bestätigt worden sind. Damit wurden aber die Lieferfristen dieser Firmen für uns von grosser Bedeutung.

Die amerikanischen Rüstungswerke sind nämlich mit Bestellungen überschwemmt — übrigens kommt davon nicht wenig aus arabischen Ländern — und die Lieferfristen sind daher im allgemeinen länger als ein Jahr und in manchen Fällen betragen sie drei bis vier Jahre. Es bleibt uns daher nichts übrig, als diese langen Lieferfristen in Rechnung zu stellen, oder aber verschiedene Auswege zu suchen. Dazu gehört vor allem die Vergrösserung unseres eigenen Produktionspotentials, wobei allerdings gerade Rüstungsaufträge grossen Ausmasses inflationsfördernd wirken. Trotzdem tut unsere Armeeleitung alles, um so viel als möglich an Militärausrüstung im Lande produzieren zu lassen. Man darf sagen, dass unsere Rüstungsindustrie mit ihrem gegenwärtigen Potential voll ausgelastet ist und dass bisher eine beträchtliche Erweiterung dieses Potentials eine unüberwindliche Schranke hatte, nämlich den Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Es ist denkbar, dass die neue Wirtschaftspolitik unserer Regierung hier einen gewissen Wandel schafft und dass die Einschränkung der Produktion für den Privatverbrauch Arbeitskräfte freisetzt für die Rüstungsproduktion.

Gleichzeitig versucht Israel, die Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten auf dem Gebiet der Rüstung auch dadurch zu verringern, dass es [illegible] Waffenlieferanten sucht. Diese Suche ist jedoch nicht sehr aussichtsreich, denn zahlreiche Waffenmärkte sind uns, aus politischen Gründen ganz oder doch zum grossen Teil verschlossen. Wir können also auf dem Gebiet der Kriegsvorbereitungen in Zeitnot geraten und das dürften unsere Gegner wohl ebenso wissen, wie wir selbst. Neben der Gefahr, dass ein Krieg in den nächsten Jahren ausbricht, besteht also auch die Gefahr eines Krieges in ein bis zwei Jahren. Bis dahin nämlich dürften die russischen Waffenlieferungen sowohl den Syrern als auch den Ägyptern eine solche quantitative [illegible] verliehen haben, dass dies für die Araber geradezu als Herausforderung zu einem neuen Krieg wirken könnte. Wir müssen hoffen, dass die Anstrengungen unserer [illegible]

(Fortsetzung auf S. 14)

wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

Wer Sorgen hat, hat auch Likeur. Wer grosse Sorgen hat, hat ausserdem auch Schnaps. Oder doch wenigstens Schnaps-Ideen.

Dies bezieht sich auf die neueste Errungenschaft auf dem Gebiet der Schnaps-Einfälle, nämlich die geplante Besteuerung leerstehender Wohnungen, auf der Basis des geringen Strom- und Wasserverbrauches.

In einer Zeit der nicht mehr schleichenden, sondern bereits ziemlich lustig dahintrabenden Inflation sollen alle Menschen gleich (arm) vor dem Gesetze werden. Warum darf der eine, der seine Spargroschen in zweifelhaften Wertpapieren oder unsicheren Banken anlegte, einen Vorteil haben vor dem Weitsichtigen, der sein Geld in einer zweiten Wohnung investierte? Der Mensch denkt, doch die Regierung lenkt: und so mögen alle in gleicher Weise am Wertschwund der Besitztümer beteiligt sein.

Daher dachte man sich den grossartigen Ausweg aus: Zweitwohnungen werden hart besteuert. Leute mit Grips verfallen dem "Graps", d.h. man grapst ihnen weg, was sie durch Grips auf die hohe Kante legten. Wir leben in einer gerechten, ja der gerechtesten aller Welten und Gesellschaften. Alle müssen blechen.

Eine Ausnahme bilden höchstens Grosspekulanten, Schieber, gefinkelte und raffinierte Gesetzeumgeher und Leute mit den richtigen Verbindungen.

Wer das nicht hat, der hat Unrecht, und damit geschieht ihm recht. Um einen berühmten Ausspruch des verewigten Wolfgang von Weisl zu zitieren, welcher sagte: Unter dem britischen Mandat geschah uns Unrecht. Jetzt geschieht uns recht.

Doch noch ist Polen bezw. Israel und der Spargroschen nicht verloren. Wer glaubt, dass sich der Israeli so leicht ins Bockshorn bezw. ins Steueramt an die Kasse jagen lässt, der ist im Irrtum.

Die Idee, leerstehende Wohnungen an Hand der geringen Strom- und Wasserrechnungen zu erkennen, war natürlich genial. Doch der geniale Erfinder hat nicht mit dem ebenso genialen israelischen Bürger gerechnet.

Sofort war die Entstehung eines neuen Berufes vorauszusehen. Leerwohnungen erkennt man an der kleinen Chaschmal- und Wasserrechnung? Da muss die Chaschmal- (Strom-)Rechnung und die Wasserrechnung eben grösser werden. Man "vermietet" die Wohnung also fiktiv an Verwandte: diese haben die einzige Aufgabe, zweimal pro Woche in die Wohnung zu gehen, Licht zu brennen und Wasser laufen zu lassen. Wer keine geeigneten Verwandten besitzt, wende sich an Nachbarn. Wer keine braven Nachbarn hat, miete sich Verwandte.

AKKORDARBEIT ZU KLEINEN SÄTZEN

Der neue Beruf des Mietsverwandten für Wasser- und Stromverbrauch kann bei einigermassen geschickter Organisation sehr lukrativ werden. Der Mietsverwandte müsste, bei guter Einteilung, eine ziemlich grosse Zahl von Wohnungen pro Woche "bearbeiten" können. Die Tätigkeit wird sich insbesondere für rüstige Rentner und Schulkinder in den Ferien eignen.

Nach einer aufgestellten Tabelle machen sie eine Runde durch die Leerwohnungen. Einziges Requisit ist ein Faltstuhl zum Mitnehmen, falls die Wohnungen leer sind. Die meisten Wohnungsbesitzer werden aber gern Tisch, Stuhl und vielleicht sogar ein Ruhebett spenden. Auf demselben ruht der Mietsverwandte, gestützt vom guten Ruhekissen des ruhigen Gewissens, da ja der nutzlose Verbrauch von Strom und Wasser vorläufig kein strafbares Vergehen ist.

Geschädigt wird höchstens der Staat, der uns in der letzten Zeit immer anfleht, wir mögen Strom sparen. Man kann aber nicht alles haben, und die Steuerkerze kann man nicht von beiden Seiten anzünden.

Die Wasser- und Strommasstäbe für die Besteuerung haben allerdings noch einen anderen Haken. Viele Wohnungen stehen leer, nicht weil sie unbewohnt sind, sondern weil die Besitzer vorübergehend ins Ausland fuhren: oder weil es sich um Behausungen junger Paare handelt, die noch nicht eingerichtet und eingezogen sind. Von den 24.000 angeblich leerstehenden Wohnungen ist vermutlich ein Drittel von alten Leuten bewohnt, die aus unterentwickelten Ländern stammen und daher mit Wasser und Strom immens sparen. Es soll sogar welche geben, die noch Petroleumlampen benützen.

Doch sobald eine administrative Massnahme beschlossen wird, wird sie dem Computer übergeben, und dieser kann auf humanitäre Erwägungen keine Rücksicht nehmen. Wieder einmal erfüllt sich in schönster Gerechtigkeit der Spruch: dem Reichen wird gegeben, dem Armen wird genommen. Die Wohlhabenden werden noch wohlhabender und die Armen noch ärmer, denn ihrer ist das Himmelsreich... Wenigstens etwas mit "Reich"...!

NIXON UND DIE SELBSTZERFLEISCHUNG

Vor einer Woche erschien in einer hebräischen Zeitung in einer Reihe von Aphorismen ein Wortwitz, den ich vor fast einem Jahr geprägt hatte. Ich schrieb damals: "Nixon hat mit Napoleon nicht nur das N des Anfangsbuchstaben gemeinsam, sondern auch das W(eh): des einen Waterloo ist des anderen — Watergate..." Der Kollege kam jetzt auch auf den gleichen Wortwitz Waterloo — Watergate, wenn er ihn auch etwas anders formulierte. Damit will ich ihn keineswegs etwa des Plagiats beschuldigen. Gotthehüte! Es zeigt sich bloss, dass gewisse Einfälle offenbar in der Luft liegen. Von gewissen Menschen mit ähnlichen "Antennen" können sie aufgefangen werden.

Auch ohne besondere Antennen kann man aber erkennen, dass Nixon u.a. ein Opfer — der Radio- und TV-Wellen wurde. Die intensive Massen-Medien-Propaganda in Amerika hat bestimmt viel zu seinem jetzigen Malheur beigetragen. Auch wir in Israel fragen uns schon, nach dieser intensiven Gehirnwäsche, ob die Anti-Nixon-Bewegung nicht recht hat...



Peter Rodino: Anti-Nixon-Vorsitzender

Damit die Dinge wieder in die richtige Perspektive kommen, ist es ganz gut, auch andere Stimmen zu hören. In einem sehr interessanten Artikel für die Wiener "Presse" bezeichnet Marlene Manthey, Washington, die Watergate-Affaire als eine Folge des "Post-Vietnam-Traumas" in Amerika.

In einer eingehenden Analyse, auf die wir hier im einzelnen nicht eingehen können, spricht die Verfasserin u.a. von "Selbstzerfleischung, die Methode hat." ... "Dem Vorgang haftet Blutgeruch an — die Choreographie gemahnt an Abrahams missglückte Opferung seines Lieblingssohnes Isaak", meint die Publizistin nach einer Durchleuchtung der politischen Hintergründe. "Ausserdem muss das Opferlamm beziehungsweise der Sündenbock dieser parlamentarischen Lynchjustiz in den Augen der Öffentlichkeit moralisch verfemt und zutiefst gedemütigt werden, da sonst dessen Wähler aufbegehren. Alles in allem eine barbarische Prozedur..."



Elisabeth Holtzman: Engagiert für Impeachment

Marlene Manthey erklärt diese Barbarei zwar damit, dass die "Väter der amerikanischen Verfassung sie von ihren britischen Stiefvätern übernommen haben". Uns allerdings freut es nicht besonders, dass gerade jüdische Journalisten bei der Aufdeckung und Propagierung des Affaire eine vordringliche Rolle spielten... Als gute Amerikaner haben sie den jüdischen Lieblingssport der Selbstzerfleischung nach Amerika übertragen ...

HOLTZMAN UND KORFF...

In Amerika ist bei der Watergate-Affaire allerdings auch noch das puritanische Erbe ausschlaggebend. "Wie nirgendwo anders verstehen es die Angelsachsen — um mit de Gaulle zu sprechen — die moralische Anmassung als politische Waffe zu handhaben" — schreibt Frau Manthey. Doch die moralische Anmassung als politische Waffe ist kein Sonderpatent der Angelsachsen. Wir kennen den Ton, wir kennen die Melodie! Unsere Linke in Israel kann das auch!

Damit unser Glück vollständig sei, spielen auch einige Juden in den U.S.A. eine sehr aktive Rolle pro und kontra Nixon. Eine junge jüdische Rechtsanwaeltin aus Brooklyn, Elisabeth Holtzman, 32, gehörte, mit drei Negern und einem katholischen Priester (!) im Justiz-Ausschuss des Ko[ngresses], zu den heftigsten V[er]fechtern des Impeachment. [H]oltzman war es aber, die [be]hauptet, durch ihre Wahl in d[en] Kongress anstelle des gre[isen E]manuel Seller, dem A[us]schussvorsitzenden Peter R[odi]no den Weg bahnte!

Alle sind sich einig, dass der 83-jährige, erfahrene und w[ei]se Emanuel Seller als Vorsitz[en]der des Justizausschusses [im] Kongress niemals einem I[m]peachment zugestimmt hä[tte]. "Kein Zweifel, dass die Wat[er]gate-Zerfleischung unter [ei]nem anderen Kongressfüh[rer] niemals derartige Formen genommen hätte, wie dies j[etzt] unter Peter Rodino von N[ew] Jersey möglich ist. Er wa[ltet] und schaltet uneingeschränk[t].

Auch wenn Nixons mö[gli]cher Nachfolger Ford sehr [is]raelfreundlich ist, hätten n[icht] gerade Juden bei Nixons [Im]peachment so heftig mi[tmi]schen müssen. Es ist ... schwacher Trost, dass sich R[ab]bi Korff für Nixon so in[ten]siv einsetzt, wie wir kürzlic[h in] unserem Fernsehen sa[hen]. Selbstzerfleischung ist ein A[rti]kel, den wir nicht unbed[ingt] exportieren müssen. Soga[r] in Israel könnte man ehr[lich] gestanden, ruhig darauf [ver]zichten.

Aber das wird, da ja s[chon] die Propheten der Bibel d[arin] ungeheuer erfolgreich (bis [zur] Unsterblichkeit) waren, [nicht] so leicht sein.

Johannes Mario Simmel

UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN

ROMAN

© Droemersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nacht.

120.

Ignaz Pankrater setzte einen Stumpen in Brand, d. schrecklich roch, nickte mit seinem quadratischen, harten Schädel und sagte: „Sie sind hergekommen, weil Sie gehofft haben, von dem Fräulein Agnes etwas über den Prozess damals zu erfahren, Herr Aranda."

„*Ja, Herr Pfarrer*."

„Damit ist es leider nichts. Altersschwachsinn in der mildesten und barmherzigsten Form. Sie ist glücklich, sie erkennt auch noch ein paar Menschen, aber sie bringt alles durcheinander und erinnert sich an nichts mehr — Sie haben es ja gehört." Manuel nickte. „Ihre ganze Freude sind die Tiere. Eine Gnade Gottes, dieses Allesvergessen-Können. Ich wünschte oft, mir wäre sie auch widerfahren." Der alte Pfarrer blies eine stechend riechende Tabakwolke aus. „Aber mein Gedächtnis ist intakt. Ich muss mich erinnern ... an alles ... an die ganze furchtbare Zeit. Was habe ich für Leid miterlebt damals. Von was für Unglück hörte ich. Und ich kann es nicht vergessen. Nichts davon. Ja, ja, ich weiss, was Sie mich fragen wollen, Herr Aranda. Natürlich erinnere ich mich auch noch an diesen Prozess und daran, wie das Fräulein Agnes *zu mir gekommen ist. Im Beichtstuhl hat sie* mir alles berichten wollen — stellen Sie sich das vor! In der leeren Kirche! Wenn das jemand gehört hätte ... Ich habe sie gleich unterbrochen und ihr gesagt, das ist nicht der rechte Ort, sie soll am Abend wiederkommen, in meine Sprechstunde. Möglichst spät, damit sie eine von den Letzten ist und ich Zeit für sie habe. Es sind so viel Unglückliche und Verzweifelte zu mir gekommen damals. Alle wollten Rat und Hilfe — von mir, einem kleinen Pfarrer in einer kleinen Kirche in Ottakring. Arme *Leute, gute Leute, Frauen vor allem.* Nun ja, *und* dann, spät am Abend, ist sie also in meiner Wohnung erschienen, das Fräulein Agnes. Ich habe sie als Letzte drangenommen und mir alles genau erzählen lassen ..."

64

Die Agnes redete und redete.

Ignaz Pankrater sass ihr in seinem Arbeitszimmer gegenüber an einem länglichen Tisch. Regen trommelte laut gegen die Scheiben der Fenster. Die Verdunkelungs-Rouleaus waren herabgelassen.

„... in dem Prozess komm ich natürlich als Zeugin dran. Ich will alles so sagen, wie es die gnä' Frau mir sagt. Wir müssen doch den Heinzi retten. Aber es ist alles eine Lüge, was die mich werden beschwören lassen. Hochwürden! Und Meineid ist doch eine Todsünde! Was soll ich denn jetzt bloss machen? Helfen Sie mir, ich bitt Sie, sagen Sie mir, ob ich es tun darf! Sie waren immer mein Beichtvater, Hochwürden. Sie kennen mich, seit ich ein junges Mädel war, seit ... seit damals ... *Da haben* Sie mir auch so geholfen! Sie wissen, ich tue nichts Schlechtes, aber wenn ich sterb, dann möcht ich auch in den Himmel kommen dafür und nicht in die ewige Verdammnis ..." Die Agnes sprach weiter und weiter. „Wenn ich lüg, wenn ich die Wahrheit sag, dann schad ich dem Heinzi! Dann passiert dem noch was! Und das könnt ich mir nie verzeihen, nie ..."

Ihre Stimme wurde leiser und leiser für Ignaz Pankrater. Er dachte verbissen: Was wäre das Normale in einem solchen *Fall? Ich* würde den Weg des ‚forum externum' gehen. Das heisst: Ich würde die Agnes um zwei Tage Geduld bitten und dem Wiener Generalvikar den Fall vortragen mit dem Ersuchen, mir eine Weisung zu erteilen. Der Generalvikar — ich kenne ihn, ein anständiger Mensch — würde seinerseits den Fall dem Erzbischof von Wien unterbreiten, dem Kardinal Innitzer. Den kenne ich auch. Das war ein begeisterter Nazi.

Ja, ein Nazi war der Innitzer!

Wäre er keiner, er würde dem Generalvikar sagen: *Rufen Sie diesen Pfarrer. Erklären Sie ihm*, dass ich hier eine Ausnahme machen darf. Wir leben in einem Unrechtsstaat. Da hat ein Meineid nicht die übliche Bedeutung. Er soll der Frau den Rat geben, das Gericht zu belügen und die Lügen zu beschwören und ihr sagen, dass das keine Sünde ist. Ich, der Kirchenfürst von Wien, übernehme die Verantwortung. So würde ein anständiger Erzbischof handeln. Der Innitzer, der hat die Hakenkreuzfahne an den Stephansdom hängen lassen 1938, als die Nazis gekommen sind. Jetzt denkt er vielleicht anders. Aber wer weiss das?

Er sagte: „Was ist ein Eid, Fräulein Agnes?"

Die Agnes schnurrte die Worte nur so herunter: „Ein Eid, das ist die Anrufung Gottes des Allmächtigen zum Zeugen für die Wahrheit einer Aussage, oder die Ehrlichkeit einer Zusage, oder die Anrufung des Allmächtigen zum Rächer eines falschen oder gebrochenen Eides. — Das ist ja gerade das, wovor ich solche Angst habe. Ich ..."

„Fräulein Agnes! Was Sie da gesagt haben, ist richtig. In normalen Zeiten, in denen wirklich Gott als der Allmächtige gilt und verehrt wird — und nicht ein Menschenpopanz, eine Partei, eine unmenschliche Weltanschauung, das Böse."

„Aber man darf doch nie lügen, nie meineidig werden!"

„Gott will nicht, dass das Böse mächtiger wird *als das Gute. Darum siegt das Gute ja zuletzt immer* — wenn es manchmal auch lange dauert. Und darum müssen wir uns gegen das Böse stellen, Fräulein Agnes. Wir müssen das Gute unterstützen. Jeder von uns, so sehr er kann. Und darum, Fräulein Agnes, ist Gutes tun in Ihrem Fall wichtiger als der Eid, ist die Rettung einer Familie oder eines Menschenlebens wichtiger als ein Meineid."

„Das heisst ..."

„Das heisst, dass Sie lügen dürfen. Ich erteile Ihnen hiermit die Erlaubnis. Ich, Ihr Beichtvater! Ich spreche Sie frei von den Folgen eines Meineids. Es ist kein Meineid — in diesem Fall, Fräulein Agnes. Nicht in dieser Zeit. Nicht vor diesen Leuten. Sie müssen falsch aussagen. Es ist notwendig."

„Ach, Hochwürden, Hochwürden!" Die Agnes sprang auf, und ehe Pankrater es verhindern konnte, hatte sie seine Hand geküsst. Er zog sie schnell zurück.

„Fräulein Agnes! Das dürfen Sie doch nicht!"

„Aber wenn ich so glücklich bin! Und wie glücklich *wird erst die gnä' Frau sein!*"

„Leise", sagte der kleine Pfarrer. „Leise, Fräulein Agnes. Und vorsichtig. Es ist gefährlich, was Sie und Frau Steinfeld und Herr Landau da tun, lebensgefährlich ist es — auch für Sie."

„Für mich auch?" Die Agnes erschrak.

Ignaz Prankrater dachte: Wozu bin ich Pfarrer, wenn ich jetzt nicht alles tue, um zu helfen?

Ignaz Pankrater sagte: „Ja, gefährlich, Fräulein Agnes, falls das Gericht — es wird nicht so sein, bestimmt nicht, aber es könnte theoretisch so sein — Sie überführt, einen Meineid *geleistet* zu haben. Darauf stehen hohe Strafen."

„Sehr hohe?" fragte die Agnes ängstlich.

„Sehr hohe. Und darum: Wenn dieser Fall eintreten sollte — er wird nicht eintreten (hoffentlich, dachte Pankrater, hoffentlich!) —, dann erklären Sie dem Gericht, dass ich Sie zum Meineid aufgefordert habe."

„Dass Sie ..." Die Agnes plumpste erschrocken auf ihren Stuhl zurück. „Das würde ich niemals tun!"

„Das müssen Sie dann tun! Einer muss die Verantwortung tragen in dieser *Sache*. Sie haben sich um Rat an mich gewandt. Ich habe Ihnen geraten. Also trage ich die Verantwortung. Mit mir ..." Er stockte ein wenig und dachte: Ein Held bin ich auch nicht. Wenn wir doch alle mutiger wären, Herr im Himmel. Aber wenn wir alle mutiger wären, dann hätte diese Heimsuchung nie über uns kommen können. Er fuhr fort: „Mit mir werden sich diese Herren nicht so leicht anlegen wie mit Ihnen." Ach, genauso leicht, dachte er, aber das darf mich nicht beeinflussen. „Ich habe Ihnen den Rat und den Auftrag gegeben, *das erklären Sie*, wenn etwas schiefgeht. Und das schwören Sie mir jetzt, dass Sie das erklären werden, Fräulein Agnes, vor dem Kruzifix und den brennenden Kerzen schwören Sie es mir, eher lasse ich Sie nicht gehen, haben Sie verstanden?"

65

„Sie hat sich lange gewehrt, aber dann hat sie es mir geschworen — vor dem Kruzifix und den brennenden Kerzen", sagte der alte, kleine Pfarrer und drückte den Stummel seiner stinkenden Zigarre in einem Aschenbecher aus.

Ueber den endlosen Gang des Altersheims schlurften Männer und Frauen, gebückt, krumm, manche auf Schwestern gestützt.

„Sie sind ein grossartiger Mann, Herr Pfarrer", sagte Manuel endlich.

„*Unsinn*", sagte Pankrater. „Was hätte ich denn tun sollen? Hätten Sie anders entschieden an meiner Stelle? Na also."

„Aber ich bin kein Pfarrer ..."

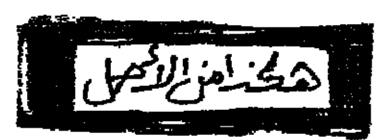
„Ein Mensch", sagte Pankrater. „Sie sind ein Mensch. Und das war auch ich *in erster Linie für* Fräulein Agnes — ein Leben lang fast. Der Mensch, dem sie am meisten vertraute. Ich konnte sie doch nicht enttäuschen."

„Herr Pfarrer", fragte Irene, „wissen Sie, wie der Prozess ausging? Was aus dem Jungen wurde?"

Der kleine Mann mit den klobigen Landschuhen schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt)





Jerusalemer Panorama

Von unserem Jerusalemer SBC-Korrespondenten

TRAGEN DEN AVIDSTERN

nir sitzt eine junge
r Krankenschwester,
einem Ernteeinsatz im
Givat Brenner mit ei-
zen protestantischen
aus Basel tätig war. In
salemer Altstadt hat sie
si einem arabischen
einen Magen David,
ernen Davidstern ge-
n sie stolz an einem
trägt.
t nicht die einzige.
Mädchen der Gruppe
s getan, auch einige
ner, denn es ist heu-
g und gäbe, dass auch
Kettchen mit Anhän-
um den Hals hängen.
i der Schweizer Evan-
Basileia-Gruppe zu
n war, gilt ebenso
che Jugendgruppen
Manche dieser Da-
iger und — trägerin-
ren, dass sie auch in
imatländern dieses
eiter beibehalten wol-
ich so mit Israel zu
en; andere hingegen
n Stern nur im Lan-
idsterns.
rdigerweise bleibt
ung bei unserer isra-
gend nicht ganz un-
hen. Mancher Sabra
s der Magen David
nden unpassend sei,
wie wenn unsereiner
rüge.

natürlich nicht ganz
enn der Davidstern
ir ein religiöses, son-
ein nationales Sym-
nnten z.B. beobach-
ne Zeitlang junge Is-
orliebe die holländi-
n getragen haben.
pathie für die Nie-
sdruck zu geben.
ber wurden Juden
im Zeichen
verfolgt, während
kaum im Zeichen
ms Pogromen aus-
en. Das ist ein Un-
eschichtlicher Remi-
t nicht unterschätzt
e.
ist der Magen Da-
avidstern oder das
, wie Gerschom
ses Symbol in sei-
lung über dessen Ge-
nnt. Der Davidstern
n relativ spätes Em-
Judentums, stammt
aus Böhmen. Erst
Zionismus wurde er
les Emblem und
tiefsinnige Den-
Rosenzweigs zum
Erlösung". In den
ahren der Verfol-
wurde der Juden-
Zeichen der Be-
d Erniedrigten und
der Todgeweihten.
e junge Christen,
utsche, dieses Zei-
so geben sie der
mit den Märtyrern
Vergangenheit le-
sdruck.

MORIAM IG BLUM

r be'Av 5734, den
4, verstarb nach
des 83. Lebensjah-
er Ludwig Blum
am Tage darauf
Har Hamenuchot
m zur ewigen Ru-

t symbolisch, dass
m am Tage der
rung gestorben
n haben wir klassi-
ungen der Klage-
Tempelberges, der
Altstadt zu verdan-
infzig Jahre, von
kte Ludwig Blum
er gehörte zu den
llern in der heute
schen Schau im
in Jerusalem in
r Jahren.
um wurde am 24.
Brünn (CSR) ge-
studierte an den
n Wien und Prag.

Frühzeitig schloss er sich der zionistischen Bewegung, insbesondere dem Makkabi... an und war einer der ersten europäischen Künstler, die sich im Lande Israel niederliessen. In Dina Clementine Mayer, die schon 1914 nach Jerusalem gekommen war und hier den ersten jüdischen Kindergarten in der Altstadt gründete, fand er eine treue verständnisvolle Gattin, die ihm im Tode vorausging. Der einzige Sohn des Ehepaares Blum fiel 1946 als

Ludwig Blum s.A.
Altmeister der Altstadt
von Jerusalem

Zwanzigjähriger, zusammen mit dreizehn seiner Kameraden im Palmach in einem Gefecht bei Gesher Achsiv. Blum hinterliess seine Tochter Devora Hermon und drei Enkelkinder, aber unzählige Freunde und Verehrer in Jerusalem, im ganzen Lande und in aller Welt. Blum war Ehrenbürger Jerusalems (1967) in Anerkennung seiner Verdienste um die künstlerische Gestaltung der Stadt.

Zwei Gebiete kennzeichnen die Kunst Ludwig Blums: Landschaft und Porträt. Seine 1955 erschienene Mappe "Zehn historische Stätten im Lande Israel" gibt eine vorzügliche Auswahl seiner Jerusalembilder, wobei es immer wieder die Altstadt, der Tempelberg waren, die ihn anzogen. Hinzu kommen seine meisterhaften Darstellungen von Bethlehem, Nazaret, Tiberias und anderen Teilen des Landes.

Als Porträtist verewigte er eine grosse Anzahl von Personen der Zeitgeschichte, von König Abdallah von Jordanien (damals noch Emir) bis zum Scherif Hussein des Hedjas einerseits und Mosche Dajan und anderen Führern des Jischuw andererseits.

Durch die Ereignisse wurde Blum aber auch zum Kriegsmaler. Ihm verdanken wir grossartige Skizzen aus dem Freiheitskrieg 1948 und eine Sammlung charakteristischer Typen der Palmach-Kämpfer dieser heroischen Epoche. — Blum war ein typischer Vertreter des akademischen Naturalismus, ein Könner von hohen Graden, wie sie heute so selten geworden sind. Im Mai 1973 eröffnete Vizeministerpräsident Jigal Allon die grosse Jubiläumsausstellung Blums im Jerusalemer Künstlerhaus, die einen Querschnitt durch das reiche Schaffen dieses Malers gab, dessen Lebenswerk unlösbar mit Jerusalem verknüpft bleibt.

DORNEN UND DISTELN

Das Israel Museum in Jerusalem beging ein doppeltes Gedenken an Leopold Krakauer. Anlässlich der 50. Wiederkehr seiner Alija aus Österreich und seines zwanzigsten Todestages zeigt das Museum 45 Kohle-Kreidezeichnungen Krakauers, Landschaften rings um Jerusalem, von Dornen und Disteln überwachsen. — 1959 schrieb Martin Buber im Septemberheft des "Merkur" zu den Landschaften Leopold Krakauers, der in Jerusalem gelebt hat: „... gehörte keiner Schule an und strebte keinem Stil nach, weder einem neuen noch einem alten; seine eigne Schau gab ihm seine eigne Sprache. Er war ein einsamer Mensch; aber seine Einsamkeit war eine sprechende, eine bildnerische nämlich, ja man darf sagen, dass es seine Einsamkeit war, die ihn zu seinem Werk gebracht hat. Das geschah auf dem Weg über eine Begegnung, die Krakauers künstlerisches Schicksal wurde: die mit der Landschaft Jerusalems. Seine Einsamkeit begegnete der ihren und wandelte sich an ihr. Erst als der Zeichner der jerusalemischen Einsamkeit ist er der Künstler geworden, der er war".

Diese Worte (ich erinnere mich wohl) sprach Buber anlässlich der ersten Gedächtnisausstellung Krakauers in Jerusalem. Sie sollen hier als gültige Interpretation wiederholt werden.

ZIPPORA BRENNERS „KRIEG UND FRIEDEN"

Die Begegnung mit Zippora Brenner (Jerusalemer Künstlerhaus) stellt eine echte Bereicherung dar. In Ölbildern und Collagen hat sie das grosse Thema "Krieg und Frieden" als israelische Symphonie abgewandelt. In den Kriegsszenen sind es vor allem die Collagen, die Spannung und Grauen der Destruktion festhalten, während in den friedlichen Szenen die Künstlerin zu verinnerlichter Gestaltung gelangt, vor allem in den wunderschönen Interieurs Altjerusalemer Häuser. Besonders reizvoll sind Schilderungen eines Konzertes in Bethlehem auf dem Platz vor der Geburtskirche und des Strandes von Tiberias.

Im Lebenswerk von Ludwig Blum und Leopold Krakauer und in den Bildern von Zippora Brenner erfährt das ewige Thema der ewigen Stadt Jerusalem grundverschiedene Darstellungen, denn es ist ein unausschöpfliches Thema.

Eine grosse Schauspielerin ist dahingegangen

Im Alter von 73 Jahren starb Lilli Darvas, einstiges Mitglied des Theaters in der Josefstadt, in New York. Die aus Ungarn stammende Schauspielerin wurde von Max Reinhardt nach Wien geholt. Franz Molnar, mit dem sie verheiratet war, schrieb mehrere Stücke für sie. "Olympia" ist das berühmteste. In den USA gründete Lilli Darvas die Truppe "The Players from Abroad" und trat weiterhin auf.

Für viele war ihr Name schon zu ihren Lebzeiten Legende. Mit ihm verflocht sich ein Stück österreichisch-ungarischer Theatergeschichte, auch als es Österreich-Ungarn nicht mehr gab. Lilli Darvas, — die dritte Gattin Franz Molnars, war aus Budapest nach Wien gekommen, von Max Reinhardt an sein Theater in der Josefstadt geholt. Als sie in Reinhardts "Turandot"-Inszenierung in Salzburg auftrat, schrieb ein deutscher Kritiker: "Eine Augenweide". Das war sie, aber es wäre wenig gewesen.

Das Rollenfach, das ihr zustand, nennt man das der Salondame. Sie war die souveränste Salondame, die sich denken lässt. Sie war, ebenfalls unter Reinhardts Regie, in Schillers "Kabale und Liebe" eine Lady Milford, in deren unvergleichlich mondäner Gebärde sich Geist und Herz offenbarten. Ihrer Lucile in Büchners "Dantons Tod" seinerzeit im Wiener Rathaushof sagte Felix Salten nach, sie sei "poetisch in Erscheinung und Diktion".

Natürlich spielte sie in Molnars Stücken. Das war vollkommen. Ihr leichter ungarischer Akzent, bis zuletzt, gab dem deutschen Wort" überraschende Brillanz. Ihre verblüffend pointierte – Verwandlungskunst erwies sie in vierfachem Gestaltenwechsel in Antoines "Die Feindin". Vorübergehend spielte sie auch am Burgtheater Shakespeare. Die Beatrice in „Viel Lärm um nichts". Und dann noch in Taddäus Rittners "Die wahre Geliebte". Einer der letzten unauslöschlichen Eindrücke, die sie hinterliess, war, wieder in der Josefstadt, in der deutschsprachigen Erstaufführung von Devals "Towarisch". Wer sie damals, mit Edthofer als Partner, gesehen hat, spricht heute noch davon. Man ist versucht zu sagen: das Stück ist tot, seitdem die beiden tot sind.

Sie filmte auch. Und die unbestechliche Filmkamera enthüllte die Unbestechlichkeit ihrer Kunst. Die Unbestechlichkeit ihrer Menschlichkeit. Ihrer Gescheitheit.

In Amerika, wohin sie nach 1938 ging, setzte sie sich entschieden durch. Im Fernsehen. Auf der Bühne. Nach Europa kam sie wiederholt wieder. Auch nach Wien. Aber nur privat. In Budapest spielte und filmte sie auch wieder gastweise. Wiener Pläne kamen nicht zustande. Nun ist in New York, mit der 73jährigen Darvas, ein letztes Stück österreichisch-ungarischen Theaters zu Ende gegangen.

R—o



Lilli Darvas als Lady Milford in „Kabale und Liebe"
1927 inszenierte Max Reinhardt für die Salzburger Festspiele mit der von ihm hochgeschätzten Schauspielerin Schillers Drama.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

DIE NEUEN BRIEFMARKEN der Israel Post sind am 6. August zur voraus bestimmten Zeit pünktlich erschienen. Die im schmalen Hochformat gehaltenen drei Neujahrs-Glückwunschmarken sind recht bunt gehalten und zeigen in stilisierten Zeichnungen nach Entwürfen des Tel-Aviver Grafikers M. Amar Innenansichten zerstört gewesener und neuerbauter Gotteshäuser im jüdischen Viertel der Altstadt von Jerusalem. Auf der 0.25 IL Marke sehen wir das Innere der „Istanbuli"-Synagoge, mit ihren vier Säulen und der domartigen Kuppel, ein Beispiel maurischer Baukunst, wie es von den jüdischen Flüchtlingen aus Spanien im Mittelalter in die damals kleine „Heilige Stadt" mit nur wenigen hundert jüdischen Einwohnern übertragen wurde. An Grösse am unbedeutendsten ist die „Emtzai-(Mittlere)-Synagoge", die angeblich 1516 eingeweiht wurde und auf der 0.70 IL-Marke zu sehen ist. Am eindrucksvollsten ist die auf der 1.00 IL-Marke, abgebildete „Raban Yohanan Ben Zakkay Synagoge" mit ihrem doppelten Toraschrein, daran erinnernd, dass nach der Zerstörung des zweiten Tempels durch die Römer im Jahre 70 der bürgerlichen Zeitrechnung Rabbi Yohanan in Yavne einen neuen Mittelpunkt für jüdisches Schrifttum und Gelehrtheit geschaffen und einen Tempel erbaut hat. 1948 wurden alle drei Synagogen, bei Besetzung der Stadt durch die arabische Legion der Jordanier, vollkommen zerstört und erst 24 Jahre später, zu Sukkot 1972 wieder eingeweiht.

Aus der Serie „Neuzeitliche Baukunst in Israel" sind die ersten drei Werte herausgekommen, deren Entwürfe von Oswald Adler, dem in Cholon lebenden Grafiker stammen. Auf der 0.25 IL-Marke sehen wir das „Lady Davis Technical Centre AMAL" in Tel Aviv, von Ram Carmi entworfen und für seine beispielgebend dynamische Architektur bei einer Entwurf-Konkurrenz im Jahre 1966 mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Die AMAL-Hochschule wurde 1972 fertiggestellt. — Auf der 0.60 IL-Marke sehen wir die Elias Bourasky-Bibliothek in der Universität Tel-Aviv, fertiggestellt nach den Entwürfen von Michael Nadler, Samuel Bikson und Schulamit Nadler, von der Stadt Tel Aviv im Jahre 1970 mit dem Rokach-Preis ausgezeichnet. Auf dem 1.45 IL-Wert schliesslich sehen wir das Erholungsheim der MIWTACHIM in Zichron Jakow, das nach Plänen der Architekten Jakob Rechter, Mosche Zarhi und Mosche Peri 1969 zuende gebaut und denen für diese Leistung 1973 der Israel-Preis zugesprochen wurde. Alle drei Marken sind im schmalen Querformat gehalten und als neuartige Einführung sehen wir auf den Tabs (Anhängseln) der Marken die Grundrisse der Gebäude in der Seitenansicht abgebildet. — Drei weitere Markenwerte dieser Serie zu 0.80 IL mit der Dr. Rabbi Goldstein Synagoge in der Universität Jerusalem, 0.90 IL mit dem kubistischen Rathaus von Bat-Jam, sowie 1.30 IL mit dem Yad-Mordechai-Museum sollen im Dezember dieses Jahres zur Ausgabe gelangen. — Die antiken Synagogen der drei Glückwunschmarken mit den drei Sondermarken modernster Bauwerke des heutigen Israel bilden eine schöne Neujahrsgabe für den Festtisch aller Israel-Sammler in der weiten Welt.

Y.H. KOLAR

Schach-Ecke

Redigiert von J. Aloni u. H. Fuss

In einer interessanten Partie im Finale A der Schacholympiade in Nizza besiegte Exweltmeister Petrossian in feinem Positionsstil den gefährlichen amerikanischen Grossmeister. Braun.

Weiss: Petrossian — Schwarz: Braun

Englisch.

1. c2—c4 Sg8—f6, 2. Sb1—c3 c7—c5, 3. Sg1—f3 g7—g6, 4. e2—e4 Sb8—c6, 5. d2—d4 c5xd4, 6. Sf3xd4 Sc6xd4, 7. Dd1xd4 d7—d6, 8. Lf1—e2 Lf8—g7, 9. 0—0 0—0, 10. Dd4—e3 Lc8—e6, 11. Lc1—d2 Dd8—b6, 12. b2—b3 Db6xe3, 13. Ld2xe3 Le6—d7, 14. Ta1—c1 Tf8—c8, 15. Tf1—d1 Ld7—e6.. der Amerikaner findet keinen Plan für einen Gegenspiel.. 16. f2—f3 a7—a5, 17. Kg1—f2 Sf6—d7, 18. Tc1—c2 Tc8—c7, 19. Td1—d2 Ta8—c8, 20. Kf2—f1 Kg8—f8, 21. Kf1—e1 b7—b5, 22. Sc3—d5 Le6xd5, 23. Td2xd5 b5xc4, 24. Td5xa5 c4—c3.. Schwarz darf nicht c4xb3 spielen wegen Tc2xc7 Tc8xc7 nebst Ta5—a8++.. 25. b3—b4 Tc8—b8, 26. a2—a3.. die beiden Freibauern a und b sind nun die Garanten des Sieges für Petrossian.. e7—e6, 27. Le2—d3 Sd7—e5, 28. Ke1—e2 Se5—c6, 29. Ta5—a6 Kf8—e7, 30. b4—b5 Sc6—d4+ 31. Le3xd4 Lg7xd4, 32. a3—a4 Tc7—b7, 33. Ld3—c4 f7—f5, 34. Ke2—d3 Ld4—e5, 35. h2—h3 Ke7—f6.. mehr Chancen gab d6—d5.. 36. a4—a5 Tb7xb5.. immer noch sollte er d6—d5 versuchen, denn das Qualitätsopfer ist ganz aussichtslos.. 37. Lc4xb5 Tb8xb5, 38. Tc2—a2 d6—d5, 39. e4xf5 Kf6xf5, 40. Ta6—b6 Tb5—c5, 41. a5—a6 Schwarz gibt auf.

SCHACHNACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

Schwaches Ergebnis unserer Studentenmannschaft bei der Studentenolympiade in England! Die israelische Mannschaft musste sich mit dem 4. Platz im Finale B begnügen, und das bedeutet nur den 14. Platz im Gesamtklassement. Etwas mehr hatten wir schon erwartet. Die Sowjetunion eroberte sicher den 1. Platz vor Ungarn, England und USA.

Schachnachrichten aus Israel

Meisterschaft von Jerusalem. Der vor nicht langer Zeit aus Rumänien eingewanderte Meister Alexander Ginsburger siegte im Turnier um die Meisterschaft von Jerusalem mit 10,5 P. aus 13 Partien vor Richter 10, Maniewitsch 9,5, Penzies 8 und Ein Dor, Katz und Liberman je 7,5.

In Ramat Gan führen nach 4 Runden Kahane, Schneider, Sigelman und Silberstein mit je 3 Punkten.

Im Turnier des Reschewski-clubs T.A. führt nach 9 Runden Bruell mit 6.5 vor Kurztag. Pikelni und Joscha mit je 6 und Zuckermann 5,5.

In einer gelungenen Veranstaltung ehrte die Stadt Tel-Aviv die vierzigjährige Tätigkeit des Internationalen Meisters M. Czerniak im In- und Ausland. Viele bekannte Spieler aus allen Teilen des Landes nahmen an der Feier teil.

PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 26 von N. Malachow

Schlüsselzug: Ke7—f8 mit der Hauptdrohung Dh4—e7.

1.. Kc5xd6 2. Dh4—e7+ Kd6—e5 3. Sd4xc6++.

1.. Kc5xc4 2.Dh4—e1 mit Drohung Db4++ und Dc1++.

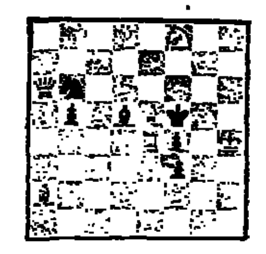
1.. Lh2—g1 2. Dh4xf4 nebst Txc6++.

Richtige Lösungen vom Problem Nr. 25 sandten uns: Kaete Bershtel, Paula Zerkoff, Susanne Striem, Frida Teitelbaum, Edna Klar, Dr. D. Taubes, Prof. S. Altaras, S. Gross, N. Kemmel, M. Reizes, N. Stenzler, M. Ellenbogen, J. Goldstein, J. Cohen, B. Caner und M. Borinski.

Wir bitten unsere Leser um Entschuldigung, dass am vorigen Freitag in einem Teil der Auflage beim Problem die 8. Reihe nicht erschien. Da aber die Legende im Text richtig war, hoffen wir, dass Sie doch das Problem lösen konnten!

Problem Nr. 28
von A. Dobruski
1. Preis „Swetozor" 1877.

Weiss: Kh4, Da6, Te4, Sf8, La2 und e5, Bauern c5, d6 und f2. 9 Figuren.



Schwarz: Kf5, Sb6 und Ld5, Bauern b5, f3 und f4. 6 Figuren.
Matt in 3 Zügen.

DAS WORT HAT der Leser

STROHEIM-BIOGRAPHIE

Ich arbeite an einer kritischen Biographie von Erich von Stroheim und möchte deswegen Ihre freundliche Hilfe erbitten. (Ich lebe in Jerusalem, bin Professor der Filmgeschichte und unterrichte an Universitäten in den USA; ich bin auch Autor mehrerer Bücher, unter anderen einer kritischen Biographie von Sergei Eisenstein, in den USA und England herausgegeben, und eines Buches über Stroheim, 1966, in Wien herausgegeben).

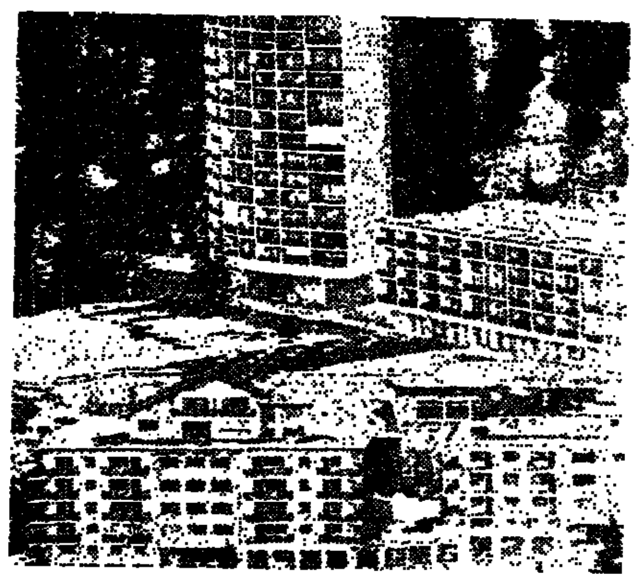
Da wir heutzutage noch sehr wenig über Erich von Stroheim's Kindheit und Jugend wissen (von 1885 bis 1909 in Österreich), glaube ich, dass es möglich wäre, Österreicher zu finden, die jetzt hier in Israel leben und die Stroheim — Familie (oder die Familie Bondy) gekannt haben. Ihre Mitwirkung wäre sehr nützlich und international anerkennenswert.

Nachfolgend einige Informationen über seine Familie und über ihn selbst: Erich Stroheim war Jude und nach dem Geburtsschein, der von der Wiener Jüdischen Gemeinde ausgestellt wurde, war er in Wien am 22. September 1885 geboren.

Sein Vater war Benno Stroheim, ein gläubiger Jude. (Benno Stroheim war von Gleiwitz nach Wien gekommen.) Seine Mutter hiess Johanna, geborene BONDY. Benno Stroheim war Kaufmann und Fabrikant von Stroh- und Filzhüten. Benno und Johanna Stroheim wohnten in Wien im VII. Bezirk. Die Familie Bondy wohnte auch in Wien. 1906 wohnte Erich Stroheim in Graz, Wielandgasse 26. 1906 rückte Erich Stroheim als Einjährig-Freiwilliger zum Trainregiment Nr. 1 ein, das in Wien ir. Garnison lag (vielleicht kennt ihn jemand auch aus dieser Zeit). 1909 emigrierte er nach den USA.

Wer etwas über Stroheim weiss, wird um Angaben gebeten an:

Prof. Yon Barna, Rh. Giladi 8/6, Talpiot, Jerusalem



Appartement-Silos im Engadin: Konkurrenz fuer Manhattan?



Schweizer Bilderbuchlandschaft: Schutz fuer die Bauern, Reformen im Schneckentempo

HANS HABE BERICHTET UEBER DIE SCHWEIZ :

Abwarten und Milch trinken



HANS HABE

„Die Schweiz ist das einzige Land, wo man noch leben kann", sagt der ehemalige deutsche Botschaftsrat, der sich in Vevey am Genfer See zur Ruhe gesetzt hat.

Man hoert das Wort, zum Klischee geworden, von Bankdirektoren und Schauspielern, von Ansaessigen und Touristen, von Reicheren und Aermeren, von Deutschen, Nordamerikanern und Brasilianern, von Juengeren und Aelteren. Wie in jedem Klischee steckt darin ein Kern Wahrheit — und wie jedes Klischee bedarf es der Ueberpruefung.

Zwei Fragen werfen sich auf. Ist die Schweiz ein „Musterlaendle?" Wenn ja: Ist es imitierbar?

Der weisse Rabe auf den europaeischen Feldern, zweifellos, weil in der Eidgenossenschaft Tugenden und Untugenden der demokratischen Gesellschaft diskutiert werden: Die demokratische Gesellschaftsform steht nicht zur Diskussion.

Waehrend in allen anderen Laendern Europas Lohnkaempfe toben, „toben" sie hier nicht. In der Schweiz wird verhandelt, nicht getobt. Seit Jahrzehnten herrscht der sogenannte Arbeitsfrieden in der fuer die ganze Wirtschaft massgebenden Metallindustrie. Ausgemacht zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern — was ausgemacht wird, wird eingehalten. Vor vierzehn Tagen wurde der Arbeitsfrieden auf vier Jahre verlaengert. Vier Jahre kein Streik, hoechstens neue Verhandlungen. Im Jahre 1974 fast so etwas wie ein Wunder.

ZWEIUNDSECHZIG ARBEITSLOSE

Privates, oder beinahe. Abendessen bei Freunden, in einem Gebirgsdorf, etwa zwanzig Kilometer von Bern. Anwesend: Bundespraesident Brugger mit seiner Frau. Der Bundespraesident trinkt nicht — keineswegs etwa, weil er den vorzueglichen Wein verachtet, sondern weil er nachher seinen Wagen lenken muss. Die Bruggers sind ohne Chauffeur gekommen. Und natuerlich ohne Geheimpolizisten. Es hat geschneit. Als die Gaeste den Bundespraesidenten zu seinem, uebrigens recht bescheidenen Privatwagen begleiten, liegt Schnee auf den Scheiben. Der Bundespraesident greift zum Besen.

Die Inflation hat die Schweiz nicht verschont; wenn man den Statistiken glauben soll, uebersteigt sie um mehr als zwei Prozent die der Bundesrepublik. Zugleich eine andere Statistik: Im Juni 62 Arbeitslose. Die Schweiz ist keine Insel. Jedes Phaenomen der neuen Welt ist hier spuerbar — aber als Wind, nicht als Invasion. Die Preise steigen — nur vierzig Prozent der Schweizer sind mit der Preisueberwachung zufrieden —, aber Zwanzig-Rappen-Muenzen aus dem Jahr 1920 sind noch im Umlauf. Das Bruttosozialprodukt betraegt nur noch 1,8 Prozent gegenueber 4,5 Prozent im Vorjahr. Aber es entsteht keine Panik, kaum eine nennenswerte Unruhe. Das Vertrauen in den Staat ist unerschuettert. Das laengst vergessene Losungswort der italienischen Revolution von 1849 „L'Italia fara da se" gilt fuer die Schweiz noch immer. Die Schweiz wird es schon schaffen.

Das Schweizer Fernsehen ist so „gesellschaftskritisch", dass sich Deutschlands linke Sender davon eine rote Scheibe abbrechen koennten. Die haeufig auftretende Einseitigkeit der Tagesschau — die polnische „Regierung", aber das chilenische „Regime" — treibt den sachlichen auslaendischen Zuhoerer auf die Palme, nicht nur im palmenreichen Tessin. Aber: Warte nur, balde ruhest du auch. Die Schweizer klettern nicht auf die Palme, sondern gehen zur Urne, wo sie dann nicht daran denken, so zu waehlen, wie es ihnen einige „Gesellschaftskritiker" vorschreiben moechten. Umgekehrt: Reaktionaere Kreise bringen „Initiativen" ein — es finden sich genug Leute, die am liebsten neben den rund 700 000 Gastarbeitern auch die auslaendischen Gaeste vertreiben moechten. Nur glaubt niemand, der „Souveraen" — wie das Wahlvolk heisst — wuerde die Fremden hinauswerfen. Zwischen Initiative und Gesetz ist hier die Vernunft gesetzt.

Apropos Fernsehen: „Evas Fernseh-Stunden folgte der Fall", verkuendete unlaengst die Schlagzeile eines Zuercher Boulevardblattes. Eva Renzi hatte mit ihrer dilettantischen Sturm-im-Wasserglas-Sendereihe „Heute fuer Leute" Teilnehmer und Zuschauer beleidigt. Ein Sturm erhob sich — anders als es Eva gedacht hatte. Mit einer Diskussion zwischen Publikumsvertretern und Studiogewaltigen versuchte das Fernsehen die Show zu retten. Du rettest die Freundin nicht mehr. In der Schweiz wird taeglich abgestimmt: Wo keine Urne, da ist ein Briefkasten. Wer hier seinen Willen gegen das Volk durchsetzen will, muss frueher aufstehen als ein Bauer in Appenzell.

Vor kurzem demissionierten drei Bundesraete, wie auf Schweizerdeutsch Minister heissen. Die drei Parteien, welche die Nachfolger zu stellen hatten, nannten ihre Kandidaten. Schoen, sagte der Nationalrat — wie Bundestag auf Schweizerdeutsch heisst: Die drei Parteien sollen ihre Minister haben. Aber deshalb noch lange nicht jene, welche die Fraktionen nominiert hatten. Die Sozialdemokraten zogen aus dem Saal, weil ein Sozialdemokrat gewaehlt wurde — nur nicht gerade der, den sie wollten. Sondern der geeignete. Dann kamen sie wieder zurueck. Bahr und Achenbach haben Glueck, dass sie nicht als Eidgenossen geboren wurden.

BANKKONTO IM TORNISTER

Das „Musterlaendle" ist nicht ohne Fehl und Tadel.

Mit dem Gemeinplatz auf den



Lippen kommt man hier durchs ganze Land — und dieser tiefe Glaube an „Besser reich und gesund als krank und arm" erweckt zuweilen das Gefuehl, man sei mit Heuchelei konfrontiert.

Wer hier in einen Rechtsstreit verwickelt ist, der tut gut daran, eine Erlebensversicherung einzugehen: Zwar kommt er mit groesserer Sicherheit als in irgendeinem anderen Land zu seinem Recht, aber es koennte sein, dass er sich unterdessen in einem Altersheim befindet.

Der selbstkritische Patriotismus der Schweizer, die sicherste Garantie ihrer konservativen, also reformfreudigen Demokratie, grenzt an Selbstquaelerei, aber ihr Unwillen, Kritik von aussen zu akzeptieren, grenzt an Intoleranz.

Der Zeitungstod greift um sich. Das Lokalblatt, sicherstes Werkzeug der Demokratie, verschwindet. Tapfere Zeitungsverleger — meistens mittlere Druckereibesitzer — nehmen Verluste auf sich. Aber der Staat tut nicht genug, um zu erhalten, was den Staat schuetzt.

Die „Gnome von Zuerich", wie ein Englaender, der sich fuer einen Riesen hielt, die Schweizer Bankiers nannte, sind nicht mehr aufs „Raeppli" aus als in jedem anderen Land der freien Marktwirtschaft. Aber wenn ein wirtschaftlich so gefestigtes Land wie die Schweiz in der Inflationsbekaempfung kein „Musterlaendle" ist, dann ist es auf die Toleranz gegenueber der Spekulation zurueckzufuehren — Baustopp hin, Baustopp her, in manchen Kurorten des Tessins etwa, wird drauflosgebaut, als gelte es, Manhattan Konkurrenz zu machen.

Die bauerische Tradition der Schweiz fuehrt zuweilen zu einem dem internationalen Charakter des Landes widersprechenden Protektionismus. Er geht momentan so weit, dass die Hausfrau statt billiger italienischer Erdbeeren fast nur noch teure Schweizer Fruechte bekommt, dass ihr zwischen einem amerikanischen und einem Schweizer Steak kaum die Wahl bleibt.

Dennoch scheint der deutsche Botschaftsrat in Ruhestand recht zu haben: Die „Insel" in Mitteleuropa ist gegen jedes Wetter besser gefeit als irgendeine Insel im Mittelmeer.

Da hatten sich die Sozialisten etwas Originelles ausgedacht. Sie wollten die Inflation — die Absichten redlich, die Mittel grotesk — mit einer Reichtumssteuer bekaempfen. Prompt lehnte der Souveraen des Kantons Zuerich den Anschlag auf den Wohlstand ab — mit 213.961 Stimmen gegen 75.374. Nun gibt es im Kanton Zuerich weder so viele Reiche noch so viele Arme, wie diese Zahlen vermuten lassen. Es gibt nur eine ueberwiegende Mehrheit von Kandidaten fuer den Wohlstand, die an ihre Chance glauben: Reiche in spe, sozusagen. Nicht alle Schweizer haben dicke Bankkonten. Nur traegt hier jeder sein Bankkonto im Tornister.

Die Schweiz hat 22 Kantone — neunzehn „ganze" und sechs „halbe". Das Gebiet des Jura, wo die Uhrenindustrie ihren Hauptsitz hat, gehoert zum Kanton Bern. Das gefiel den jurassischen Separatisten gar nicht. Separatisten — da haette der Uneingeweihte glauben koennen, die „belliers" wollten aus dem Jura mindestens ein Zypern machen. Sie wollten aber nur ihren eigenen Kanton. Entgegen dem wohlverstandenen Interesse von Bern. Als sich jedoch die Mehrheit der Jurassier fuer den dreiundzwanzigsten Kanton entschied, kapitulierte die Regierung vor dem Souveraen. Sie verfuegte aber auch nicht, dass der Jura morgen unabhaengig sein sollte. Sondern uebermorgen. Wogegen wieder die Feuerkoepfe aus dem schattigen Bergland an der franzoesischen Grenze nichts einzuwenden hatten. Ohne Hast, alles zu seiner Zeit...

Dieses Sichzeitlassen wirkt auf den auslaendischen Beobachter oft irritierend, und wenn sich die Schweizer ueber das Schneckentempo der Berner lustig machen, so liebt es die Welt, sich ueber das Schneckentempo der Schweizer zu amuesieren.

Dieses „Schneckentempo", das sich beileibe nicht auf alle Gebiete des oeffentlichen Lebens erstreckt — an Industrialisierung ist dieses Bauernvolk den meisten europaeischen Staaten weit voraus, und die Altersversicherung war hier tief verankert, als man sie in anderen Laendern noch fuer eine revolutionaere Neuerung hielt —, das „Schneckentempo" hat seine positiven und negativen Seiten.

Die Schweiz ist ein „Probierland" — wobei man es vorzieht, die anderen probieren zu lassen, was man spaeter selbst zu akzeptieren oder zu verwerfen gedenkt. Mitbestimmung — warum nicht? Aber die Gesetze, die auf eine Mitbestimmung abzielen, sind so vorsichtig gefasst und sollen zu einem so spaeten Zeitpunkt in Kraft treten, dass man inzwischen sehen wird, wie sie sich auswirken — etwa in der Bundesrepublik, etwa auf den Export. Abwarten und Milch trinken.

Auf der anderen Seite will sich eine grosse Zahl von Intellektuellen das Experiment nicht rauben lassen. So hanebuechene „Jungfilme", wie sie beim Festival in Solothurn gezeigt werden, erzeugt ganz Deutschland nicht. Die Nachhole-Libido der Schweizer Literaten ist unbegrenzt; zuweilen — in der Kritik der Armee zum Beispiel — will es einem scheinen, dass sie Deutschland um seine duestere Vergangenheit beneiden: es gibt zuwenig, was „bewaeltigt" werden kann: Aber die „Langhaarigen", die sich in grosser Zahl an Zuerichs Limmatkai herumtreiben, wirken greisenhaft. Wie viele Schweizer Intellektuelle, tragen sie die Mode von gestern — Mode von gestern wirkt aber nicht ansteckend. Die Schweiz ist ein Spital fuer ansteckende Krankheiten, in dem die Infektion der anderen getestet wird.

Zurueck zur Frage: Ist das „Musterlaendle" ein imitierbares Muster?

Um sie zu beantworten, muesste man entscheiden, ob eine Demokratie heute ueberhaupt zu funktionieren vermag, wenn sie nicht, wie die Schweiz, eine plebiszitaere Demokratie ist. In der Schweiz wird gleichsam ueber alles abgestimmt — von der Verfassungsaenderung bis zum Schwimmbad. Bis zu hundertmal im Jahr begeben sich die Schweizer an die Urnen.

Das hinwiederum wirft die Frage auf, ob in Ländern, die sich nicht seit 1291 der Demokratie verbunden fuehlen, die Buerger richtig entscheiden wuerden. Nach der neuesten Meinungsumfrage lehnen rund 60 Prozent der Schweizer die Herabsetzung des Stimmrechts auf 18 Jahre ab. Dafuer akzeptieren die gleichen Zuercher, welche sich der Reichtumssteuer widersetzen, die Erhoehung des Gastarifs.

SEIT JAHRHUNDERTEN KEIN KRIEG

Unrichtig ist es auf jeden Fall, die Schweiz sei nur der ruhende Pol in der Flucht bedenklicher Erscheinungen, weil sie klein ist und sich aus kriegerischen Konflikten herauszuhalten versteht. Die Volksbefreiungs-Demokratie ist an keine Dimension gebunden: Ob man 50 000 Petitionsstimmen sa[...] oder 500.000 – ist gleichg[...]. Und ein Land, das seit Ja[...]derten keinen Krieg gefueh[...] muss das Land eines fried[...] Volkes sein — wofuer [...] Schweizer kein Patent besit[...]

Nicht alles, was die Sc[...] zu einem beneidenswerten [...]macht, ist imitierbar, do[...] „schweizerisch" sollte ma[...]nigstens sein, dass man z[...]tieren versucht, was der N[...]mung wert ist. Besser reic[...] gesund als krank und ar[...] vielleicht ist es doch mehr [...] Gemeinplatz

(„Welt am Sonn[...]

Kurios aber wahr

WIRT SCHIESST AUF ZAHLUNGSUNWILLIGE GAESTE

Fuenf Schuesse aus einem Kleinkalibergewehr hat ein 35-jaehriger Gastwirt in Ruetenbrock (Kreis Meppen) auf Gaeste abgegeben, die ihre vier Glaeser Bier nicht zahlen wollten. Dabei wurden zwei der Gaeste erheblich verletzt. Wie die Polizei mitteilte, war es zwischen dem Wirt und vier Gaesten zu einem Streit ueber den Bierpreis gekommen. Als die vier ohne Bezahlung die Bar verliessen und zu ihrem Auto gingen, wurden sie vom Wirt beschossen. Einer erlitt einen lebensgefaehrlichen Bauchschuss, ein zweiter zwei Durchschuesse im Oberschenkel. Die restlichen Kugeln trafen das Auto.

FLUCHT IM TIEFKUEHLWAGEN DAUERTE FUENF TAGE

Zwischen Koerben voller Erdbeeren lag ein fast bewusstloser Mann mit Frostverletzungen, als Zollbeamte an dem Schweizer Grenzort St. Margrethen einen Tiefkuehlwagen aus Bulgarien oeffneten. Der Mann, ein 37-jaehriger Lehrer, wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Er hatte fuenf Tage in dem Wagen eingeschlossen verbracht. Auch ein dicker Wintermantel und eine Pelzjacke hatten ihn nicht gegen Frostbeulen geschuetzt. In seinen ersten Aeusserungen betonte der Bulgare, dass er nicht aus politischen, sondern vor allem aus finanziellen Gruenden gefluechtet sei. Als Lehrer verdiene er nur IL 150 im Monat, und er habe eine Frau und ein Kind.

MASSENSCHWIMMEN IN CHINA NACH DEM BEISPIEL MAOS

Zu Tausenden sind die Chinesen dem Beispiel ihres Parteivorsitzenden Mao Tse-tung gefolgt, der vor genau acht Jahren in einer Stunde und fuenf Minuten fast 15 Kilometer im Yangtse geschwommen war. Wie die Pekinger Nachrichtenagentur Hsinhua berichtete, fanden Massen-Schwimmveranstaltungen in Peking, Wuhan, Tschangscha und Nanning statt. Allein in der chinesischen Hauptstadt beteiligten sich daran ueber 90 000 Arbeiter, Bauern und Soldaten. In Tschangscha, der Hauptstadt von Maos Geburtsprovinz Hunan, schwammen 10 000 Einwohner durch den Fluss Hsiangtschiang, wobei sie Floesse mit riesigen Po[...] des inzwischen 80jaehrigen [...]teichefs und zahlreiche Fahnen vor sich herschob[...]

PROTEST MIT TOTE[N] SCHWEINEN

In weiten Teilen Frank[reichs] zogen erneut Bauern [...] spektakulaere Protestak[...] die Aufmerksamkeit der [Oef]fentlichkeit auf ihre Prob[...]. Im suedwestfranzoesischen [De]partement Landes errichtet[en sie] mit Traktoren Strassens[perren] und blockierten dadurch [den] Verkehr. Rund 300 Bauer[n] setzten im nordwestlichen [De]partement Pas-de-Calais [im] Stadtzentrum von Bethune [...] deponierten vor der Unte[rpr]fektur Mist und Jauche. [...]saucon liessen sie in den [Stras]sen der Stadt Kuehe und Stier los und trieben die[...] der dann zu Wettlaeufen [...] der normannischen Stad[t ...]ranches spiessten sie Schweine auf die Gitter um die Anlage der Unte[rpr]fektur und begossen den [...] vor dem Haus des Buerge[rmei]sters und Senators mit J[auche]. Mit ihren Aktionen wollte[n die] franzoesischen Landwirte [...]gen das staendige Absinke[n der] Erzeugerpreise protestieren [...] staerkere Preiskontrollen be[i] Zwischen- und Grosshaen[dlern] erzwingen.

DIE PILLE BLEIBT IN IRLAND TABU

Mit 75 gegen 61 Stimme[n hat] das irische Parlament in D[ublin] eine Regierungsvorlage [abge]lehnt, durch die eine beschr[aenk]te Geburtenkontrolle ermoeg[licht] werden sollte. Nach dem R[egie]rungsentwurf sollte der Ve[rkauf] von Verhuetungsmitteln an [ver]heiratete in Geschaeften mi[t ei]ner Sondergenehmigung fr[eige]geben werden. Der Parlam[ents]entscheidung war ein Spruch [des] Obersten irischen Gerichtes [im] Dezember vorigen Jahres [vor]ausgegangen, wonach Ver[huet]ungsmittel nach Irland im[por]tiert werden duerfen.

Die abgelehnte Regierungs[vor]lage hatte den Verkauf [von] Verhuetungsmitteln an U[nver]heiratete weiterhin unter S[trafe] gestellt. Der Entwurf wa[r in] der irischen Oeffentlic[hkeit] gleich von zwei Seiten bekae[mpft] worden: von denen, die gr[und]saetzlich gegen eine Aende[rung] des strengen Verkaufsver[bots] fuer Verhuetungsmittel wa[ren,] und von jenen, die die R[egie]rungsvorlage als nicht prak[tika]bel ansahen.

MEDIZIN FUER ALLE :

Kinder muessen durch Aufklaerung im Spital beruhigt werden

Mit einem wichtigen Thema befasste sich kuerzlich der 9. Kongress der Gesellschaft fuer die Betreuung von Kindern in Krankenhaeusern. Es ging darum, was man den kleinen Patienten ueber ihre Behandlung sagen soll.

Wichtig ist bei der Aufklaerung das Einbeziehen der Eltern und Geschwister, da diese mit unter der Krankheit eines Kindes leiden und an der Therapie mitarbeiten koennen. Die Krankenhauslehrer sorgen dafuer, dass das Kind den Anschluss an die Schule nicht verliert.

Waehrend der fuenftaegigen Konferenz, an der ueber 1000 Aerzte aus aller Welt teilnahmen, wurden vormittags Vorträge gehalten ueber Entwicklung der koerperlichen und geistigen Funktionen des Kindes und des Jugendlichen, ueber Kultur und Ethik, ueber das Spiel und die Beschaeftigung des Kindes im Krankenhaus, ueber das [Re]spektieren der Persoenlich[keit] des Kindes im Krankenhaus auch ueber die Pflege eines s[ter]benden Kindes.

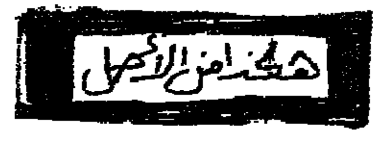
Nachmittags wurde in Gruppen gearbeitet, die jew[eils] acht Seminare umfassten. [Es] wurden Probleme von Kind[ern] mit physischer und psychisc[her] Erkrankungen und besond[ers] auch die Vorbereitung des K[in]des auf eine Operation erar[bei]tet.

Wirtschaftsrun[...]

PRODUKTION, ME[...]

BLICK INS JAHR [...]

Die Ratten fressen Indiens Getreide



Wirtschaftsrundschau

[M]EHR PRODUKTION, MEHR EXPORT — [E]IN BLICK INS JAHR 1978

Von E. JACOB

...ober-Krieg von 1973 ... gewaltig gestiegenen ... für Rüstungszwecke ...icht nur die Bevölke... schwer belastet, sie ...ch zu einer ausseror... Erhöhung des Defi... der Handels- und Zah... des Landes geführt. ... Halbjahr 1974 war ... in der Handelsbi... 1,1 Milliarden ...ttert und lag um ... Dollar über dem der ... Zeit des Vorjahres. ... gesamte Zahlungsbi... Ziffern für das er... jahr 1974 vor, und ... ein Anwachsen im ... auf 720 Mio Dollar ... 276 Mio Dollar im ...teljahr 1973.

...steigen der Einfuhren ...ster Linie mit dem ... Waren für den Ver... ektor zusammen. ... Defizit kann nicht al... diese Erscheinung ...den. Auch die Ein... Konsumgütern und ...chtigen Waren ist ...sind die Regierung ... zwei Massnahmen ...pfung dieser Erschei... lasst gesehen. Sie ...gemeine Importabga... früher auf 15 Pro... (und die eine verhüll...ng darstellte) auf ... gesteigert, ausser...ie eine weitgehende ... für viele Import... eführt. Die Hälfte ...umme muss auf ... zinslos hinterlegt ...er Importeur ver...cht nur die ihm ...sen, sondern bei ...en Preissteigerung ... auch noch ent...

...ngsanleihen und ... andere Massnah... das Finanzmini... der anwach...en entgegenzuwir... die Staatsbank ... allgemeine Ein... Kreditgrenze an... was eine scharfe ... zur Folge haben ... aussen steht die ... immer noch im Zei... Vollbeschäfti... inflationistisch-hekti... und von Geld... wobei viel schwar... Rolle spielt), aber ...chen der Kontrak...icht zu übersehen: ...mittelumlauf ist in ... Zeit zum ersten Ma... gesunken, und ...albjahr 1974 ist er ... insgesamt ein Pro... Ohne Zweifel ...ies auf das Wirt... auswirken, und ...hmen des "neuen ...rogrammes" der ...angeordnete Bau... Seinige tun.

... wird jedoch das ... Staatsziel Israels, ... Entwicklung, nicht ...nd zuweilen ma... scharf gegensätzliche ...emerkbar. Finanz... und Staatsbank ...sen, während ande...aftsministerien für ... Entwicklung eintre...1 dafür, die eigent...iven Zweige aus... Israels Wirt... steigern und den ...em können, aber ... sind die Grenzen ...sen Gruppen und ...t oder Dienstlei...n schwer zu zie...

...els- und Industrie... das heute der He...twicklungspolitik ist ...rs an Förderung ...ie-Investitionen in... hat Pläne für die... d auf längere Sicht ... für dieses Jahr er... Handels- und Indu-strie-Minister Barlev Investitionen in Höhe von zwei Milliarden IL. Im Lande sind heftige Diskussionen darüber im Gange, ob der Staat bei der Gewährung von Investitions-Vergünstigungen nicht zu weit gegangen ist. Das Handelsministerium ist davon überzeugt, dass ohne Unterstützung der Investoren in einem Lande wie Israel mit zielbewusster Entwicklung nicht zu rechnen ist, daher sieht Minister Barlev vor, dass bei den zwei Milliarden IL Investitionen rund 800 Millionen IL Aufbaukredite sind, die zu besonders günstigen Zinsen vergeben werden. Meist werden diese Beträge über die staatlich beeinflusste „Bank für Industrieentwicklung" vergeben. Ausserdem rechnet er damit, dass gemäss dem Investitionsgesetz rund 120 Zuschüsse ausgezahlt werden, die als Beihilfe gelten und die verloren sind. Diese Form der Unterstützung ist besonders häufig kritisiert worden, aber sie ist in vielen anderen Investitionsländern üblich, die sich in einer besseren Situation als Israel befinden. Solche "verlorenen" Zuschüsse haben auch bei der Aufbauarbeit in Berlin eine grosse Rolle gespielt. Nach den Berechnungen d. Ministers Barlev wird die Zahl der Industriearbeiter in diesem Jahre um 4 Prozent auf 285.000 ansteigen. Der Industrieexport, der schon im letzten Jahre trotz aller Schwierigkeiten um 19 Prozent gewachsen war, soll in diesem Jahre auf 1,5 Milliarden Dollar ansteigen und um 25 Prozent höher sein als 1973. Ein Teil des Wachsens ist Folge der Preiserhöhungen, aber bei gewissen Warengruppen konnte Israel auch mengenmässig Fortschritte erzielen, während eine traditionelle Exportindustrie wie die Textilwirtschaft wegen der scharfen internationalen Konkurrenz sehr zu kämpfen hat.

PLANUNG BIS 1978

Der Handels- und Industrieminister Barlev hatte sich darauf beschränkt, die Entwicklung der Industrie Israels für das Jahr 1974 zu zeichnen. Der Generaldirektor seines Ministeriums, Dr. M. Mandelbaum, der als "Planliebhaber" in Israel bekannt ist und der auch die meisten Zukunftsprognosen für die grosse Wirtschaftskonferenz des Jahres 1973 vorbereitet hatte, hat jetzt einen neuen revidierten Industrie-Entwicklungsplan bis 1978 vorgelegt, der als "Wunschkatalog" aller Entwicklungspolitiker bezeichnet werden kann.

Der Plan ist kein Phantasieprodukt, sondern prüft sorgfältig alle Realitäten: Dr. Mandelbaum konnte in der Vergangenheit schon mehrfach darauf hinweisen, dass die Wirklichkeit schneller vorwärtsgeschritten war, als er in seinen Planziffern prophezeit hatte.

Nachstehend die wichtigsten Angaben aus dem Plan, der in Regierungs- und Wirtschaftskreisen allgemein Beachtung und Zustimmung gefunden hat:

● Die Industrieproduktion, die dieses Jahr einen Wert von 36,3 Mrd. IL erreicht, soll (zu Preisen von 1974) bis 1978 auf 55 Milliarden IL ansteigen. Pro Jahr soll der Produktionswert sich um etwa 11 Prozent erhöhen und bis 1978 soll eine Steigerung von fast 50 Prozent erreicht werden.

● Zur Erzielung eines solchen Wachstums ist in den nächsten vier Jahren die Investition von 13 Milliarden IL erforderlich. In diesem Jahre sollen die Investitionen (wie schon vom Minister Barlev angekündigt) zwei Milliarden IL betragen, später sollen sie steigen, und zwar 1977 auf drei und 1978 sogar auf 3,3 Milliarden IL.

Ebenso wie Minister Barlev ist Dr. Mandelbaum überzeugt, dass Israel weiterhin Investoren alle nur erdenklichen Vergünstigungen gewähren muss, um das Tempo der Anlagen auf die gewünschte Höhe zu bringen.

Die Industrieausfuhr wird für dieses Jahr mit 1,5 Milliarden Dollar angegeben, für 1978 rechnet der Mandelbaum-Plan mit einem Export von 2,6 bis 2,9 Milliarden Dollar. Der Planverfasser ist vorsichtig, er lässt eine Marge je nach den Möglichkeiten. Mit Hilfe der Investitionsvergünstigungen sollen die Industriezweige so gesteuert werden, dass vor allem Gruppen gefördert werden, die möglichst viel Devisen einbringen und die wenig Importe notwendig machen. Das Schwergewicht soll von der Leichtindustrie mehr zu den Rohmaterialien (Phosphaten, Kupfer usw.) und zur elektronischen Industrie verlegt werden, bei letzterer spielt das Fachwissen eine grosse Rolle, mit dem Israel dank seines Reservoirs an ausgebildeten Kräften auftreten kann.

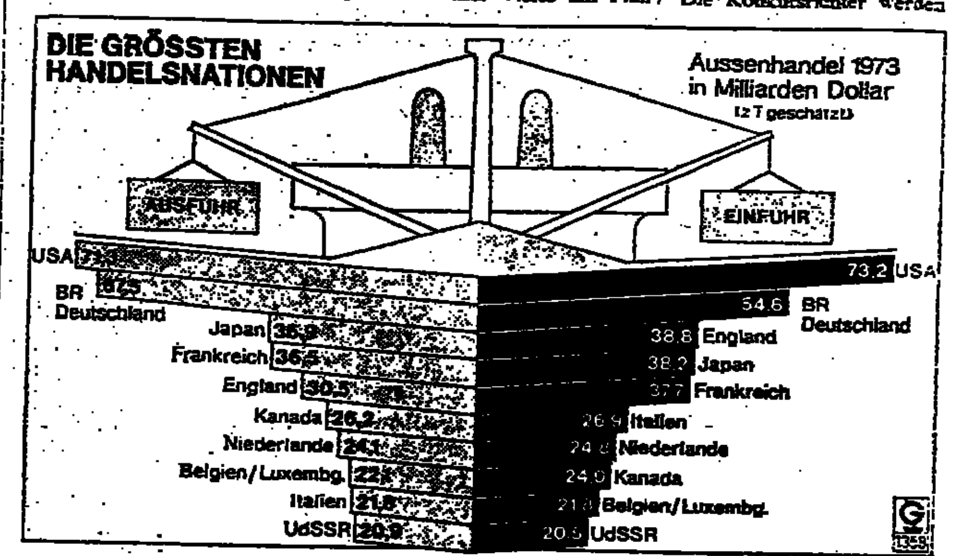
ARBEITSKRÄFTE

Ausser den Mitteln sind auch Menschen notwendig, um die Wirtschaft des Jahres 1978 gestalten zu können. Nach Auffassung von Dr. Mandelbaum wird Israel für das kommende Jahrfünft wenigstens 5000 Ingenieure und Techniker und ausserdem 27.000 Facharbeiter brauchen. Einwanderer müssen in der richtigen Weise eingegliedert und zum Teil umgeschult werden. ferner muss die Industrie laut dem Plan weit mehr Mittel für Forschung und Entwicklung ausgeben, damit sie auf der Höhe bleiben kann. Die Regierung Israels hat in den letzten Jahren industrielle Forschungspläne in grösserem Umfange gefördert, weitere Mittel für diese Zwecke müssen zur Verfügung gestellt werden. Die Heranziehung der notwendigen Arbeitskräfte wird vom Verfasser des Zukunftsplanes als Schicksalsfrage angesehen. Ausserdem werden die Investitionsmittel in Zukunft besonders für die Unternehmen in Entwicklungsorten vergeben, die aus kleinen Anfängen heute zu einer Menschenansammlung von 500.000 Einwohnern geworden sind. Vieles am Plan für 1978 klingt in schwieriger Zeit als Zukunftsmusik, aber schon die Tatsache der Ausarbeitung dieser Prognose zeugt vom Aufbau- und Fortschrittwillen, der die Planer in Israel beseelt.

Die Ratten fressen Indiens Getreide

Indiens Ratten vernichten jedes Jahr mehr als acht Millionen Tonnen Getreide — doppelt soviel, wie die indische Regierung allein in diesem Jahr zur Versorgung der Bevölkerung importieren musste. Dies geht aus einem Landwirtschaftsbericht hervor, der in Neu-Delhi veröffentlicht wurde. Der Statistik zufolge gibt es in Indien schätzungsweise 2,4 Milliarden Ratten.

Bei einer Bevölkerung von 580 Millionen stehen jedem Inder — statistisch gesehen — fünf Ratten gegenüber.



Der Welt groesste Handelsnation blieben auch 1973 die Vereinigten Staaten — gefolgt von der Bundesrepublik Deutschland, die ihren zweiten Platz weiter ausbauen konnte. Japan, noch vor einem Jahr unangefochten dritter, konnte sich nur noch ganz knapp vor Frankreich behaupten.

Europaeische Wirtschaft zwischen Depression und Inflation

Völlig widerspruchsvolle Tendenzen beherrschen heute die Wirtschaft der Länder Europas. Deutschland gilt immer noch als Hort einer gesunden Ökonomie, aber deutsche Zeitungen berichten über eine gewaltige Zunahme der Konkurse und Zahlungseinstellungen. "Die Konkursrichter werden in diesem Jahre weit mehr als früher zu tun haben" — teilen führende deutsche Blätter mit und fragen, ob diese Erscheinung auf den Anfang einer Depression hinweist ...

Eine Depression mit Arbeitslosigkeit wird England vorausgesagt, wobei zu allem noch die Preise steigen. Daneben gibt es mehrere europäische Länder, die hart mit den Problemen der Inflation zu ringen haben.

In Rom besteht die Gefahr, dass die geplanten Fiskalmassnahmen in ihrem Kern ausgehöhlt beziehungsweise verzögert werden. Dann stünde die italienische Regierung vor einer dramatischen Alternative: entweder müsste sie die Kreditrestriktionen verschärfen oder das Wirtschaftssystem seiner Selbstzerstörung überlassen. Dies erklärte Schatzminister Emilio Colombo in einem Interview mit der Wochenzeitung "Epoca", wobei er darauf hinwies, dass noch für niemanden die Zeit gekommen sei, um sich seines Opferanteils zu entziehen. Zwar zeige die Zahlungsbilanz "leichte Anzeichen" der Besserung, und auch die Preise stiegen etwas weniger steil als in den ersten Monaten dieses Jahres. Ob es sich um eine echte Tendenzänderung handle, stehe jedoch noch nicht fest, meinte Colombo.

Nach Ansicht des italienischen Schatzministers "tanzt Italien noch immer am Rande des Abgrunds". Auch hätten offenbar noch nicht alle Beteiligten — Arbeitgeber wie Arbeitnehmer — begriffen, dass ein Defizit der Zahlungsbilanz in Höhe von 6000 bis 7000 Mia. L. im Jahr das Wirtschaftssystem des Landes in eine ernsthafte Krise stürzen und die Beschäftigung noch stärker in Mitleidenschaft ziehen könne, als gegenwärtig von verschiedenen Seiten befürchtet werde. Offensichtlich bezog sich Colombo hierbei auf die Erklärung des sozialistischen Arbeitsministers Bertoldi, wonach sich bis Ende dieses Jahres die Zahl der Arbeitslosen von derzeit einer halben auf über eine Million mehr als verdoppeln werde, wenn die Entwicklung so anhalte wie bisher.

Nach Ansicht Colombos wäre es verheerend, wenn "über eine Zunahme der laufenden Staatsausgaben oder eine allgemeine Erhöhung der Lohneinkommen alles das durchs Fenster wieder hinausgeworfen würde, was mühsam durch die Tür hereinkomme". Um die jetzige Krise zu überwinden, sei es notwendig, die Verwendung der Einkommen grundlegend zu ändern und die Ziele der wirtschaftlichen Entwicklung neu festzulegen: nach Ansicht des italienischen Schatzministers müssen die vorhandenen Mittel vom privaten Konsum ferngehalten und dafür die Investitionen insbesondere im öffentlichen Bereich kräftig ausgebaut werden.

AUCH SPANIEN

Auch der Staat Francos wird von der Inflation geplagt, und die wirtschaftliche Lage Spaniens erscheint nicht rosig. Die

(Fortsetzung auf S. 14)

Literatur und Kunst

Zwei Konzertmeister an der Spree sind Juden

90 JAHRE BERLINER PHILHARMONISCHES ORCHESTER

Der Intendant des Berliner Philharmonischen Orchesters, Wolfgang Stresemann, Sohn des frueheren deutschen Reichskanzlers und Aussenministers, des Friedensnobelpreistraegers Gustav Stresemann (1878—1929), schilderte vor wenigen Wochen in einem interessanten Vortrag den Werdegang, die Geschicke und die Geschichte des Berliner Philharmonischen Orchesters anlaesslich seines 90-jaehrigen Bestehens. — Im Jahre 1884 von 43 Mitgliedern des damaligen Berliner „Bilse-Orchester" gegruendet, fanden diese nun zu formenden Philharmoniker in dem damals weltberuehmten Hans von Buelow den ersten der vier grossen Chefdirigenten, die dieses Orchester in den bisher 90 Jahren seines Bestehens leiteten. 1894 folgte in der vielleicht gluecklichsten Epoche Deutschlands auf Buelow der unvergessliche **Artur Nikisch**, der die Philharmoniker bis zu seinem 1922 erfolgten Tod fuehrte. Er konnte seinem Nachfolger Wilhelm Furtwaengler eines der besten Orchester der Welt uebergeben.

Hatte der junge Richard Strauss etwa ein Jahr lang zwischen Buelow und Nikisch das Orchester geleitet, so war es in den 20er Jahren **Bruno Walter** gewesen, der Jahr fuer Jahr an der Spitze der Philharmoniker neben Furtwaengler seinen eigenen Abonnementzyklus dirigierte. In all diesen und auch den folgenden Jahren standen und stehen die bedeutendsten Dirigenten aus aller Welt als Gaeste am Pult in der Philharmonie, die 1963 in ein neues Konzertgebaeude uebersiedelte. Seit 1954 leitet **Herbert von Karajan** als Chefdirigent das Orchester. Wenn es noch moeglich war, so ist unter ihm die Bedeutung der Philharmoniker noch gestiegen. — Da das Interesse fuer das Orchester in der ganzen Welt sehr gross ist, koennte es, um alle Wuensche zu befriedigen, zwei Jahre ununterbrochen auf Gastspielreisen gehen; es wird unter der Leitung Karajans in der kommenden Saison jedoch nur in den USA, Paris, Madrid, Barcelona, Prag, Luzern und wie alljaehrlich in Salzburg gastieren. — Seit 1959 hat Dr. Stresemann, **der 1939 nach den USA emigriert war** und die Orchester in Buffalo, Toledo und Princeton als Dirigent geleitet hatte, den Posten als Intendant des Berliner Philharmonischen Orchesters inne.

Es muss noch erwaehnt werden, dass fast alle Musiker von Weltruf in diesen 90 Jahren bei den Philharmonikern als Solisten gastiert haben; so ist das Berliner Philharmonische Orchester seit der Kaiserzeit, ueber die Weimarer Republik, die Zeit der Nazibarbarei bis in die Gegenwart einer der Anziehungspunkte Berlins fuer alle Liebhaber guter Musik geblieben.

Der Orchester gehoerten stets viele juedische Kuenstler, besonders unter den Streichern an, und so muss man an die beiden ersten Konzertmeister **Joseph Wolfsthal** (1899—1931) und **Szymon Goldberg** (1909) erinnern, die unter Furtwaengler erste Konzertmeister des Instituts waren. Heute sind es neben anderen juedischen Orchestermitgliedern wiederum zwei Juden, die erste Konzertmeisterposten bei den Philharmonikern innehaben. Zunaechst **Michael Schwalbe**, der auch eine Professur an der Musikhochschule innehat und seit 1962 auch **Leon Spierer**, der 1928 in Berlin geboren, 1939 als Kind nach Buenos-Aires emigrierte und von dort als Konzertmeister nach Stockholm ging, bis er durch von Karajan nach Berlin berufen wurde. Leon Spierer hat sich auch als Solist einen guten Namen erworben und seine alljaehrlichen Tourneen fuehren ihn in die ganze Welt.

★ ★

KONZERTSAISON-ABSCHLUSS 1974 IN BERLIN

Philharmoniker unter Moshe Atzmon

(Solist Pinchas Zuckerman)

Am 28., 29. und 30. Juni fanden die letzten Abonnementkonzerte des Philharmonischen Orchesters im 90. Jahr seines Bestehens statt. Sie standen unter Leitung der 1931 in Ungarn *geborenen Dirigenten Moshe* Atzmon, der als Kind mit seiner Familie in Israel einwanderte. Nach laengerer musikalischer Praxis bei der Israel Army Band, beim Broadcasting Light Music Orchester und beim staedt. Symph. Orchester in Tel-Aviv, gewann er 1964 den ersten Preis beim Dirigenten-Wettbewerb in Liverpool. 1969 wurde Atzmon Chefdirigent in Sydney, und seit 1972 leitet er das Norddeutsche Rundfunkorchester. Er ist ein umsichtiger Dirigent: stilgetreue Interpretationen, genaueste Zeichengebung zeichnen ihn aus. Sein Programm wurde eingeleitet durch „Melodien" von Gyoergy Ligeti, 1971 komponiert, moderne, ernstzunehmende Musik eines musikalischen Avantgardisten.

Konzertmeister Leon Spierer: Erfolgreich

Die Wiedergabe der das Konzert abschliessenden 7. Symphonie von Beethoven fanden wir unter Atzmons sicherer Leitung stellenweise etwas breiter angelegt und mehr auf Tonschoenheit und Details bedacht, als meistens ueblich; das beethovenverwoehnte Berliner Publikum nahm sie mit grosser Begeisterung auf.

Im Mittelteil des Programms stand das Violinkonzert von J. Brahms. Der Solist dieses Konzerts, der erst 1948 in Israel geborene **Pinchas Zukerman** gehoert schon seit einigen Jahren zur Elite der konzertierenden Violinisten. Seine unverkennbare Tongebung hat im Gegensatz zur Sachlichkeit des Spiels der meisten Geiger der juengeren Generation (und auch der mittleren) eine hoechst gefuehlvolle Note. Zukermans Auffassung des Brahmskonzerts, welches er im Aufbau seiner Melodik und Virtuositaet meisterhaft darbot, *ist erstaunlich: man musste sich* hier an die unerreicht erscheinenden Brahmsinterpretationen Bronislaw Huberman's erinnern. Der Kuenstler wurde vom Publikum mit langen Ovationen bedacht, auch der das hervorragend spielende Orchester sicher und energisch leitende Atzmon nahm an diesen teil.

In der Pause vor der abschliessenden Beethovensymphonie brachte Konzertmeister Spierer im Orchesterzimmer im Namen aller Musiker einen Brindis auf Zukerman aus, der — von nur wenigen Zuschauern bemerkt — am 2. und 3. Konzertabend die 7. von Beethoven an einem der hinteren Pulte der 2. Geigen mitspielte: Ein wohl einmaliges Zeichen gegenseitiger Freundschaft zwischen den Philharmonikern und dem genialen Musiker und wunderbaren Menschen Pinchas Zukerman.

Franz Peiser (Berlin)

KUNST IM OSTBLOCK:

Gret Palucca setzt sich nicht zur Ruhe

Seniorin der europaeischen Tanzpaedagogen feierte dreifaches Jubilaeum

In diesen Tagen feierte die 72jaehrige Gret Palucca, seit dem Tode Mary Wigmans die Seniorin der bedeutendsten europaeischen Tanzpaedagogen unserer Zeit, in Dresden gleich drei Jubilaeen: 50 Jahre sind es her, seitdem sie nach ihrer taenzerischen Ausbildung bei Mary Wigman ihre Schule gruendete. Vor 25 Jahren erhielt die Palucca-Schule den Status einer Staatlichen Fachschule fuer kuenstlerischen Tanz. Und schliesslich hielt Gret Palucca soeben ihren 25. Internationalen Sommerkursus in Dresden ab, an dem diesmal 120 Taenzerinnen und Taenzer aus 14 europaeischen Laendern und den USA teilnahmen.

In den zwanziger Jahren gehoerten auch die Maler Wassili Kandinsky und Paul Klee sowie der Bildhauer Georg Kolbe zu den grossen Bewunderern der Palucca, welche 1939 von den Nationalsozialisten mit einem Auftritts- und Unterrichtsverbot belegt wurde und ihre Schule schliessen musste. Nicht einmal zwei Monate nach Kriegsende *begann „die Palucca" im zer*bombten Dresden wieder mit der Arbeit. Das ehrende „die" darf sie beanspruchen, denn sie blieb bis ins hohe Alter ein Liebling des Publikums und muss als kuenstlerische Persoenlichkeit von Format gewertet werden. So gehoerte die Palucca einst, neben der sensiblen Bert Barthel Truempy und der rassigen Yvonne Georgi, zum Meistertrio der Wigman. Bis 1950 war sie noch als Tanzsolistin taetig und erntete erst vor wenigen Tagen wieder grossen Beifall als sie mit einer mehrstuendigen Unterrichtsdemonstration vor den Teilnehmern des 25. Internationalen Sommerkurses bewies, dass Koerperbeherrschung und Ausdrucksfaehigkeit keine Frage des Alters sind.

Der Neue Kuenstlerische Tanz, den die Palucca 50 Jahre lang in Tausenden von Tanzabenden popularisiert hat fand Ende der vierziger Jahre waehrend der Stalin-Aera manche Kritiker. Hinge Gret Palucca nicht so an Dresden, so haette sie vielleicht damals, wie Mary Wigman, die seinerzeit in Leipzig lehrte, die damalige Sowjetische Besatzungszone verlassen.

Als naemlich vor 25 Jahren ihr Institut eine staatliche Fachschule wurde, gab es mancherlei Reibereien. Denn nun zog auch ein Direktor ein, der fuer die „politisch-ideologische Erziehung" der heute etwa 125 *Tanzschueler zustaendig ist und* Saetze wie diesen von sich gibt: „Wir wollen mit unseren Taenzen Agitatoren des Sozialismus sein."

Die eigentliche Chefin und der gute Geist des Hauses ist und bleibt aber die Palucca, von ihren Schuelern liebevoll die „Pe" genannt. „Ich will der Jugend helfen, den Weg zur Kunst und zu echter Menschlichkeit zu finden", setzt sie den Worten ihres Direktors entgegen. 1961 hatte die Palucca gemeinsam mit ihren 30 Lehrkraeften erstmalig mit einer siebenjaehrigen Tanzausbildung ihrer Schueler begonnen. Fuer Taenzer an kleinen und mittleren Theatern richtet sie ausserdem noch eine dreijaehrige Sonderausbildung ein.

Beim klassischen Tanz richtet man sich an der Palucca-Schule nach der russischen Tanzmethodik. So ist nicht selten auch die beruehmte russische Taenzerin Galina Ulanowa bei Gret Palucca zu Gast. Einen staendigen Dozentenaustausch hat dieses Institut jedoch nicht nur mit der beruehmten Leningrader Ballettschule. *Palucca konnte erreichen,* dass ihre Schueler auch mit anderen Tanzrichtungen bekanntgemacht werden. Sie selbst leitete in den letzten Jahren mehrfach Gastkurse an der Staatlichen Tanzschule in Stockholm und lud zu ihren Ferienkursen stets beruehmte Choreographen und Taenzer aus der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz, Belgien und anderen westlichen Laendern ein, wie zum Beispiel Jean Souberain, Jorge Lefebre, Susana aus Zuerich oder Horst Mueller vom Mannheimer Nationaltheater. Ihre Schule ist noch eine der wenigen Staetten, wo man unter dem babylonischen Sprachengewirr zu den Sommerkursen auch noch Geplauder im rheinischen, bayrischen, berlinerischen und natuerlich saechsischen Akzent hoert, weil in Dresden regelmaessig Taenzer aus beiden deutschen Staaten zusammentreffen. Palucca, die dem In- und Ausland viele grosse Taenzer gegeben hat, ist sowohl Mitglied der Ost-Berliner Akademie der Kuenste als auch der Deutschen Akademie der Darstellenden Kuenste in Frankfurt/M. Nach 50jaehriger Lehrtaetigkeit beabsichtigt die grosse Taenzerin, die in den zwanziger Jahren neben der Wigman und Harald Kreutzberg dem modernen deutschen Tanz zur Weltberuehmtheit verhalf, *sich noch lange nicht zur Ruhe* zu setzen. So konnte sie mit Freude erst in diesen Tagen wieder feststellen, dass ihr Institut noch immer ein Mittelpunkt des kuenstlerischen Tanzes in Europa und so sehr gefragt ist, dass sie wegen des grossen Andrangs gezwungen war, zum diesjaehrigen Sommerkurs mehreren Bewerbern Absagen zu erteilen.

Armin Stiller

Bestseller Struwwelpeter ist nicht umzubringen

DAS GEHEIMNIS EINES ERFOLGES

Seit fast 130 Jahren geht ein Kinderbuch durch die Welt, das sich — trotz mancher paedagogischer Einwaende — „nicht umbringen" laesst. Auch in Israel ist es sehr beliebt. Wie ist es entstanden?

Der Veraergerung eines geplagten Vaters und einem Zufall verdankt der Struwwelpeter, der wohl bekannteste Long- und Bestseller der internationalen Kinderliteratur, seine Entstehung und seine Veroeffentlichung. Der Frankfurter Arzt und Leiter der staedtischen Irrenanstalten, Heinrich Hoffmann, hatte das Bilderbuch eigentlich zum Privatgebrauch fuer seinen Sohn geschrieben, verstimmt ueber die Kinderbuchmarktmisere Mitte des 19. Jahrhunderts. Doch es sollte anders kommen: Eine literarische Bierrunde war vom Struwwelpeter begeistert, ein anwesender Verleger wollte es unbedingt drucken.

Den beinahe unheimlichen Erfolg dieses Bilderbuches duerfte freilich keiner der Beteiligten vorausgesehen haben. Die erste gedruckte Auflage von 1845 mit 1500 Exemplaren war schon nach vier Wochen restlos ausverkauft, ein in der damaligen Zeit fuer ein neuaufgelegtes Buch „unerhoerter Vorgang". Die fuenfte Auflage erschien bereits, wie Hermann Mueller („Das Bilderbuch", Beltz Verlag, Weinheim und Basel) berichtet, zwei Jahre spaeter, und schon 1876 wurde die 100., 1921 die 502. Auflage erreicht. Dazu kommen noch die Ausgaben in anderen Sprachen. Hoffmann selbst hat noch Uebersetzungen ins Englische, Hollaendische, Daenische, Schwedische, Russische, Franzoesische, Spanische und Portugiesische erlebt. 1959 wurde der Struwwelpeter sogar ins Lateinische uebertragen.

Zwar ist das paedagogische Konzept dieses Bilderbuches heute nicht nur von der Wissenschaft umstritten, sondern wird auch von vielen Lesern als „autoritaer" kritisiert. Fuer die Kaeufer um die Mitte des 19. Jahrhunderts war der Struwwelpeter indes fast eine Sensation: Zum erstenmal lag ein Bilderbuch vor, das die Erlebnisse ganz aus der Umwelt des Kleinkindes nahm. Neu waren auch die „naiv-kindgemaessen" Illustrationen und der bisher nur in der Erwachsenenliteratur verwendete herb-humoristische Ton in den Versen.

Hoffmann selbst hat seinen Struwwelpeter als „realistisches Maerchen fuer kleine Kinder" empfunden, das im Gegensatz zur ueblichen Kinderbuchware kein paedagogisches Rezeptbuch *fuer Kinder sein sollte.* Die Sammlung enthaelt die Geschichten, mit denen der Frankfurter Arzt in seiner Praxis in jahrelangen Routinezeichnungen kleine, aengstliche Patienten beruhigt hat. Verfehlt waere es deshalb, so Mueller, in Hoffmann einen „biedermeierlichen Haustyrannen" zu sehen. Er war weder Reaktionaer noch Konservativer, sondern ein Liberaler, der Buergervereine gruendete und auch eng mit Revolutionaeren seiner Zeit befreundet war.

Dennoch laesst sich nicht wegleugnen, dass im Struwwelpeter die — nicht nur biedermeierliche — Auffassung vom bestehenden Tugendkatalog in den Zeichnungen und Geschichten voll bestaetigt wird. In der Geschichte vom Zappelphilipp wird die patriarchalische Familie vorgestellt, das Leeressen des Tellers wird als selbstverstaendliche Tugend gepriesen, die bei Nichtbefolgen zu schnellem Tod fuehrt, Kamm und Schere wiederum werden als Symbol buergerlicher Tugenden auf das Postament gehoben, der langhaarige Junge mit den ungeschnittenen Fingernaegeln zum Aussenseiter *der Gesellschaft* gemacht. Auch harte Konflikte werden gezeigt, im Gegensatz zu anderen Bilderbuechern der damaligen Zeit, wie Klaus Doderer in seiner Analyse des buergerlichen Bilderbuches im 19. Jahrhundert berichtet (ebenfalls veroeffentlicht in dem Sammelband „Das Bilderbuch"): Ertrinken als Folge von Achtlosigkeit (Hans Guckindieluft), Feuertod durch Nichteinhalten einer Ermahnung (Paulinchen).

In allen Bildern zeigt sich, so Mueller, „bis ins kleinste Detail" die biedermeierliche enge Umwelt wieder, wie sie den Kindern auf Schritt und Tritt im eigenen *Heim begegnen musste.* Da traegt sogar der Hund beim Essen die Serviette, der Doktor kommt im Bratenrock, Buchsbaeume saeumen den Treppenaufgang, und der Nachttopf steht neben dem Bett. Diese Identifikationsmoeglichkeit der Bilder fuer jedermann, aber auch die „Praegnanz der Verse in Verbindung mit dem derben Knittelverscharakter" (Mueller) haben die Beliebtheit des Struwwelpeters *mitbegruendet.* Dazu kommt ein weiteres: Die konsequent fortlaufenden Bildserien interpretieren sich selbst so deutlich, dass keine moralischen Zusaetze mehr notwendig waren.

Jede Geschichte behandelt einen besonderen Fall alltaeglicher Vorkommnisse, in denen die „Irrtuemer von Kindern" (Mueller) vorgestellt werden. Jede Geschichte hat auch ihren didaktischen Hintergrund, der entweder den Betrachter und Leser in grotesker Verzerrung eine Moral oder Unmoral erkennen laesst oder ad absurdum fu[...] will. Mit Mitteln der Kari[...] soll humorvoll der bestel[...] Tugendkatalog (Gehorsam, [...]nung, Sauberkeit, Anerke[...] des anderen; einsichtig ge[...] werden. Der geniale Trick [...] Geschichte gegen das End[...] durch eine verblueffende W[...] Wendung aus dem nor[...] Ablauf herauszuloesen und [...] die Sphaere des Unrealisti[...] manchmal sogar des Surreal[...] heben, mag fuer den welt[...] Erfolg wohl auch verantwo[...] sein.

Die Popularitaet des S[...]welpeters hat zu verschie[...] Zeiten immer wieder daz[...] fuehrt, „zeitgemaesse" Var[...] herzustellen und das Bilde[...] in den Dienst politischer [...]schauungen und paedagog[...] Programme zu stellen. Doc[...] der die Fassung aus der Ze[...] Wilhelminischen National[...] noch ein gynaekologischer S[...]welpeter oder der Ve[...] Struwwelpeter in den Dien[...] Kriegspropaganda zu stelle[...] wies sich als Erfolg. Ae[...] erging es der grossen A[...] von Anti-Struwwelpeter-[...] ben die vor allem in der [...]ten zwanzig Jahren ersch[...] Erst 1970 kam das bisher [...] Werk dieser Art heraus. I[...] das Kind zum „Kampf [...] den Erwachsenen" aufg[...] wird. Sosehr diese Bueche[...] der modernen Paedagogik [...]gruesst werden, die Popul[...] des echten Struwwelpeters [...] den sie, so Mueller, nicht [...]chen: Ein veraenderter [...]welpeter ist nicht mehr [...]welpeter und daher fuer [...] als solcher nicht mehr zu [...]ren. In seiner Originalfor[...] er unter die Volksgestalte[...] Eulenspiegel, Ruebezahl [...] Max und Moritz einge[...] und schon laengst ein nicht [...] zu veraendernder histo[...] Charakter.

Renate L. Mr[...]

Kurz notier[t]

● Der Pionier der Herzverpflanzung, Christian Barnard, der der Apartheidpolitik seines Landes kritisch gegenuebersteht, hat unter dem Titel „Die Unerwuenschten" einen Roman ueber die rassischen Beziehungen in der Medizin geschrieben.

● Nur Kopien sind noch anzubieten: *Die Schoenberg-Ausstellung der Wiener Stadtbibliothek* ist bis Jahresende bereits „ausgebucht". Eine Anfrage aus Ostberlin konnte nur noch mit einem Angebot, eine Ausstellung von Photokopien zu senden, beantwortet werden.

● Die Sowjetunion hat dem Antrag der UNESCO entsprochen und Aegypten fuer die Restaurierung der Tempel auf der Philae-Nilinsel bei Assuan 500.000 aegyptische Pfund zur Verfuegung gestellt.

● Nach Sigmund Freud ist im Nordosten von Paris eine Strasse benannt worden.

● Marcel Prawy, „Opernfuehrer" *des ZDF aus Wien, hat in* amerikanischen Archiven drei bisher unbekannte Walzer von Johann Strauss entdeckt. Sie stehen in keinem Werkverzeichnis, weil Strauss sie in Amerika komponierte.



Frederico Fellini: Kaltblü[...]

● Die Roemische Oper startet vom 12. bis zum 20. [Ok]tober mit Puccinis „Tur[andot]" in Koeln. Fuer den 1. G[...] ist ausserdem ein Gala-Ko[nzert] aus Anlass des 50. T[odestages] von Giacomo Puccini vor[gese]hen.

● „Der Archipel GU[LAG]", das Buch von Alexander [Sol]schenizyn, ist in 7000 Exem[pla]ren vom indischen Zoll besc[hlag]nahmt worden. Die Buecher [wer]den unter Verschluss geh[alten], bis die indische Regierung, sich um ein gutes Verhaeltn[is zu] Moskau bemueht, ueber V[erbot] oder Freigabe entscheidet.



stseller Stru… si nicht umzu…

…er Sie gelessen:

…on Kunst und Katzen, Protest und Parodien

Von ALICE SCHWARZ

…der liebenswürdigsten …des Jahres schrieb In… …werenz mit dem kleinen "Von Katzen und Men… Erfahrungen" (S. Fischer Frankfurt). Wir haben …d seinerzeit in einer …rechung erwähnt, aber …eines Charmes und sei… …pathischen Haltung …isch insbesondere für …atzenfreunde) verdient …ch eine eingehendere …ng. Ingrid Zwerenz, …t mit dem Schriftstel… …and Zwerenz. Mutter …chterchens, stand mit …nd Katzen als Kind …niederschlesischen Hei… …ı nicht auf vertrau… …e. Damals richteten … ihre Kindersehnsüch… …in Klavier. Sie krieg… …h. ehe "die Rote Ar… …e Stadt einrückte und …ument ein bisschen …

…wurde die Auto… …en ihren aus Lieg… …wiesen. Zweieinhalb …hnte man in dem Lugknitz und legte Katzen zu, vor allem Ratten und Mäuse. …fressen. Damit be… …rids Katzen-Karriere. …atze gleich. "die Ur… …ssermassen". Putzi der …ies sich als mutiger …r. dabei zärtlich und …

…hat Ingrid Zwerenz vieles an Katzen… erlebt: sie weiss es …zutragen. ohne je… …nental oder langwei… …rden. Wir erfahren dem Zweiten. der …en Salat frass und …e Familie Brötchen …wurst erfand — mit …en Stückchen Wurst grossen Stück Brot. …lie Wurstscheibe im… …ück nach hinten ge… …urde: — "so hatte …llusion des Brotbe… …ihn in seiner schma… …nz zu gefährden". …erung "war manch… ungefährlich. gab die Illusion eine …ge Wurst auf dem …ben". In diesem To… …s weiter: von dem …nit einer armen toll… …igen Katze. zu …dschaften in Mün… …uche und Isabella. …lben und Übersied… …llen-betäubter Katze …en nach Nieder-Ro… …ankfurt — Katzen… Katzenfreuden. …dien — all das sehr … sehr amüsant. …ı erzählt. Zwischen… …ren wir auch aller… …tzen in der Litera… Geschichte — und …l. Aber auch allerlei …eitere Vorkommnis… …amilie der Erzähle… Gehalt. Interesse …tik in die Schilde… Geschenk — eine …fmerksamkeit für …n.

…stgeschichte im her… chronologischen aber eine unent… …rgänzung bietet uns …ausgestattete Bild… der Malerei" von …rich (Bertelsmann … Das Buch, vor sie… …erstmals erschienen. in einer Neuaufla… …t. Eine gründliche …ng ermöglichte …fasser, neue Rich… Strömungen der …unst mit zu berück…

…artige an diesem …egt darin, dass es …verständnis fü… die …entwickeln, wo ein …ht durch natürliche von sich aus vor… Die vielen Abbil… …runter auch zahlrei… …iedergaben, ermög… … gründliche Erörte… Stil und Stilmitteln …n Zeilen bis heute. …ist den Techniken …i — von ältesten Verfahren über Wasserfarbe. Tempera, Ölfarbe, Fresko, Mosaik bis Sgraffito, Glasmalerei, Pastell u.s.w. — ebenso wie den Zeichentechniken und den Techniken der Druckgraphik gewidmet. Besondere Kapitel befassen sich mit Fragen der Komposition, Repliken und Kopien, Fälschungen und Plagiaten, Reproduktion und verschiedenen Vervielfältigungsmitteln. Ein ausführlicher Teil ist dem Künstler — den Aufgaben der Malerei (von Magie und Religion über Mitteilung, Illustration und Dekoration), den Kunstschulen, Werkstatt und Atelier, Modell und "Boheme" gewidmet. Das letzte Kapitel übermittelt einen kurzen Überblick letzter Entwicklung bis zur Pop-Art. Man kann drei Teile des Buches unterscheiden: der erste Teil behandelt die Voraussetzungen der Bildbetrachtung, das Sehen und Urteilen. Bildanalyse und Interpretation. Dilettanten und der Kitsch werden ausführlich behandelt. Der zweite Teil ist dem Kunstwerk gewidmet, den Bildelementen und Techniken. Der dritte Teil beschäftigt sich mit dem Künstler selbst, seiner Ausbildung, seiner Arbeitspraxis und seiner Stellung in der Gesellschaft. Ein wertvolles Geschenk für Kunstfreunde.

"Verkalkter Schalk" spottete boshaft ein deutscher Rezensent in einer Besprechung des neuesten Werkes von Robert Neumann, „2x2 (ist) 5, eine Anleitung zum Rechtbehalten". (Claassen Verlag Düsseldorf.) Mit 12 farbigen Collagen von Helga Ruppert-Tribian aufwendig ausgestattet, im roten Glanzeinband, und mit dem zugkräftigen Namen des Autors versehen, dürfte das Buch trotzdem seine Abnehmer finden. Allerdings: der 77-jährige Schriftsteller bemüht sich um eine krampfhafte Jugendlichkeit mit erotischen Freizügigkeiten. die in ihrer Gesuchtheit unnatürlich und peinlich wirken.

Robert Neumann, 1897 in Wien geboren, 1933 nach London ausgewandert, lebt heute in der Schweiz. Von dort aus hat er in den letzten Jahren auch einigemale Donnerkeile der Polemik gegen Israel losgelassen. Seine Forderung im STERN, man möge die Juden in Deutschland nicht in Watte packen. ist vielen Israelis noch sehr wohl erinnerlich. Daher wird er es gewiss begrüssen. wenn man auch ihn kritisch nicht in Watte packt, insbesondere da er gleich zu Beginn seines neuen Buches ausführt. dass jeder Autor nach einer schlechten Kritik sich ohnehin einredet. er sei nur verrissen worden. weil er ein Jude. ein Ex-Nazi, ein Kommunist. ein Konservativer ist. So habe sein Freund Fritz Kortner in jedem Verriss aus tiefster Überzeugung einen antisemitischen Akt gesehen. Neumann wird also in diesen Zeilen auch nur einen infamen Akt zionistischer Intoleranz sehen, so fad. so missglückt und lauwarm seine letzte Bemühung in Wirklichkeit auch sein mag.

Der grosse Parodist, der "mit fremden Federn" einst die literarische Welt ketzerisch wie auch zwerchfellmässig erschütterte und die nichtliterarische zumindestens köstlich amüsierte, hat nur mehr eine mittelmässige Parodie auf die Parodie zustandegebracht. Er lässt Thomas Mann. Vladimir Nabokov, James Joyce. Hans Habe. Andy Warhol, Peter Handke und andere Prominente erotische Texte schreiben, die sich durch drastische Ausdrucksweise "auszeichnen" und vom verkrampft schalkhaften Autor als echt ausgegeben werden. Mag man noch hier und dort eine solche Parodie als amüsant empfinden. so weiss Neumann mit den dazwischengeschalteten pseudo-wissenschaftlichen Kommentaren gründlich zu langweilen. Dabei hat er mit der Wahl des Themas seiner Parodie, den erotischen Ratschlägen, doch offensichtlich auf einen Verkaufserfolg abgezielt. Dieser Zweck wurde aber durch die langatmigen Pseudo-Analysen wieder verfehlt.

Internationales Aufsehen erregte der junge jüdische Autor Andre Heller. oder vielmehr andré heller. mit seinen schwarzen Gedichten und Liedern. die von der Kritik als neuartiger Versuch des Selbst-Ausdrucks gewürdigt wurden Der Fischer Taschenbuchverlag geht ihm zu Ehren sogar zur hellerschen Kleinschreibung über und nennt sich fischer taschenbuchverlag auf dem titelblatt des buches: "sie nennen mich den messwerwerfer", lieder worte bilder. Doch hinter der Marotte steckt mehr als nur eine Laune, denn dem "einzigen Multimedia-Spektakel des deutschen Raumes", wie ihn der SPIEGEL nannte, gelingen Verse wie: "wer bin ich eigentlich? meines jüdischen vaters verlorenes kind? dessen exil die buchstaben sind? oder bin ich ein eulenspiegel aus wien, zurzeit an die nutzlosigkeit verliehen? bin ich einer, der lieder singt, oder bin ich ein lied, das sich selber bringt?"

Die Gedichte, darunter auch makabre in Mundart. werden ergänzt durch Collagen und zarte Fotos. darstellend Hellers geliebtes und gehasstes Wien. aufgenommen von dem Meisterfotografen Louis Dimanche.

Kulturnotizen in Kürze

● Den "Sorba" spielt der aus dem israelischen TV bekannte Schauspieler Arie Elias in einer Bearbeitung des Romans von Kazanzakis unter dem Titel "Die Lebensfreude des Zorba". Das Theater „Edan" hatte durch das Ableben des Stars Meir Margalith eine wichtige Zugkraft verloren und hofft jetzt, durch die neue Produktion wieder ins Gespräch zu kommen. Elias hat sich für die Rolle eigens einen Bart wachsen lassen.

● Seine erste Spielsaison beendet hat das Theater von Beer-Schewa. Die Spielzeit dauerte wegen des Jom Kippur-Krieges nur sieben Monate. In dieser Zeit konnten fünf Einstudierungen produziert werden, wobei jeder Schauspieler in der Saison drei bis fünf Rollen spielen musste. Diese Rotation ermöglichte es den meist jungen Nachwuchsmimen, ihr Rollenfach zu wechseln und zu erweitern. Drei Stücke wurden von Dan Ronen inszeniert, u. zw. "Arzt wider Willen" von Moliere (32 Aufführungen), Tschechow-Einakter (34 Aufführungen) und "Milkwood" von Dylan Thomas (nur fünf Aufführungen). Mike Sol inszenierte "Wundertäterin" (über Helen Keller — "The Miracle Maker") und „Klein Malcolm" (das Helen-Keller-Stück wurde 40-mal. "Malcolm" 18-mal aufgeführt). Insgesamt gab es 180 Aufführungen. wovon 51 Vorstellungen in verschiedenen Grenzsiedlungen gezeigt worden.

● Mikis Theodorakis, der griechische Komponist. wird zu Martin Walsers Libretto über den Nürnberger Bänkelsänger Joerg Graff die Musik schreiben. Der 48-jährige Theodorakis stimmte diesem Plan nach einem Gespräch mit dem Autor in Nürnberg zu. Das Stück soll im kommenden Frühjahr im dortigen Operntheater uraufgeführt werden. Walsers Libretto handelt von einem Landsknecht aus dem 16. Jahrhundert.

● Zwölf Klavier-Sonaten von Antonio Vivaldi sind in einer Bibliothek in Manchester entdeckt worden. Die Noten-Handschriften sind Teil einer wertvollen Sammlung, die der Watson-Music Library im Jahre 1965 vermacht wurde. Eine der Sonaten wurde jetzt zum erstenmal öffentlich gespielt.

● Das thematische Verzeichnis der Werke von Richard Strauss ist mit der Herausgabe des abschliessenden Bandes komplett. Der letzte Band enthält das Gesamtregister sowie alle Jugendwerke, unveröffentlicht und unvollständig gebliebene Kompositionen. Das erste vollständige Exemplar wurde vom Wiener Verlag Doblinger dem Dirigenten Karl Böhm überreicht.

● Der "Cabaret"-Star Liza Minelli wird in Kürze ihren ständigen Begleiter, den Filmproduzenten Jack Haley, heiraten können. Ihr Noch-Ehemann Peter Allen hat in New York



LIZA MINELLI
Erst Scheidung, dann Heirat...

die Scheidung eingereicht. Der Australier kommentierte dies mit der Feststellung: "Wenn man länger getrennt gelebt hat, als man verheiratet war, ist es doch wohl Zeit für die Scheidung". Das Paar hatte 1967 geheiratet, lebt aber seit 1970 getrennt.

● Leonard Bernstein wird auf ärztliches Anraten beim diesjährigen Musikfest in Taglewood (Massachusetts. USA) nur ein Konzert dirigieren. Wie verlautete. war der 55jährige in seinem Heim in Fairfield in Connecticut erkrankt.

● Agatha Christis Kriminalstück "Mausefalle" hat alle Aufführungsrekorde in den Annalen des britischen Theaters gebrochen. Der Thriller, seit 22 Jahren auf dem Spielplan des St.-Martin-Theaters in London, erlebte kürzlich seine 9000. (neuntausendste) Vorstellung.

● Umgeben von zahlreichen Filmgrössen ist Romy Schneider demnächst wieder in einem neuen Film zu sehen: „Das wilde Schaf" in der Regie von Michel Devilles wird als "intelligente Komödie" angekündigt. Neben Romy Schneider spielen Jean-Louis Trintignant, Jean-Pierre Cassel und Jane Birkin.

● Dem Werk von Michelangelo kann, wie jetzt bekannt wurde. durch eine aufsehenerregende Entdeckung eine weitere Schöpfung zugeordnet werden. Bei einem römischen Sammler entdeckte Professor Bruno Mantura das Fragment eines Christus, der mit höchster Wahrscheinlichkeit die Vorstufe der letzten Skulptur des 89-jährigen, der Pieta Rondanini, darstellt.

● Die Carl-von-Ossietzky-Medaille wurde von der Berliner Sektion der internationalen Liga für Menschenrechte an Professor Helmuth Gollwitzer verliehen. Damit soll Gollwitzers jahrzehntelanges Eintreten für die Verwirklichung der Menschenrechte gewürdigt werden.

A.G.

Relief zum Gedenken Wolfgang von Weisls in Vorbereitung

(A.Ye.) — Der österreichische Kunstgraphiker Ernst Degasperi hat soeben das Land verlassen. Er war in Gedera im Hause des verstorbenen Dr. Wolfgang von Weisl beschäftigt, wo er das grosse Relief vorbereitet. welches am ersten Jahrestag seines Todes im Gebäude der Ortsverwaltung feierlich enthüllt werden soll.

Degasperi sagte: Dieses Wandgemälde mit dem Titel „Bereschit" zeigt im Zentrum den Buchstaben "Bet" der Heiligen Schrift. Mit diesem Buchstaben beginnt die Tora und die Offenbarung Gottes an den Menschen. die Verleihung des Gesetzes. Daher strahlt vom zentralen Punkt des "Bet" auch das Licht aus, auf die Menschen strahlenförmig. welches die Menschen mit offenen Mündern, offenen Augen, offenen Herzen symbolisch aufnehmen. Dieses Gemälde habe ich 1972 fast in einer Ekstase von vier Stunden für meinen mittlerweile verstorbenen Freund Dr von Weisl gemalt.

Jetzt führe ich die Arbeit mit Hilfe der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft über Auftragserteilung und sehr freundlicher Hilfe des Bürgermeisters von Gedera, Jehuda Lerner. in Beton aus. Ich war diesmal vom 8. bis zum 31. Juli hier und habe neben anderen Arbeiten in Gedera die ersten Betongussexperimente gemacht, wobei ich sagen muss. dass alles, vom Bürgermeister angefangen über den Tischler und Maurer, mit Begeisterung mitarbeitet. Ich werde, da das Relief innen im Rathaus sein soll. das Ganze nicht schwarz-weiss ausführen. sondern die Naturfarben des Betons belassen und zwar Grau in der Tiefe und das Relief zirka 17 Millimeter tief. wobei der weisse Beton vorn die Fläche bildet. Was ich noch tun muss, ist die Abstraktion der vielen Pinsellinien, damit sie für den Beton und auf Beton umschmelzbar sind.

Warum diese Technik? — Gott hat im Sinai mit glühendem Finger seine Gebote in Stein geschrieben. und so möchte auch ich, um dieser Geistigkeit halbwegs adequat zu werden, diese Verleihung der Tora in Beton giessen.

Anfangs Februar komme ich zurück und will das grosse Monument vollenden. In der Zwischenzeit will ich in Wien die Experimente zu Ende führen. Ich habe vom 5. März bis zum 24. März 1975 die grosse Ausstellung in Jerusalem im International Cultural Center for Youth in der Emek Refaim Strasse. Es werden dort drei Zyklen gezeigt. also wie in Tel Aviv der Amos-Zyklus, dann das Magnificat mit dem Text des Hochgesanges der Hanna. der Mutter Samuels, und der Sonnengesang des Heiligen Franziskus. Hier in Israel versuche ich zum ersten Mal aus Liebe zu beiden Religionen eine Brücke zu schlagen".



Entwurf für Weisl — Gedenk-Relief

Der Künstler ist optimistisch. aber auch etwas skeptisch. Gott gebe. sagt er. dass diese zehn Quadratmeter des Reliefs gelingen, dass kein Malheur passiert. Es ist ein Risiko. Man hat noch viele Fragen der Bindung zwischen weissem und grünem Beton zu lösen. Der eine ist glatter. der andere ist rauher. der bindet nicht recht. Also viele technische Fragen sind noch zu lösen.

Inzwischen bereitet man sich in Gedera für die Enthüllung im Februar vor.

Teestunde im Hause Zuckmayer

Die deutsche Journalistin Marianne Bonney besuchte dieser Tage Carl Zuckmayer und schreibt darüber:

Um es vorwegzunehmen: Ohne den freundlichen Schweizer Bauern, der seine Pfeife raucht, auch wenn er die Sense dengelt und schwingt. hätte es kein „Sesam öffne dich" gegeben zum Hause Carl Zuckmayers. Seit der Dichter aus Kanada zurückkehrte und 1958 in Saas Fee das noble Haus aus rostbraunen Lärchenbalken erwarb — in seinen Erinnerungen nennt er es das schönste seines Lebens —. gibt es den heissen Draht zur Bauernfamilie Kalbermatten jenseits des Holzzauns. der in sanftem Bogen das Grundstück der Zuckmayers eingrenzt: 3000 Quadratmeter. auf denen sich früher einmal 17 winzige Äcker breiteten.

Die Schatten des späten Nachmittags huschten schon über den Garten. als die Besucherin über die von wucherndem Grase beinahe zugewachsenen Stufen ankam und von Frau Alice eingelassen wurde.

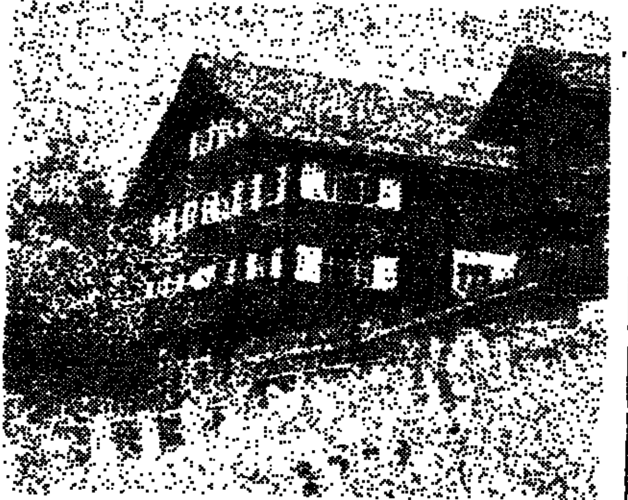
In der Veranda brannte schon die Lampe. Axel, der Sennhund — "Man müsste Hund im Hause Zuckmayer sein", sagen die Freunde —, legte sich, den Gast huldvoll duldend, unter dem Tisch zurecht.

Ihr Mann. nun schon 78. arbeite unentwegt. verriet Alice Herdan-Zuckmayer, die selber Autorin ist. Im obersten Stock unter dem Schieferdach habe er seine Wohnung. verlässlich abgeschirmt gegen unerwünschte Ansprache. Viel Sorgen mache die tägliche Fülle von Briefen. Dreissig seien die Regel. zu neunzig Prozent von fremden Leuten geschrieben. vor allem von jungen. So habe ein Siebzehnjähriger unlängst bekannt. vieles begriffen zu haben, was den Krieg angehe und ihm bisher unfasslich war, bis er die "Erinnerungen" gelesen habe. Um die Jugend geht es auch in dem neuen Bühnenwerk, "Der Rattenfänger". das am 21. Mai vollendet wurde...

Carl Zuckmayer — unerwartete Freude — kam später selbst vom hohen Olymp herab. Zeit für den Tee. Er pflegt ihn selbst zuzubereiten, auch die Mischung.

Die federnde geistige Lebendigkeit des nun bald Achtzigjährigen, der nach Tagen schwacher Gesundheit wieder täglich eine Pfeife rauchen darf — "eine Pfeife mit ihrer magischen Konzentrationswirkung!" —, nahm Besitz von Raum und Stunde.

Die Idee zum Rattenfänger (von Hameln) habe ihn seit zehn Jahren nicht losgelassen. Mindestens drei Skizzen habe es gegeben, bis das szenisch aufwendige Stück nun vollendet wurde. "Kein Tourneestück!" Fabel sei es, nicht Historie. Tausend Deutungen seien möglich. Dass niemand wisse, wie es wirklich war, gerade das rege dramatisch an. Die Hamelner werden freilich ihre alte Sage nicht wiedererkennen.



Zuckmayers Haus im Schweizer Kurort Saas Fee

In Zürich wird schon die Uraufführung für Januar oder Februar vorbereitet. Danach wird Hannover das Stück bringen. Die Bindung des Dichters zur Bühne ist lebendig wie eh und je. und auch diesmal hat er wie gewöhnlich den Schauspielern sein Stück vorgelesen.

"Mit der Dramatik ist es wie mit einer Sinfonie. Man muss einmal ergriffen sein, die Themen andeuten und sie dann zu Ende bringen".

Die Teestunde klang nicht aus ohne einen Blick in den "Saal". Mit seinen bedeutenden geretteten Erinnerungsstücken, dem Kamin. dem Hammerklavier aus der Beethovenzeit ist der prachtvolle holzgetäfelte Raum mehr als ein Kunstwerk im innenarchitektonischen Sinne. Mit seinem unvergleichlichen Flair ist er — vielleicht — ein Teil einer geistigen Ära. die so bald nicht wiederkehren dürfte.

MEYER W. WEISGAL

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

10. FORTSETZUNG

Ich fand sie noch genauso vor, wie ich sie in meiner Kindheitserinnerung bewahrt hatte; die ganze Welt hatte sich verändert, aber nicht meine „Bobe", Rachel Abbas. Immer noch sass sie auf einem Baumstumpf und las ohne Brille den zerfledderten "Tsenerene" — und sie musste schon gut über neunzig sein. Jetzt aber verstand ich das ganze Bild: Der Baumstumpf stand am Eingang ihrer "Galanteria", einer kleinen Drogerie. Die wenigen Kunden liessen ihr Zeit genug, dieser frommen Übung nachzugehen. Natürlich musste ich mich vorstellen und erklären, dass ich der Sohn ihres Sohnes Schloyme Chaim, des Chasen, war. Sie prüfte mich und mein ausländisches Aussehen sehr sorgfältig und fragte mich dann, weshalb ihr Sohn ihr nie mehr schreibe: alles, was sie erhielt, waren gelegentliche Grüsse von Lodzia. Ich erinnere mich nicht, welche Geschichte ich erfand, um vor ihr zu verbergen, dass ihr Sohn schon fünf Jahre tot war.

Sherpce war kein so hoffnungslos verlassener Ort wie Kikl. Meine Grossmutter versammelte alle Familienangehörigen, deren sie habhaft werden konnte, und ich wurde mit einem Hähnchenessen geehrt, das vermutlich die Familie für einen Monat in Schulden stürzte. Aber die alte Dame war voller Leben und Humor. Als wir uns zum Essen niedersetzten, lächelte sie mir schlau zu und sagte: "Schejm sich, ess nit", die Umkehrung der traditionellen jiddischen Einladung: "Sei nicht scheu, iss!" Von Sherpce musste ich telegraphisch in Warschau Geld anfordern.

Warschau selbst war ein noch grösserer Schock. Noch nie hatte ich solche Armut gesehen, so viele hagere und abgezehrte Juden, so penetranten Schmutz und Gestank. Ich war zwischen Mitleid und Widerwillen hin- und hergerissen. Ich ging die Nalewky, die Szvka und andere grosse Strassen des Warschauer Ghettos voller Entsetzen entlang, unfähig zu begreifen, wie ein Volk so tief in Elend und Verzweiflung sinken konnte.

*

Einige Tage später aber schrieb ich meiner Frau frohe Briefe von Bord der "Hesperia", die auf dem Weg nach Palästina war. Der Sonnenschein des Mittelmeers verdrängte die grausige Erinnerung an das verlorene polnische Judentum, und die Erwartung der alten Heimat mit ihren hochgespannten Hoffnungen für die Juden aller Welt verdrängte die bösen Geister des Exils aus meinem Sinn. In der Hochstimmung meiner Reisegefährten bekam ich einen Vorgeschmack von dem grenzenlosen Optimismus der Palästina-Siedler. Von ihnen ist mir vor allem, sowohl als Mensch wie als Symbol, Ittamar Ben Avi im Gedächtnis geblieben, der Sohn von Eliezer Ben Yehuda, einer legendären Persönlichkeit, der 1922 gestorben war. Man könnte ihn den Theodor Herzl der hebräischen Sprache nennen: wie jener der Hoffnung auf Rückkehr eine moderne Organisationsform gegeben hatte, so hatte Ben Yehuda das Hebräische dem modernen Gebrauch angepasst. Fast vier Jahrzehnte lang hatte er an seinem monumentalen Lexikon gearbeitet, während seine Frau Hemdah die ganze westliche Welt nach Mitteln für dessen Veröffentlichung abgraste. Kein Wort ausser modernisiertem Hebräisch durfte jemals über die Lippen irgendeines Angehörigen seines Haushalts kommen: dieses eiserne Festhalten am Hebräischen als Sprache des Alltags, wenn jedermann sonst es nur als Sprache des Gottesdienstes und der Theologie betrachtete, war ein Vorbild für die ganze jüdische Gemeinschaft. Am bemerkenswertesten war seine Hartnäckigkeit angesichts fast allgemeinen Abratens und sein — oder besser seiner Frau — Erfolg bei der Aufbringen von Geldmitteln für sein Werk: Ein Mathematiker hat einmal ausgerechnet, dass jedes von Ben Yehuda neu erfundene hebräische Wort das jüdische Volk etwa 980 Dollar gekostet habe!

Es war für mich vier Jahre zu spät, diesem bemerkenswerten Mann zu begegnen. Aber seinen Sohn Ittamar hatte ich schon in New York kennengelernt, und ihn als Reisegefährten zu haben, war genau das Richtige für mich: Er war der erste, den ich das moderne, sephardische Hebräisch sprechen hörte, das so verschieden war von dem Hebräisch, das ich aus dem Gebetbuch und aus der Thora kannte. Es war eine lebhafte und elegante Sprache mit "ahs" und "ots", wo wir "oos" und "oys" gelernt hatten. Ich hörte ihn einmal in New York einen hebräischen Vortrag vor Hebräisten der alten Schule halten — es war wie in der Oper: Es klang ganz wunderbar, und niemand verstand ein Wort.

Ittamar und ich waren auf dem Schiff unzertrennlich. Er war ein faszinierender Erzähler und begann, mich in die sephardische Aussprache des Hebräischen einzuweihen. Als wir nachts in Alexandria vor Anker gingen, fanden wir eine Menge von Juden, die uns erwarteten: dies war üblich, wenn Schiffe mit Pilgern oder Einwanderern nach Palästina kamen, und es bestand immer die Hoffnung, irgendeinen interessanten oder prominenten Reisenden für eine zionistische Versammlung zu kapern. Ittamar zeigte auf mich und verkündete auf französisch, ich sei der Generalsekretär der zionistischen Organisation Amerikas. Unter Protest wurde ich in ein grossartiges Haus entführt, voller schöner Frauen und gutaussehender Männer mit Tarbusch. Ich war bestürzt und hatte nicht die leiseste Ahnung, was ich ihnen sagen sollte; aber Ittamar versicherte mir, ich solle keine Hemmungen haben, denn niemand würde verstehen, worüber ich spräche, und er würde mich dann übersetzen. Meine Rede, *wenn man sie so nennen kann,* wurde mit höflichem Beifall aufgenommen. Dann stand Ittamar auf und übersetzte, erst ins Französische für die Mehrheit der Zuhörer, dann ins Hebräische für die übrigen: "Monsieur Weisgal a dit", und dann "Mar Weisgal amar…" Die Zuhörer klatschten begeistert am Ende jeder Wiedergabe, und ich hatte den starken Verdacht, dass jede Ähnlichkeit *zwischen dem, was ich gesagt,* und dem, was Ittamar "übersetzt" hatte, rein zufällig war. Als wir weggingen, gab es laute Rufe: „Vive Weisgal! Vive Weisgal!"

Ich möchte hier nicht ein Bild des entstehenden jüdischen Heimatlandes zeichnen, wie ich es vor mehr als vier Jahrzehnten zuerst sah. Es gibt darüber viele hervorragende Berichte, denen ich wenig hinzufügen könnte. Ich kann nur sagen, dass der Eindruck auf mich ungeheuer stark war: Es war unendlich viel mehr, als ich erwartet hatte, und unendlich viel besser. Natürlich hatte ich meine Erwartung gedämpft durch den Gedanken an alle Mängel und Schwierigkeiten, von denen ich gelesen und gehört hatte. Aber meine Reaktion war ganz anders als die Weizmanns, der über seinen ersten Besuch im Jahre 1907 geschrieben hatte: "Ich war so sehr bestrebt, distanziert und objektiv zu sein, dass ich mir eigene Gefühle versagte". Ich jedoch bereiste das Land auf den Schwingen des Gefühls. Ich beneidete die Chaluzim (die späteren Kibbuzim), staunte über das jüdische Tel Aviv und weinte an der Klagemauer.

Wie es sich bei der Ankunft des Chefredakteurs einer Zeitung von internationalem Ruf gehörte, wurde ich von unserem palästinensischen Vertreter Gershon Agronsky ehrerbietig mit den Worten begrüsst: "Ihr Schufte, warum schickt ihr uns nicht mehr Geld? Wir müssen doch auch leben". Wir begrüssten uns stürmisch, und er liess mich in Jerusalem in seinem Haus wohnen. Ich beneidete ihn: Er hatte getan, was ich noch nicht über mich bringen konnte, und war ein Teil der palästinensischen Szene geworden. Gleichzeitig schien er sich aber etwas nach dem Land, das er verlassen hatte, zurückzusehnen. Wir blieben fast die ganze Nacht auf, und wenn wir nicht über Palästina sprachen, dann versorgte ich ihn mit neuestem Klatsch über den amerikanischen Zionismus.

Ein besonderes Ereignis meines ersten Besuches in Palästina war mein erster und letzter Ausflug in das Gebiet der grossen Politik. Eines Tages kam Gershon mit der glänzenden *Idee, ich solle als Führer einer* Delegation zu Emir Abdullah, dem König von Transjordanien, in seine Hauptstadt Amman reisen und ihm aus Anlass des jüdischen Neujahrsfestes die Grüsse der amerikanischen Juden überbringen. Selbst ich war leicht betroffen über diesen Vorschlag: Ich fragte ihn, wer denn eine solche Delegation eigentlich bevollmächtigen und mich zum Sprecher wählen *könne. Doch diese Fragen* waren für ihn nebensächlich und uninteressant: als Journalist war er von dem Gedanken an sich fasziniert. Er nahm Verhandlungen mit dem Palast in Amman auf und konnte einige amerikanische Juden auftreiben, die er einlud, an der Delegation teilzunehmen: dazu gehörten Peter Berdishevsky, eine Autorität auf dem Gebiet der Zuckerrohrchemie, Madeleine Levin-Epstein, Frau eines bekannten Zahnarztes in Jerusalem, und einige Touristen, und die Audienz wurde tatsächlich bewilligt.

Gershon hatte alles im grossen Stil arrangiert: eine schwarze Limousine mit Chauffeur lieferte uns beim Palast ab, wo wir zum König geführt wurden. Der Emir war in eine grossartige fliessende "Abaja" gekleidet; ich hatte aus Respekt vor dieser Umgebung eine "Kefija" angelegt, den weissen arabischen Kopfputz mit goldener halbkreisförmiger Spange. Ich verbeugte mich vor Seiner Majestät und verlas meine Botschaft auf englisch: Seine Majestät erwiderte sie herzlich auf arabisch. Keiner von uns verstand, was der andere sagte: so wurde kein Schaden angerichtet, und am nächsten Tag begrüsste die **Palestine Post** das Ereignis als bedeutungsvolle Entwicklung in den arabisch—jüdischen Beziehungen. Den Abend verbrachten wir in einem arabischen Nachtklub als Gäste des Emirs. Wir sahen uns Bauchtänzerinnen an, bis gegen Mitternacht eine andere Delegation, eine Gruppe von Scheichs, auftauchte und die königliche Loge beanspruchte. Ein Wortwechsel entstand zwischen dem Personal und den neuen Nutzniessern der Gastfreundschaft des Emirs. Als ich juwelenbesetzte Dolche glitzern sah, hielt ich es für ein Gebot der Diplomatie und für den besseren Teil der Tapferkeit, sich schnell in das Philadelphia-Hotel zurückzuziehen.

Nach New York zurückgekehrt, schrieb ich eine Artikelserie für **The New Palestine** und den **Brooklyn Eagle**. Es waren reine Reiseberichte, und auch unsere diplomatische Exkursion wurde gebührend erwähnt; über die tieferen Auswirkungen dieser meiner ersten Reise nach Palästina berichtete ich jedoch nicht.

Ich war innerlich zerrissen. Viele meiner Freunde hatten sich bereits in Palästina niedergelassen: ihr Entschluss war die logische Folge ihres Zionismus. Doch ich folgte ihrem Beispiel erst dreissig Jahre später; auch dann wurde dieser Entschluss mehr von anderen als von mir selbst gefasst, und obwohl ich ihn bereitwillig akzeptierte, bedrückte es mich, *dass ich nicht so entschlossen* und konsequent gehandelt hatte wie jene.

Ich könnte diese Unentschlossenheit ideologisch erklären. Ich habe niemals, wie etwa Ben Gurion, geglaubt, jeder Zionist müsse nach Israel ziehen. Andererseits war ich nie wie die Brandeis-Anhänger der Ansicht, Israel sei nur etwas für die Armen und Bedrückten, während der Zionismus der amerikanischen Juden am besten in Dollars zum Ausdruck kommen solle. Schliesslich betrachtete (und betrachte) ich die nationale und politische Souveränität Israels nicht als das Endziel des Zionismus. Für mich war der Zionismus stets der umfassende Ausdruck der Wiedergeburt des jüdischen Lebens, das aus der Renaissance einer jüdischen Kultur in jenem alten, vernachlässigten Land an der Küste des Mittelmeers seine Kräfte zog. Besiedlung, Investitionen und politische Unabhängigkeit waren Wege zu diesem Ziel; doch die eigentliche Bedeutung des Zionismus lag in der Regeneration des jüdischen Lebens in der ganzen Welt, in der Erneuerung seiner Form und seines Inhalts. Vielleicht mag angesichts der Tragödie der europäischen Juden diese Konzeption zu unbedeutend und zu abstrakt erscheinen; für mich ist es jedoch die einzige Konzeption des Zionismus: Dass der Zionismus die Juden Europas nicht retten konnte, berührt seinen tieferen Sinn ebensowenig, wie dass der Sozialismus oder das Christentum dem Morden nicht Einhalt zu gebieten vermochten.

Mein Zionismus fand in Amerika ein reiches Betätigungsfeld; er hätte es auch in Israel gefunden. Warum bin ich dann nicht früher umgesiedelt? Die Antwort wurde mir erst später klar. Als ich 1917 beabsichtigte, der Jüdischen Legion beizutreten, war es nicht nur meine vorherige Einberufung in die amerikanische Armee, die mich daran hinderte. Es war auch ein gewisses Zögern. Ich war mir bewusst, dass ich alles, was ich erreicht hatte — gewiss nicht allzuviel —, Amerika schuldete. Eine tiefe Dankbarkeit, die mit den Jahren noch grösser wurde, hielt mich gefangen — eine ebenso tiefe Neigung zog mich nach Israel. Ich hatte stets jenen wundervollen Satz von Yehuda Halevi im Sinn: "libi b.mizrach ve. anochi b.sof maarav" (Mein Herz ist im Osten, und ich bin im Westen). Mit den Jahren, als meine Aufenthalte in Palästina — und später Israel — immer länger wurden, kehrte sich dieser Satz für mich um: Wenn ich in Rehovot war, wünschte ich, ich wäre in New York, und wenn ich in New York war, wünschte ich, ich wäre in Rehovot. Welches die Ehefrau und welches die Geliebte war, fand ich immer schwer zu sagen.

![Foto]

Mit Gerschon Agron (Agronsky), Berl Locker von der Jewish Agency und einer jungen Golda Meir in Jerusalem

VIII. ABSCHIED VON DER REDAKTION

Schon seit 1922, nachdem der Völkerbund in der Resolution von San Remo die *Balfour-Deklaration ratifiziert hatte*, arbeitete Weizmann am Ausbau der "Jewish Agency for Palestine", der in dieser Resolution festgelegt worden war. Sein Plan war, die grossen jüdischen Organisationen, die an der Entwicklung der jüdischen Siedlung in Palästina beteiligt waren, in diese Arbeit einzubeziehen, ohne dass sie sich mit der zionistischen Bewegung und Weltanschauung identifizieren mussten. Im Laufe mehrerer Besuche in Amerika war es Weizmann gelungen, die Unterstützung von Männern zu gewinnen wie Louis Marshall, der ebenfalls, wie Brandeis, ein grosser Jurist war und wegen seiner Arbeit für die jüdische Gemeinschaft in weitesten Kreisen respektiert wurde, und Felix Warburg, Seniorpartner des Bankhauses Kuhn Loeb and Co. und ein namhafter Philanthrop. Beide Männer, die von manchen zu Unrecht Assimilationisten genannt wurden, waren keine Zionisten. Weizmann brauchte sie nicht nur wegen ihrer finanziellen Potenz, sondern seltsamerweise auch, um durch ihren Einfluss bei den nicht-zionistischen Organisationen die Bemühungen der Brandeis-Gruppe zu durchkreuzen, die zionistische Organisation unter ihre Kontrolle zu bringen (man muss erwähnen, dass Richter Brandeis selbst öffentlich keine Beziehungen zu der Gruppe unterhielt, die seinen Namen führte).

Diese Entwicklungen berührten mich sowohl als Chefredakteur des **New Palestine** wie als Sekretär der zionistischen Organisation. Das **New Palestine** wurde ständig an drei Fronten angegriffen: Die Anti-Weizmann-Zionisten griffen es an, weil die Zeitschrift für Weizmann war, die Pro-Weizmann-Nichtzionisten, weil sie zu zionistisch sei, und die Pro-Weizmann-Zionisten in der Organisation hielten sie für zu aufgeschlossen. Ich befand mich in ständigem Konflikt: vier- oder fünfmal bot ich meinen Rück*tritt an, aber offenbar nicht* nachdrücklich genug. Stets überredete Lipsky mich, diesen entscheidenden Schritt nicht zu tun: aber die Atmosphäre wurde immer drückender. Ich kam mir wie der Chefkoch und der Geschirrspüler der amerikanischen Zionisten vor. Lipsky war der Führer, ich sein Stabschef und Patrouillenfahrer. Obwohl in erster Linie Chefredakteur des **New Palestine**, war ich als Generalsekretär auch ein gewählter Funktionär der Organisation. Und wie die Brandeis-Gruppe über Lipsky Weizmann angreifen wollte, so



griffen sie über mich an: Auf dem Kongress v… brachten sie den Antra… ich solle Generalsekretä… ben, aber als ernannter …stellter, *nicht* als ge… Amtsträger — es war n… leichter, einen Angestell… entlassen, als einen ge… Amtsträger loszuwerden… wehrte mich natürlich; Lipsky milderte den Sch… dem er weise darauf l… dass die Macht stets ir… ren Kreis liegt. Auf lang… hatte er recht; aber ich, … liche Kämpfe verwickelt… te die Dinge nicht so r… phisch sehen. Ein Jahr … wurde Lipsky selbst abg… blieb aber noch für viele… der informelle Führer de… …rikanischen Zionismus.

Anfang 1929 begann … der Arbeit an einer Son…gabe des New Palestine… 25. *Jahrestag* des Tode… Theodor Herzl — die … *…eiche Sonderausgabe* üb… Hebräische Universit… 1925 sollte ihr Vorbild… Ich glaubte, mit allg… begeisterter Zustimmung … nen zu dürfen: aber … hatte ich nicht nur die I… de des gesamten Verw… rats und die Uninteres… seiner Mitglieder gegen … sondern auch ein neues … dernis in der Perso… "Sparkommissars". Dr. Rubinow, der früher der Chef der Hadassah-A… pe in Palästina gewesen…

Fortsetzung am nächsten

HEUTE EINE KURZGESCHICHTE :

Die eiserne Logik der Verliebt…

Von LENA ISMALOW

„Liebst du mich?"
„Ich liebe dich".
„Sehr?"
„Sehr"
„Dann lass uns heiraten."
„Ich habe eigentlich nichts dagegen."
„Was sollte uns auch daran hindern?"
„Mich hindert nichts".
„Also gehen wir zum Standesamt."
„Gehen wir… und wo werden wir wohnen?"
„Zunaechst mieten wir uns ein Zimmer".
„Schoen. Und wovon zahlen wir die Miete?"
„Wir besuchen eine Abendschule und ergreifen einen Beruf."
„In Ordnung. Und wer macht die Hausarbeit?"
„Meine Mutter wird uns *gerne helfen und deine* Grossmutter kann auch ab und zu kommen."
„So. Und wozu heiraten wir eigentlich?"
„Wir werden ein Kind bekommen und es aufziehen."
„Es wird dauernd schreien, man muss bei ihm sitzen und es fuettern. Wir koennen nicht mehr ins Kino gehen und ins Theater erst recht nicht."
„Also *werden* wir *eben* kein Kind haben. Wir gehen ins Kino und ins Theater und schaffen uns einen Hund an."
„Mit einem Hund laesst man uns nicht ins Theater."
„Dann schaffen wir uns eben keinen Hund an und gehen ins Kino oder ins Theater, wenn wir Lust haben."
„Aber das tun wir jetzt auch!"
„Allerdings."
„Also was dann?"
„Dann werden wir i… beisammen sein."
„Willst du denn, dass … immerzu beisammen sin…"
„Natuerlich nicht die … ze *Zeit* — das wuerde … rasch leid. Aber wenn … arbeiten kommt das ja … wieso nicht vor."
„Das heisst wir mu… arbeiten um nicht imm… beisammen zu sein? Jet… beiten wir nicht und s… uns auch nur hier und d… es nic… ?"
„Dann gehen wir nicht arbeiten."
„Aber dann brauchen … doch auch nicht zusam… zu wohnen."
„*Dann wohnen wir* nicht zusammen."
„Wir brauchen auch … Zimmer zu mieten."
„Natuerlich nicht: … versorgt ja meine Mutte… Hause."
„Und mich meine G…mutter."
„Aber dann hat es gar keinen Zweck zu … raten."
„Was ich gesagt habe!"
„Es ist sowieso ganz gl… ob wir verheiratet sind. … nicht Hauptsache, wir lie… uns. Du liebst mich doch!"
„Ich liebe dich."
„Sehr?"
„Sehr"
„Dann lass uns heirate…"

(Aus dem Russisc… uebertragen von Herta Sch…)

die Fra…

Saisonausverk…

Sommermahlzeit

für die Frau

Hurrah – Saisonausverkauf!

Von ALICE HOLDHEIM

Nicht Sonnenglut, nicht überfüllte Autobuse können einen echten Israeli davon abhalten, sich mit vollen Segeln — d.h. mit gefüllter Brief- und leerer Einkaufstasche in den Saisonausverkauf zu stürzen. Wird es überhaupt einen geben? hatte man sich bang gefragt. Denn selbst die naivste Hausfrau kann sich angesichts der galoppierenden Schwindsucht des Geldes ausrechnen, dass der Kaufmann bei einem Nachlass von 20 Prozent auf die reguläre Ware später für die Beschaffung neuer Ware vielleicht engros mehr bezahlen muss, als er heute „detail" einnimmt.

Aber zum Glück der ausverkaufs-hungrigen Israeli geht es beim "S-A" um Mode! Mode darf nicht altbacken werden wie die Challe vom Freitag! Mode ist die ewige Wandlung, die Immer-Junge, der Ausdruck des in ständigem Fluss sich immer wieder neu gestaltenden Lebens. „Die alte Mode muss raus!" sagte Herr Josef Iwanir, Seniorchef der Firma, die mit ihren Filialen in allen Städten und allen grossen Hotels die anspruchsvolle Israelin und ebenso die Touristin für Frühling und Sommer, Herbst und Winter anzieht. Und es spricht für die Stabilität und Leistungsfähigkeit der israelischen Konfektion, dass, wie Herr Iwanir erzählt, nicht eine Sekunde und in keinem Gremium auch nur der Gedanke auftauchte, den Saisonausverkauf zu verschieben oder ausfallen zu lassen.

Und die Herren der Konfektion taten recht. "Es tut sich was!" Vom frühen Morgen an strömt es von allen Ecken und Enden in die Stadt. Männer, Frauen, Kinder. Es sind Ferien. Und selbst der Papa nimmt sich Zeit, wenn auch nicht gleich einen neuen Anzug, so doch wenigstens eine neue Hose und ein paar Hemden zu kaufen. Denn jeder, dem nicht gerade ein "Kornfeld in der flachen Hand" wächst, hat mit dem Einkauf von „Anziehsachen" in diesem Jahr gezögert, weil alles plötzlich so teuer wurde, dass man Mühe hatte, mit dem Budget fürs nackte Leben auszukommen — geschweige denn für dessen Bekleidung!

20 Prozent Preisnachlass helfen rechnen. Ausgenommen sind mit 10 Prozent nur die Anzüge für Herren, deren konservative (um nicht zu sagen: na eben ein bischen "unterbelichtete") Lebenseinstellung sich, wie man sieht, wieder einmal bezahlt macht — fragt sich für welche Seite! Übrigens gelten für die Accessoires der Herrenmode die üblichen 20 Prozent. Und WIR, die Damen der Mode, sind natürlich die "Billigmacher". Wir können, ausser der "normal" zurückgesetzten Ware, auch noch "Mezies" kaufen, die bis zu 50, ja 60 Prozent verbilligt sind, wenn sie nämlich nicht von diesem Sommer, sondern vom vorigen übriggeblieben sind.

So treffen in diesem Jahr eigentlich alle Faktoren zusammen, um den Saisonausverkauf zu einem besonderen Erfolg werden zu lassen: ein starkes (da künstlich aufgestautes) Kaufbedürfnis, und ein solides Angebot von qualitativ hochwertiger Ware. Es ist fantastisch, was alles uns aus den Schaufenstern magnetisch anzieht: man MUSS einfach stehen bleiben, ob man will oder nicht. Und ebenso "magnetisch" wird es einem vor den Augen, wenn das bunte Karussell von Sommerkleidern, von Röcken, langen, kurzen, von Blusen, Twopieces, Hosenanzügen, von Jerseys, von Waschstoffen, und dem gesamten "Undsoweiter" der Mode auf den Ständern herumwirbelt — ein Feuerwerk bezaubernder Muster in herrlichen Farben, die auf (bisher unerschwinglichem!) Chiffon, auf Seide, auf synthetischen Stoffen, auf Cotton leuchten — und "man sagt" dem Cotton fürs nächste Jahr eine grosse Zukunft voraus! Man sagt noch mehr. Man sagt, wir werden die Röcke ein bisschen (ein kleines bisschen!) länger tragen, ein bisschen sanfter, ein bisschen weicher, weiblicher, romantischer. Man sagt — "Fortsetzung folgt"!

Sommermahlzeit – leicht und billig

Von der Ausbildungsabteilung der WIZO erhielten wir folgende Rezepte:

TOMATENSUPPE OHNE ZU KOCHEN:

1 Dose Tomatenpuree (650 gr), 1 Glas gekochtes Wasser, 2 Becher Eschel, Salz, Pfeffer.

Zubereitung: Eschel gut mit dem kalten gekochten Wasser schlagen, mit Tomatenpuree mischen, mit Salz und Pfeffer würzen. Kalt servieren.

GEBRATENER KASSIF (Silberfisch) IN MAYONNAISE:

1 kg Kassif in Scheiben geschnitten; 3 Löffel Mehl, Salz, Pfeffer, Oel zum Braten.

Zubereitung: Mehl mit Salz und Pfeffer vermischen, hierin die Scheiben wälzen, und in dem heissen Öl auf beiden Seiten braten (auf kleinem Feuer), bis die Scheiben angebräunt sind. Sofort nach dem Braten die Scheiben einige Minuten auf Löschpapier legen, damit das überflüssige Öl absorbiert wird.

Mayonnaise-Sauce: 2—3 Löffel Mayonnaise, 2—3 Löffel Eschel, 1 Löffel Dill, Petersilie (kleingeschnitten), eine halbe frische Gurke, eine halbe saure Gurke, 1 Stückchen grüner Pfeffer, 1 Stückchen Gamba, Zitronensaft nach Geschmack.

Zubereitung: Mayonnaise mit Eschel schlagen, kleingeschnittenes Gemüse sowie Petersilie, Dill und Zitronensaft zufügen. (Wenn man kein Eschel benutzen will, kann man anstattdessen mit Wasser verdünnten Zitronensaft nehmen.)

PETERSILIEN-KARTOFFEL:

Dreiviertel bis 1 kg kleine Kartoffel, 1 Löffel feingeschnittene Petersilie, 1 Löffel Margarine, Salz.

Zubereitung: Man wählt kleine, gleich grosse Kartoffeln, wäscht sie gut, kocht sie in Salzwasser nicht zu gar, und schält sie, während sie noch warm sind.

Margarine in einem flachen Topf auflösen, Petersilie zufügen und nachher die Kartoffeln. Den Topf vorsichtig schütteln, damit alles vermischt wird. Auf ganz kleinem Feuer einige Minuten stehen lassen.

SAURE GURKEN ZUM HAUSGEBRAUCH:

1 kg Gurken, 4—5 Löffel Wasser, 4—5 Löffel Salz, 3—4 Knoblauchzehen, 4—5 Dillwurzeln mit Blättern, eventuell 2 Lorbeerblätter und 2—3 englische Pfefferkörner.

Man wählt frische Gurken gleicher Grösse, wäscht sie gut unter fliessendem Wasser und legt sie dicht zusammen in ein sauberes Glas von ungefähr 2 Liter Inhalt. Zwischen die Gurken gibt man feingehackten Knoblauch, Dill und nach Wunsch Lorbeerblätter sowie englische Pfefferkörner. Hierüber giesst man die Salzmischung, welche die Gurken ganz bedecken muss, jedoch nicht höher stehen soll. Man deckt den Behälter mit einem sauberen Tuch zu und lässt ihn 4—5 Tage stehen. Sollte sich eine weisse Schicht auf den Gurken bilden, so muss man sie entfernen. Die Gurken in einem geschlossenen Gefäss im Eisschrank aufheben.

APFELTORTE:

Für den Teig: 100 gr. Margarine, ein-einviertel Glas Osem-Mehl, dreiviertel Glas Zucker, 3 Eigelb, Saft und die geriebene Schale von einer halben Zitrone;

Für die Füllung:

1 kg Aepfel (Grand), 50 gr Margarine, ein halbes Glas Zucker;

FÜR DEN GUSS:

3 Eiweiss, 3 Löffel Zucker.

Zubereitung: Margarine mit Zucker schlagen, jedes Eigelb einzeln zufügen, dann Saft und Zitronenschale, zum Schluss Mehl zufügen und alles gut verrühren.

Den Teig in einen Wundertopf tun, dessen Durchmesser 26—28 cm ist, bei mittlerer Hitze 20 Minuten backen.

Wenn der Teig gebacken ist, legt man darauf die Füllung von gedämpften Äpfeln, und zum Schluss hierauf den Guss von festgeschlagenem Eiweiss, vermischt mit 3 Löffeln Zucker. Dann lässt man den Kuchen in dem Ofen weiterbacken, bis das Eiweiss goldgelb ist.

Die Füllung: Äpfel schälen, in acht Teile teilen, in einem Topf mit Margarine zugedeckt dünsten, ohne Wasser zuzufügen, bis die Äpfel weich sind.

Enganliegende Strickhüte und grosse Perlen — im Zeichen der „Retro"-Mode: Zurück zu den dreissiger Jahren

Begeisterung fuer die erste «Miss Senegal»

Ausdruck der Eigenstaendigkeit oder Imitationsbeduerfnis ?

Senegal hat im Juni dieses Jahres seine erste nationale Schönheitskönigin erkoren: für die internationale Presse alles andere als eine wichtige Information — jedoch mit Schlagzeilen beschrieben in der einzigen senegalesischen Tageszeitung "Le Soleil". Schon seit Monaten fanden in allen grösseren Ortschaften des Landes lokale, dann regionale „Miss"-Wahlen statt und über jede einzelne berichtete die Zeitung ausführlich. Die Gemüter erhitzten sich über der Frage, ob für "unsere einheimischen Frauen" der Bikini vorteilhaft sei oder nicht. Für die Endwahlen entschied man sich schliesslich für den einteiligen Badeanzug als Uniform der „Miss"-Anwärterinnen; die Afrikanerin ist nun einmal anders gebaut als die weisse Frau: In den Hüften zwar schmaler hat sie ein hohles Kreuz und ein recht betontes Gesäss, was tatsächlich im Bikini nicht ausgesprochen vorteilhaft wirkt.

VEREINZELTE KRITIK

Doch dieses banale Bekleidungsproblem war bei weitem nicht der einzige Diskussionsstoff. In Leserbriefen lobten Bewunderer der schwarzen Schönheiten in Versform deren Vorzüge, ermunterten andere Mädchen zur Teilnahme an der "Miss-Universum"-Wahl in Manila. Überzeugte Muselmanen anderseits verurteilten diese halbnackte Parade — wobei man sich hierzu fragen muss, ob es diesen Männern tatsächlich um die Moral ging oder nicht viel eher um die sich in Schwarzafrika beginnende Emanzipation der Frau, welche autoritären Herrschern über mehrere kindergebärende und im übrigen rechtlose Frauen äusserst unwillkommen ist. Ein senegalesischer Einsender der Universität Dakar bezeichnete die seit Monaten im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehenden „Miss"-Wahlen als Gipfel der Geschmacklosigkeit angesichts der grossen Probleme der Trockenheit im Lande.

Vereinzelte Gegenstimmen konnten jedoch die allgemeine Begeisterungswoge für die schliesslich zur Schönheitskönigin erkorene Thioro Thiam aus der nördlich der gambischen Grenze gelegenen Region Sine-Saloum nicht bremsen. Das Mädchen wurde im Hauptort seiner Region mit Ovationen empfangen; die Bevölkerung versammelte sich zu Tausenden. Der "Miss", die sich ihrer neuen Ehren und Pflichten langsam bewusst zu werden begann, war es nicht möglich, den Wagen anders als unter Polizeischutz zu verlassen. Sie erschien auf dem Balkon des Stadthauses; die Menge rief ekstatisch ihren Namen im Chor; vorgesehene Ansprachen und Geschenkübergaben mussten ausfallen angesichts der überbordenden Massenhysterie. Wenige Tage nach ihrer Wahl wurde Thioro Thiam in der Zeitung ausgiebig vorgestellt mit Lebenslauf und Familiengeschichte, photographiert beim Wischen des Hofes ihrer Grossmutter, bei der sie lebt.

Wie die meisten Schönheitsköniginnen hatte sie sich "eigentlich" nicht selbst zu den Wahlen stellen wollen in ihrer Bescheidenheit (die sie zwei Tage vor dem Final sagen liess "Ich werde gewinnen!"), möchte sie später heiraten, bewahrt sie Stillschweigen über ihren derzeitigen Freund und sieht sie keinen Grund, weshalb sie sich und ihr Gebaren nach der erfolgreichen Wahl ändern sollte. Letzteres wird ihr jedoch nicht leicht fallen: denn als erste senegalesische Schönheitskönigin wird sie nun stürmisch gefeiert. Lebte das 22jährige Mädchen bisher in einem kleinen, mit Süsswasser verhältnismässig gut dotierten und deshalb recht grünen Dorf nahe der gambischen Grenze bei seiner Grossmutter, atmet es seit seiner Wahl nun nur noch komfortable Hotelluft. Die "Gesellschaft zur Förderung des Tourismus" nahm sie unter ihre Fittiche, bereitete sie in einem Luxushotel in Dakar auf ihre Aufgaben als "Botschafterin" Senegals in aller Welt vor, verschrieb ihr Erholungsurlaub in einem netten Feriendorf an der "Petite Cote" im Süden, worauf die Reise nach Manila und später zu andern "Miss"-Wahlen in Japan folgt. Der Sprung von der Strohhütte im kleinen Bauerndorf in die luxuriösen Hallen moderner Hotels ist beträchtlich.

Als Grund für die Durchführung dieser ersten "Miss"-Wahlen Senegals seit der Unabhängigkeit von 1960 wurde die Förderung des Tourismus angegeben. So nahmen denn am Gala-Abend des Finals auch eine ganze Anzahl hoher Persönlichkeiten und Politiker teil wie etwa die Minister für Kultur, für Finanzen, für Wirtschaft, für Planung und Zusammenarbeit sowie natürlich der Delegierte für den Tourismus. Glauben diese Herren tatsächlich daran, dass sie mit ihrer "Miss" Touristen anlocken können? Wenn sie von Touristen reden dann meinen sie in erster Linie Europäer und Amerikaner. Weiss man wie gering das Interesse an Schönheitsköniginnen in diesen Breitengraden geworden ist, dann zweifelt man daran, dass eine "Miss Senegal" diese Leute plötzlich interessieren könnte. Ganz zu schweigen davon, dass es jedem Weissen in den ersten Tagen auf dem schwarzen Kontinent unmöglich ist, die Afrikanerinnen in ihrem Aussehen klar zu unterscheiden, sie mehr als oberflächlich in hübsche oder weniger hübsche Negerinnen einzuteilen. Anfänglich sehen sie einfach alle gleich aus; erst mit der Zeit lernt man, ihre Gesichtszüge und ihre Mimik zu entziffern, Unterscheidungsmerkmale festzustellen, afrikanische Schönheit zu lesen.



Miss Senegal

WACHSENDES SELBSTBEWUSSTSEIN

Die Bedeutung dieser "Miss"-Wahlen für die Senegalesen liegt vermutlich anderswo. Die Wahl ist wohl ein Aspekt des unübersehbar wachsenden Selbstbewusstseins des Landes. Es zeigt sich im senegalesischen Alltag wie in der hohen Politik auf Schritt und Tritt. So tragen Männer und Frauen mit Stolz ihren afrikanischen Boubou, das lange, wallende Gewand aus einheimischen Stoffen. Im senegalesischen Frauenmagazin wird praktisch ausschliesslich afrikanische Mode zelebriert, und zwar sehr gekonnt und in vielfältigen Abwandlungen. Die Frauen und Mädchen frisieren sich mit den raffiniertesten Kombinationen von Zöpfchen; überlieferten Frisuren, welche oft in stundenlanger Arbeit von Müttern, Tanten und Freundinnen kreiert werden. Als Vater der „negritude" preist der Staatschef, Leopold Sedar Senghor, die Vorzüge der schwarzen Rasse. Die "negritude" ist das Thema fast sämtlicher Reden dieses Staatsmannes bei Besuchen im Ausland — nachzulesen jeweils im vollen Wortlaut in der senegalesischen Tageszeitung. Die Berichterstattung von "Le Soleil" streicht im übrigen in jedem Fall die senegalesische Beteiligung bei irgendwelchen neuen Institutionen oder Errungenschaften hervor. Im Geschäftsleben werden fortlaufend Arbeitsplätze "senegalisiert", Arbeitsbewilligungen für Nicht-Senegalesen, die oft jahrelang im Land ansässig sind, bei deren Ablaufen nicht mehr erneuert. "Senegalisierung", "Afrikanisierung" wohin man blickt.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, kann man verstehen, dass die erstmals durchgeführten Wahlen einer senegalesischen Schönheitskönigin so hohe Wellen geschlagen haben und dass vor allem die weibliche Bevölkerung des Landes von diesem Lieblingsthema kaum mehr loskam. Allerdings sei die Frage erlaubt, ob eine so eindeutig „weisse" Erfindung, eine klar auf hellhäutige Schönheit und Hollywood-Körpermasse getrimmte Veranstaltung wie eine "Miss"-Wahl wirklich dazu angetan ist, afrikanische und senegalesische Eigenständigkeit und Grösse zu beweisen. Dies meint auch Moussa Sene, Leser von "Le Soleil", in seiner Zuschrift, wenn er schreibt: "Es heisst wirklich das Ziel des Tourismus verkennen, wenn man diesen westlichen Brauch der "Miss"-Wahlen in seinen Rahmen einbezieht ... Den Tourismus fördern, das sollte doch bedeuten, dass wir unsere eigenen Sitten und Gebräuche, das authentische Gesicht Senegals zeigen, die echte senegalesische Frau, und nicht die "europäisierte" Senegalesin in einer aus Paris importierten Bekleidung.

Ursy Trösch, Dakar (NZZ)

Gesunder Durst

VORSICHT — KALORIEN!

Die These, dass, wer mehr trinkt, auch mehr schwitzt, gehört längst zum alten Eisen. Die durch die Transpiration dem Körper entzogene Flüssigkeit muss ebenso wie das dabei verlorengegangene Salz ersetzt werden.

Schwitzen, die natürliche Abwehrreaktion des Körpers gegen seine sonst drohende Ueberhitzung kann nicht künstlich durch Verzicht auf Flüssigkeitszufuhr unterbunden werden. Etwa zwei Liter, so "medizin heute" in seiner neuesten Ausgabe, braucht der Körper an heissen Tagen.

Aber: von Mineralwässern, schwarzem Kaffee und Tee abgesehen, enthalten alle Getränke Kalorien, einige sogar überreichlich. Ein ausgiebiges Durstlöschen kann eine ganze Mahlzeit ersetzen, kalorienmässig. Oder wie der Volksmund sagt: Bier ist flüssiges Brot. Allerdings belasten Milch oder Zucker in Kaffee oder Tee das Kalorienkonto nicht so wesentlich wie oft angenommen.

Kalorienreicher sind Limonaden und Fruchtsäfte — nicht also nur der Gerstensaft — sowie Milch und eben alles, was Alkohol enthält.

Die wichtigsten Getränkearten und ihre Kalorienwerte hat "medizin heute" in einer Tabelle aufgeführt. Demzufolge enthalten (jeweils 0,2 Liter):

	Kalorien
Ananassaft	100
Apfelsaft	94
Cola-Getraenk	80
Limonaden	65
Fruchtsaftgetraenke	90
Fruchtsaefte	120
Karottensaft	70
Kirschsaft	130
Milch	120
Orangensaft	100
Tomatensaft	40
Traubensaft, weiss	134
Traubensaft, rot	148
Bier (0,25 Liter)	117
Weisswein (0,7 Liter):	490

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 9.8.74

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.05 „Musikalische Delikatessen": Mozart u.a.; 9.05, 10.05 Von den Aufnahmen des symphonischen Orchesters: Haydn, Berg u.a.; 11.00 Iwrit; 11.15 Für Schüler und Kinder in den Ferien; 11.45 Arabische Lektionen; 12.05 „Mein Konzert": Rachmaninonv; 13.05 Mittagskonzert: Rachmaninov; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbat-Empfang; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Der Nahe Osten mit Ephraim Abba; 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik: Bach, Saint-Sans, Smetana; 18.30 Magazin für Literatur — mit Schmuel Hoffert und Schulamit Lapid; 19.05 Die siebente Kolonne — mit Daniel Bloch; 20.05 „Melodien", Lieder, mit Ruth Kidon; 21.05 „Schabbat-Nachtkonzert": Karissimi, Strawinski; 22.05 „Schabbat-Nachtkonzert": Lalo, Ravell; 23.05 „Radiogeschichte" — Nimrod Jagd-Held von Itzhak Orpaz; 23.35 „Finale"; 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25, 7.35 Lieder für Dich; 7.55 Grünes Licht; 8.10, 9.05 Morgenlieder; 10.05, 11.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 13.05 Lieder und Nachrichten; 14.10, 15.05 Von zwei bis vier, mit Dalia Gutmann, 16.06 Lieder für den Schabbat; 17.05 Die Tage von gestern — Nili Kenan; 18.05 Wie die Neger singen; 21.05 „Das Pado — der Gesang des Schicksals" — portugiesische Lieder; 22.05, 00.05 Bier und gute Stimmung, mit Jaacov Agmon.

Militärsender:

06.05 Morgentöne mit Jael Dan; 8.05, 12.05, 00.05 Zahal-Chronik; 9.05, 10.05 Grüsse und Lieder; 11.05, 12.30, 13.05, 13.35 Warm und schmackhaft; 13.30 Der jüdische Standpunkt — mit Chana Semer; 14.05, 15.05 Parade der hebräischen Lieder; 16.05 Der Geschmack von Manna mit Joram Gaon; 17.05 Porträt Zalman Schazars; 18.05 Zahal-Wochenchronik; 19.05 Kurzer Freitag mit Didi Menossi; 20.05 Persönliche Erfahrung, mit Mosche Ungerfeld, dem Direktor des Bialik-Hauses; 21.05 Eine Musikgruppe: Blut, Schweiss und Tränen, ed: Danni Karpel; 22.05 Stunde des Wohlwollens: Zvi Janai, ed. Liora Nir; 23.05 Die Chansoniers der Vergangenheit — Dan Almagor präsentiert Lieder von Nathan Alterman; 23.05 Mitternachtsdiskussion; 00.30, 02.30 Nachtvögel; 03.05 *bis* 6.00 Lieder bis zum Morgen mit Orli Morag.

Schulfernsehprogramm:

16.00 Geschichte: Das hässliche Entlein; 16.19 Was Amir über Klopsi und die anderen erzählt; 16.32 Begegnung mit Noam Scherif: „Farbige Töne".

Fernsehprogramm:

13.00 Vater, Mutter und wir: „Der Lehrer"; 13.50 Dokumentarfilm: „Safari in Afrika" (Zweite Sendung); 14.40 Das Pferd: „Schwarzer Zauber". Siebentes Kapitel: „Die Ponies"; 15.05 Schabbat-Empfang; 18.00 Arabisches Programm und Film mit hebräischer Uebersetzung; 20.05 Schabbat-Lieder; 20.10 „Diese Woche"; 21.10 Film: „Der moderne Kreidenkreis"; 22.40 Konzerto Loyola von F.A. Hofmeister; 23.05 Schabbatabschnitt. Nachrichten.

SCHABBAT, 10.8.74

Programm A:

Nachrichten: jede Stunde.

08.05 Schabbat-Morgenprogramm; 9.05 Die Welt der Wissenschaft; 9.30 Musikalischer Quiz; 10.05 Wochenchronik; *11.05 „Der Vorhang geht auf"* — „Die Station" von Arnon Tamir; 12.05 Monatsinterview; 13.05 Schabbat-Mittagskonzert: Mozart, Verdi u.a.; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 „Kammer-Musik": Dvorak u.a.; 16.05 Kantorale Gesänge — mit Itzhak Levi; 17.05 Musikprogramm; 18.05 „Flöte im Wasser", vom Leben Claude Debussy"; 18.40 Spanische Romanzen — mit Itzhak Levi; 19.05 Worte, die einem zu berühren versuchen, mit Dichtern und Schriftstellern; 20.05 „Recital", Benjamin Kaplan, John Ireland u.a.; 20.50 Vorlesungen aus der Bibel; *21.00* Zwischen Heiligtum und Alltag; 22.05 Wochenchronik; 23.05 Klassisches Wunschkonzert: Mozart, Beethoven; 00.05 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

7.10, 7.35 Lieder für Dich; *8.10* Lieder ganz früh; *9.05*, 10.05, 11.05 Parade der Lieder; 12.05 Mich bringt es zum Lachen — Humor; 13.05 Bühne und Leinwand; 13.40 Erinnerungen aus Erez Israel; 14.25, 15.05 Bekannt und beliebt; 16.05 Die „Rolling Stones" — Die erfolgreiche Gruppe in der Welt der Popmusik; 17.05 Welle des Studenten; 18.05 Der Schabbat-Star: Mathj Kaspi; 18.30 Vom Sportplatz mit Nehemia Ben-Abraham; 18.45 Leichte Melodien; 21.05 Lieder der Völker; 21.45 Tagesabschnitt für Sport; 22.05 „Was man nicht jeden Tag hört", mit Nissim Schuval; 23.05, 00.05 Dori Ben Zeev im Studio.

Militärsender:

6.05 Schabbatmorgen — mit Carmel Ben Ephraim; 7.05 Schabbatmorgen; 8.05, 17.05 Wochenchronik von Zahal; 18.05 Radiobühne — Morgen und Abend von I.H. Brenner; 19.05 Von ihm zu Dir — mit Alex Anski; 20.05 Was ihr wollt — Einakter und Lieder nach Wunsch; 21.05 Tradition, Tradition — *mit* Mosche Ischon; 21.35 Lieder von Filmen und Musicals; 22.05 Propaganda — mit Uri Aloni; 23.05 Lass uns reden — mit Nathan Dunewitz; 23.53 Mitternachtsdiskussion; 00.30, 01.05, 01.35 Es ist schon nach Mitternacht; 03.05 Lieder *bis in die Früh — mit Orli Morag.*

Fernsehprogramm:

10.00 Tamaris Bude; 10.30 Das Pferd: „Der schwarze Zauber"; 10.55 Dokumentarfilm: „Die verzauberten Inseln"; 11.45 Vater, Mutter und wir: Der Kandidat; 18.00 Arabisches Programm; 20.00 Ausländische Unterhaltung; 20.30 Mabat; 21.10 Hamawdil; 21.40 Ironside: „Kamera, Handlung, Mord"; 22.30 Mabat-Sport; 23.20 Tagesabschnitt, Nachrichten.



THEATERPROGRAMM

HABIMA

6—20.8. „O, ho, Julia" (Kishon).

Bimarteff 9—10.8. „Wer ist was."

KAMERI THEATER

10.8., 11.8. „Die Möwe" (Tschechow). 13.8. „Der Besuch der alten Dame" (Dürrenmatt).

Zawta: „Dennoch glaube ich an Dich . . ."

KHAN — JERUSALEM

9.8. (3.00) Khan-Film für Kinder.

(22.00, 24.00) — Khan-Film für Erwachsene.

10.8. (9.00) „Publikumsbeschimpfung" (Handke).

(12.00) Klub für Mitternachtsfilme.

11.8. (8.30) Das israelische Festival: Klavier-Recital mit Bracha Eden und Alexander Tamir.

12.8. (8.30) „Die Perser" von Aischylos.

13.8. (9.00) Musikalisches Bühnenstück über Jerusalem. (Für Touristen).

14.8. (7.30, 9.30) Folkloreabend mit der Ballettgruppe „Inbal".

15.8. (8.30) „Publikumsbeschimpfung."

HAIFA-THEATER

12., 13., 14., 17.8. — „Der Leopard".

10., 11.8. (in Jerusalem) „Silvester 72".

12., 14.8. — „Die letzte Hoffnung der Nachmani-Strasse".

Kriegsbereitschaft und Kriegsvorbereitungen

(Ende von S. 5)

auf dem Gebiet der langfristigen Kriegsvorbereitungen ebenso von Erfolg gekrönt sein werden, wie jene auf dem Gebiet der kurzfristigen Kriegsbereitschaft.

Mehr noch, weitgehende Kriegsbereitschaft und erfolgreiche Kriegsvorbereitungen sind wohl das wirkungsvollste Abschreckungsmittel, welches wir zur Verfügung haben. Damit soll keineswegs gesagt sein, dass Israel die Suche nach Friedensabkommen mit unseren arabischen Nachbarn vernachlässigen soll. Das Gegenteil davon ist richtig, aber selbst unsere amerikanische Freunde sind sich darüber klar, dass erfolgreiche Friedensverhandlungen mit den Arabern nur von einem starken Israel geführt werden *können.* Unsere amerikanischen Freunde können uns aber nicht garantieren, dass diese israelisch — arabischen Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen werden. Jedenfalls kann uns niemand versichern, dass die Araber im Zuge dieser Verhandlungen nicht zu den Waffen greifen werden, um ihre politische Situation zu verbessern, bzw. um ihren Forderungen militärischen Nachdruck zu verleihen. Das alles läuft auf eines hinaus: Israel muss für einen Krieg in der nächsten Zukunft ebenso bereit sein, wie es sich für einen Krieg auf weite Sicht vorbereiten muss. Beides sind nicht nur die einzigen Garantien für unsere *physische* Existenz, sondern auch für einen kommenden Frieden.

Gefaehrliche Gratwanderung der Elektrizitaetgesellschaft

(Fortsetzung von S. 4)

kamen ins Stocken: auch die **Israel Nachrichten** mussten an einem Wochentag mit nur 4 Seiten erscheinen. (Wir konnten die fehlenden Seiten aber bald darauf „nachliefern". Anm. d. Red.)

Kaum war dies alles überwunden, da ereignete sich Ende voriger Woche **eine neue Panne.** Die Kühlvorrichtung in einer relativ kleinen Stromerzeugungs-Einheit von 75 Megawatt in „Haifa II" (Bet) versagte. Die Einheit musste stillgelegt werden, die „gelenkten Stromunterbrechungen" begannen von neuem.

NOCH DREI WOCHEN STROMUNTERBRECHUNGEN

Auch nach der Reparatur dieses Defekts *müssen wir noch mit* zwei bis drei Wochen gelegentlicher Stromunterbrechungen rechnen, bis die Einheit von 214 Megawatt in „Reading-IV", die den ganzen Teufelskreis auslöste, wieder in Betrieb ist.

In der IEC ist *man der Ansicht,* dass „Pannen eben vorkommen können". Auch Stromnetze mit viel grösserer Energie-Reserve seien nicht vor solchem Missgeschick gefeit. Allerdings steht die Elektrizitätsgesellschaft einer Situation gegenüber, die sie nicht vorausgesehen hatte: der Strombedarf übersteigt bei weitem ihre Verbrauchsprognosen, die sich bisher immer als frappant richtig erwiesen hatten.

Wegen des Krieges hatte die Nachfrage nachgelassen und die IEC hatte ihre Prognose herabgesetzt. Nicht nur der kriegsbedingte Rückgang von 8 bis 9 Prozent wurde aber inzwischen wieder aufgeholt, sondern auch die Tagesquote, besonders in den Zeiten des Spitzenverbrauchs, hat sich sprunghaft erhöht. Vielleicht ist dies auf die ziemlich hemmungslosen Inflationsangst-bedingten Einkäufe von Elektrogeräten zurückzuführen; vielleicht auch macht sich einfach der „Nachholbedarf" bemerkbar und die Leute sind nicht mehr zum kriegsbedingten Sparen bereit.

Jedenfalls ist die ganze Angelegenheit für die IEC ein teurer Spass gewesen, denn die Kesselreparatur in „Reading IV" wird wenigstens IL 3 Millionen kosten. Die indirekten Schäden in der Wirtschaft sind nur sehr schwer abzuschätzen. Der Betrieb der Gasturbinen (165 Megawatt) ist auch ein kostspieliges Vergnügen, denn diese Turbinen sind nur auf kürzesten Einsatz halbwegs rentabel. Bei stärkerer Beanspruchung bedeuten sie wegen der hohen Kosten des Gases ein Verlustgeschäft. Alle Fachleute meinen jedenfalls, dass die Sache den Staat viele Millionen kostete.

Man kann jetzt nur sehr hoffen, dass der Bau weiterer Kraftwerke, einschliesslich des geplanten Atomkraftwerks, nicht durch neuerliche Einsprüche wohlmeinender, aber unwirtschaftlich denkender „Umweltschützer" aufgehalten wird. Wir selbst, unsere Kinder und Enkel würden in einigen Jahren dafür teuer bezahlen müssen.

ZWISCHEN DEPRESSION UND INFLATION

(Ende von S. 9)

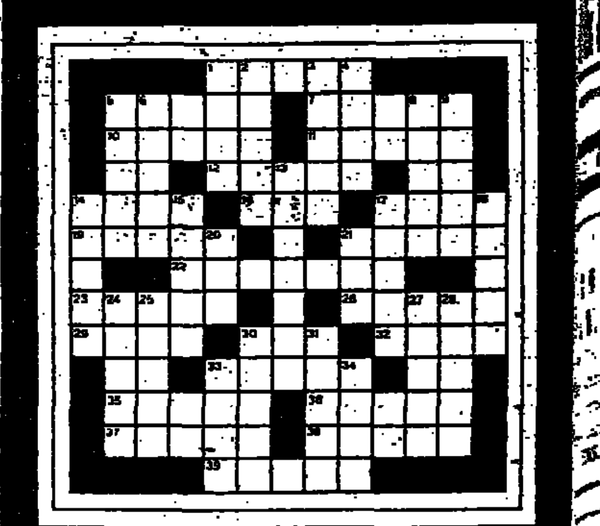
Grossbank „Banco de Bilbao" rechnet für 1974 mit einer Inflationsrate von 20 Prozent. Präsident J.M. Aguirre-Gonzalo vom "Banco Espanol de Credito" glaubt allerdings an eine Erholung der Wirtschaft im zweiten Halbjahr. Viele Unternehmer mussten ihre Investitionen drosseln. Die Rohstoffkrise hemmt auch Spaniens Wachstum und höhlt die Devisenreserven aus, welche bis Jahresende wahrscheinlich beträchtlich abnehmen werden. Die Entwicklung im Tourismus lässt ebenfalls zu wünschen übrig. "El Noticiero Universal" berichtet von einem alarmierenden Rückgang der Buchung, vor allem an der Sonnenküste.

Bis Ende 1974 ist mit der Verdoppelung der Arbeitslosenzahl zu rechnen, die im Januar bereits 170.000 betrug. Nach amtlichen Statistiken steht Spanien, das den Streik verbietet, in Westeuropas Streikstatistik an vierter Stelle — also schlechter als Länder wie Westdeutschland und Belgien. Im Jahr 1972 gingen 650.000 Arbeitsstunden bei 852 Streiks verloren. Ein Jahr später waren es schon eine Million verlorene Arbeitsstunden.

Die Steuerbelastung ist ungleichmässig verteilt. Die direkten Steuern betragen in Spanien nur 11,8 Prozent des Volkseinkommens. Es bleibt weiterhin eine der häufigsten Forderungen der Arbeitnehmer bestehen: die Unternehmen sollen wie bisher die Lohnsteuer aus eigener Tasche bezahlen.

Die Setenerbelastung ist unselbstherrlich die privaten Investitionen, und in den sieben grössten Banken liegen 70 Prozent aller Einlagen des Landes. Die Banken gewähren 60 Prozent aller Kredite und kontrollieren mehr als die Hälfte der Produktionsbetriebe. Da die Banken wenig dynamisch sind und bis in die 60-er Jahre Investitionen eher bremsten als förderten, werden sie ihre Politik radikal ändern müssen oder in die Abhängigkeit ausländischer Gesellschaften geraten. Die zu Unrecht gefürchtete "Technokratenmafia" hat die Banken gezwungen, sich flexibler zu zeigen, was zu einer Belebung der Wirtschaft geführt hat.

KREUZWORTRAETSEL



Waagerecht: 1 Werkzeug, 5 griechisches Heldengedicht, 7 Kurort in der Schweiz, 10 Ehrengruss, 11 Wohnungszins, 12 Feigling, 14 Verwitterungsprodukt, 16 weiblicher Vorname, Kurzform, 17 griechische Göttin, 19 Kaufwert, 21 Künstler, 22 geographischer Begriff, 23 männlicher Vogel, 26 Fisch (Mz.), 29 Shakespearesche Dramengestalt, 30 Senkblei, 32 Laubbaum, 33 Wandelhalle im Theater, 35 russisch-mongolisches Grenzgebirge, 36 Bergwild, 37 durchsichtiger Farbüberzug, 38 einjähriges Pferd, 39 weiblicher Vorname, Kurzf.

Senkrecht: 1 Einfassungsrand, 2 Gartenpflanze, 3 griechischer Buchstabe, 4 Name eines der kanadischen Seen, 5 altorientalische Göttin, 6 Stimmung, 8 Stengel, 9 Fruchtstand, 13 …seebad, 14 kindliche Besch…gung, 15 festliches Mittage…, 17 Stadt an der Saale, 18 g…ser Heeresverband, 20 römis… Sonnengott, 21 Pöbel, 24 …cherbrett, 25 weiblicher Vo…me, 27 Hülsenfrucht, 28 Nel…fluss der Donau, 30 Fluss… Frankreich, 31 Stadtteil Berlin, 33 römischer Waldg…, 34 Ort in Rumänien.

Auflösung vom 2.8.74

Waagerecht: 1 Raa, 4 To… 9 Gerda, 11 Malta, 13 Eisen… Aster, 15 Eselin, 17 Para… Sen, 19 Latein, 21 Pirol, … Kerner, 25 Aga, 27 Alle, … Werner, 30 Taiga, 32 Reibe … Euter, 34 Osten, 35 Selma … Tat.

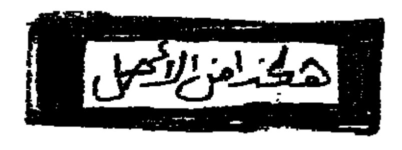
Senkrecht: 1 Reise, 2 A… 3 Adel, 5 Oma, 6 Paspel, 7 …tai, 8 Stern, 9 Geest, 10 A… 12 Ara, 16 Narew, 20 To… 21 Pregel, 22 Laren, 23 K… 24 Elite, 25 Anita, 26 G… 27 Ate, 29 Nest, 31 Arm.

KLEINER SPIEGEL

Das Direktorium der Zigarettenfabrik Dubek, die heute eine Monopolstellung im Lande besitzt, empfiehlt der Generalversammlung die Ausschüttung einer Brutto-Dividende von 12%. Ferner werden 25% Bonusaktien an alle Inhaber von Stammaktien verteilt.

★

Eine neue Anlage zur Herstellung von 100 000 to Futtermitteln sollen durch die Moschawim des Negew errichtet werden. Nach einem neuen Bericht haben diese Moschawim im letzten Jahre IL 30 Mio. für die Entwicklung der Geflügelwirtschaft investiert.



eine
ZEIGEN

UND VERKAUF

:B W:E VOR!
PPICHE-
URAN!
Gesila 49, Tel. 57885
ämische Reinigung
turen — versichert
erungen — kostenlos
UF — VERKAUF

AKIBA"
ER KAEUFER
,926736
te und antike Möbel,
genstände, Porzellan,
Frigidaire und alle
haltsgegenstände.
MT INS HAUS.
TEL. 926736
bends und Schabbat

AL—KONS
Möbel, Kühlschränke,
sionsapparate und
haltsauflösungen
Tel. 874267
ds Tel. 862856.

ÜNZEN
ten. Archäologische
von Sammler
gesucht.
L 03-721092

aufen: Gesamte Wohnung la-Zustand, Cholon, Tel. 841754, —13 Uhr.
Tisch zum Vergrösseln, Bett mit Mamode, günstig abzu-529.
Schelcha" — Antiker moderner und Stil -Aviv, Josef Hanassi- Tel. 282361.
Shoes", Gesundheits- Damen — Herren ng der Füsse, Beragelllich durch englihmann, Tel Aviv, 44, Tel. 282050.
Marco kaufen antike ichte Möbel, auch Tel. 825682.
er Bequemlichkeit ndationen! — Zahle eisel Abraham-Avner.
ufen antike und gebrauchte Möbel, Haushaltsge- Nachlässe. 874245 — 0248.
Hakone, kauft Möbel, a, Frigidaire. Nach- 8 abends: 876852.

zu allerletzt
un doch zu Stampf
ein TEPPICHE
verkaufen oder
schen will
TAMPF,
Tel. 295531, T-A

VIERE

Kleinmann.
geschäft und autoreiur für zollfreie l-Aviv, Zamenhof 282989; Jerusalem, 12, Tel. 223796.
— neu und gebraucht. Grosse Ausgangs Bedingungen. Aviv, Dizengoff 125.
laviere, auch Gelegenheitskauf. Verkauf, Gottesmann". Tel- Rd. 38 (gegenüber) Tel. 55682.

STENZEN

Tel-Aviv gegen Mogutgeingeführtes Damen-Geschäft abzugeber Einrichtung Bewerbes: POB 831, für stenz".

★ TEL AVIV ★

BESTEHENDE
ZAHNPRAXIS

3 Zimmer, Telefon, Aircondition,

I. Stock, neben Mograbi,

gegen Schlüsselgeld als Praxis oder für jeden anderen Berufszweck abzugeben.

POB 4100, Tel-Aviv, für Nr. 2030

ARBEITSMARKT

Gesucht
deutsch-jiddischsprechende
FRAU
mit Schlafen
für Dame im Rollstuhl

Zafon Tel-Aviv.
Eigenes Zimmer vorhanden.
Tel. 795020 ab Sontag.

Gesucht
deutschsprechende
PFLEGERIN
für alte religiöse Dame
in Ramat Chen
möglichst mit Wohnen.
Haushaltshilfe vorhanden.
Tel. 744626, heute Freitag, bis 19.00 Uhr
sonst 20.30—22.00 Uhr
oder POB 16271, Tel-Aviv

● Osrot-Pflegerinnen — Kellnerinnen — vermittelt „Rina", Tel Aviv, Merkas Baale Melachastr. 21, Tel. 284849.
● Frau zum Kochen und Einholen für Einpersonenhaushalt gesucht. Tel. 238479.
● Gesucht Frau zur Pflege einer alten Dame in Bnei Brak. Tel. 780973.

BRIEFMARKEN

● Israel-Marken. Kaufe gestempelte und ungestempelte. Massenware und vollständige Sammlungen. „Menora", Ben Jehuda Str. 26 (Hof). POB 4496, Tel-Aviv.
● Oesterreich-Sammlung von Sammler zu kaufen gesucht. POB 1334, Nr. 15449/L. Tel-Aviv.

WOHNUNGSMARKT

Baruch KAINER T.-A.
Ben Jehuda 55
Tel. 223759, 9—12 h vorm.
SUCHT
für vorgemerkte Kunden
1) Gute Wohnungen 1-6 Zimmer zu mieten / kaufen;
2) Häuser und Villen;
3) Läden in Hauptstrassen

● Zu vermieten in Giwatajim, in Zweifamilienhaus, Zweizimmerwohnung mit Bequemlichkeiten, ab Oktober: Tel. 259094, 8.00—10.00 morgens.
● Älteres Ehepaar sucht 2 Zimmerwohnung ohne Möbel, parterre, Miete jährlich im voraus, in Tel-Aviv. A. Rose, Hayarkonstrasse 128.
● Verkaufe neue Luxuswohnung, 1½ Zimmer, Arlossoroffstr. 153, Wohnung 4, (16—19 Uhr ausser Schabbat).
● 3-Zimmerwohnung, Essecke, grosse Terrasse, Luxus, Tapeten, Airconditon, 3 Luftrichtungen, Front, Zentrum Cholon, zu verkaufen Wagner, Sokolow 102.

EHE

● Deutscher Rentner-Pensionär, 61, sucht nette Dame zwecks Ehe. Bildzuschriften in Hebräisch, Englisch, Deutsch, Jiddisch an: 53 Bonn, Hauptpostlagernd, Nr. 081693, B.R.D.

● Suche gutaussehende, unabhängige, treue Lebenskameradin bis 62/160, mit Eigenwohnung. Ehe nicht ausgeschlossen. POB 138, Rischon Lezion.
● Witwe, endfünfzig, gut eingeordnet, nicht unvermögend, sucht Ehebekanntschaft mit gutaussehendem, intelligentem Herrn. POB 1334. Tel Aviv, für Nr. L/15369.
● Joffy — 220868 — Dizengoff 212, proponiert! Aerzte, Ingenieure, Religiöse, Touristen, Techniker: Geöffnet 9.00—19.00.
● Invaliden heiraten mit Erfolg: Joffy — 220686 — Dizengoff 212, geöffnet 9.00—19.00 Uhr.
● Die erste Heiratsvermittlerin in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter, Sara Moscovici, Jaffastr. 34, Haifa Tel. 04-524408.
● Ehepartner jeden Alters, Touristen und Akademiker, „Fortuna", Tel-Aviv, Idelson Str. 20, Tel. 291004.

VERSCHIEDENES

WOHNUNGS-
RENOVIERUNGEN
Jeder Art, einschl. Streichen,
Kachel- und Fliesenlegen,
Wände einreissen u. einbauen
Vollste Garantie
„SCHIPUR LEBINJAN"
Tel. 03-615547, 24 Stunden tägl.

● Für verschiedene kleinere Reparaturen in Ihrer Wohnung wenden Sie sich zwischen 4—7 Uhr an Telefon 238282, Tel-Aviv.
● Zahnprothesen Express-Reparturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann, Tel-Aviv, King George Str. 5. Telefon 282429.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang 7.10 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 8.10 Uhr.
Parscha: EKEW.

1. Ichud Schiwat Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86: Freitag abend 7.20, Schabbat morgen 6.30 und 8.30 Bar-Mizwa: Efraim Tal. Bar-Mizwa: Joram Meroz; Schabbat Mincha 7.15 Vortrag: Herr Jacob Breuer.

2. Ichud Schiwat Zion, Bet Hamoreh, Nathan Straussstr. 5. Freitag abend 7.20, Schabbat morgen 8.00, Schabbat Mincha 7.15.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6; Freitag abend 7.20 Uhr: Schabbat morgen 7.30 Uhr; Mincha 7.20 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 7.15 Uhr: Schabbat morgen 8.00 Uhr; Limud Talmud: 6.15 Uhr, Leitung Rabb. Dr. Zwi Schechter, Mincha 7.15 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20, Ecke Ibn Gabirolstr., Freitag 17.30 Uhr: Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel-Aviv. Bet Perez Naftali: Freitag 19.00 Uhr. Ansprache: Schai Etan.

Hatechia, Ramat Gan: Freitag abend 7.20 Uhr. Schabbat morgen 7.45 Uhr. Mincha 7.10 Uhr. Gemara-Schiur: Herr Weizmann.

„Haminjan Hechadasch" — Schechunat Elieser, Kfar Saba, Freitag abend 7.30 Uhr. Schabbat morgen 7.30 Uhr. Mincha 7.30 Uhr.

Agudat Bet Hakneset, Kfar Schmarjahu, Freitag 19.00 Uhr, Schabbat morgen 8.00 Uhr, Mincha 18.45 Uhr.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Cinderella Liberty
CINEMA ONE: Some Like it Hot.
CINERAMA: My Name is Nobody
CHEN: Paper-Moon
DEKEL: „What?"
DRIVE-IN 8.00 Uhr: Aristocrats (Walt Disney)
10.00 Uhr: Booty
ESTHER. Papillon
GAI: Avanti
GORDON: Indian Summer
HOD: The Tale of Jakob and Josef
LIMOR: The Great Dictator
MAXIM: Le Grand Bazar
MOGRABI: Heart's Wish
ORDAN: Love Story
OPHIR: Tough Guys
ORLY: Good by to the Stork
PARIS: A Beam out of the Chaos
PEER: La bonne Annee
TCHELET: Go West
STUDIO: Big Eyes
TEL-AVIV: Butch Cassidy and the Sundance Kid
ZAPON: My Name is Nobody

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 (2. Woche) Serpico.
4.00 Uhr: Asit Hazanchanim.

HAIFA

Buffet (185 cm, Teak),
Ausziehtisch (rund, Eiche),
Salontische, Fauteuils.
Teewagen (Dinette)
wegen Liquidation billigst
KLEINBERGER, Haifa
Jechielstr. 6 (im Hof)
9.00 —13.00 Uhr

● Achusa-Carmel! Hüte Hund. Katze im Haus. Ia. Referenzen. Kaethe Werber. Tel. 04-715206.
● Nylonvorhänge, ausländische Erzeugnisse für Badezimmer, Küche. Terylene-Decke, Fussbodenbelag, Badezimmermatten. Hofstädter, Haifa. Herzlstr. 69 (geöffnet nur vormittags)

Tel. 522062, Schabbat bis nach 21 Uhr: MDA. Telefon 512233, Kirjat Elieser.

KINO MORIA: „Abu El Banat. — 6.45 — 9.00 Uhr.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 7.03 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 8.10 Uhr.

APOTHEKENDIENST:
Freitag bis 21 Uhr: Alija 44.

Amsterdam im 19. Jahrhundert

Die Dame auf dem Veloziped trug ein enggeschnürtes Korsett; der erste Telegraph war ein Klavier mit dem Alphabet auf den Tasten und die ersten Dampfschiffe fuhren noch mit voller Takelage, um bei günstigem Wind Energie sparen zu können und weil man überhaupt der Technik misstraute. Es war, wie immer, auch im 19. Jahrhundert schwierig, zu technischen Erfindungen Form und Verhalten zu finden. Dieses Jahrhundert, das die Geschichtswissenschaften zur Zeit als ihr liebstes Kind hegen, weckt in Holland auch die allgemeine Neugierde. — Nationale Kunst dieser Zeit wird auf Auktionen zu Wunderpreisen bis zu einer halben Million Gulden gehandelt, und Neuauflagen von alten Photobänden und Postkarten sowie Kinderbüchern finden reissenden Absatz. Dass jedoch die gute alte Zeit nicht nur gut war und kein Grund zu romantischer Sehnsucht nach der Vergangenheit besteht, wenn wir auf alten Aufnahmen das autolose Treiben auf den Strassen, die Mädchen in langen Röcken und die differenzierte Architektur der Strassenzüge bewundern, sondern dass man in der Geschichte des 19. Jahrhunderts wie in einem Zerrspiegel heutige Probleme wiedererkennt, macht die Sommerausstellung des Historischen Museums der Stadt mit dem dynamisch klingenden Titel „Amsterdam unter Dampf" zu einer Aufklärungsschau: Ihr anziehendes didaktisches Konzept sei nicht nur jenen empfohlen, die nicht wissen, wie man Geschichte in allen Aspekten anschaulich machen kann. Was der Titel meint, illustriert das Photo einer dampfenden Lokomotive, die erstmals 1839 von Amsterdam nach Haarlem fuhr.

Der Verfall und erneute Aufstieg der Stadt in einer Periode von rund 120 Jahren von einer provinziellen Stadt mit versandetem Hafen zur internationalen Handelsstadt mit dem Ruhrgebiet als Absatzmarkt gegen Ende des Jahrhunderts ist ein Musterbeispiel für die Grundlagen unserer Zeit. Nehmen wir z.B. die Neueinrichtungen des 19. Jahrhunderts, die Industrialisierung mit ihren Folgen für das Sozialgefüge der Stadt, das Aufkommen politischer Parteien und des Pressewesens, die Armen- und Gesundheitsfürsorge durch Bürgervereine, die Gründung von Gewerkschaften mit ihrer messianischen Ideologie, Streiks und Demonstrationen für ein „unverfälschtes, allgemeines Wahlrecht für Männer und Frauen" oder die Einrichtung von Schulen, schön getrennt nach dem gesellschaftlichen Stand der Kinder, in denen die Aermsten gerade das lernten, was man für ihren Stand für ausreichend hielt, damit sie Gott und den Staat in Ehren hielten und nicht aufmuckten.

Oder nehmen wir die Stadtentwicklung: Die ersten Zugverbindungen machte es den wohlhabenden Familien möglich, dem Lärm, der Menschenfülle und der Sicht auf Armut nach ausserhalb auszuweichen und damit Investitionskapital aus der Stadt mitzunehmen. Die verlassenen und verfallenen Patrizierhäuser wurden von kinderreichen Familien besetzt, die aus den grossen Zimmern Irrgärten aus kleinen Verschlägen machten. Bis zu zwölf Familien konnte man auf einer Etage antreffen. Um der Bevölkerungsexplosion Herr zu werden, wuchs die Stadt in den siebziger Jahren erstmals über ihren halbmondförmigen Grundriss hinaus. Gründe für den Zuzug der Landarbeiter waren die Arbeitsmöglichkeiten im aufblühenden Hafen und die Einfuhr amerikanischer Mehlsorten, die den Landbau verkümmern liess. Die Stadtplanung fusste weiterhin auf den Eigentumsgrenzen und öffnete der Bodenspekulation und dem Einfluss neuerstandener Hypothekenbanken Tür und Tor. Das bedeutete: auf demselben Gelände statt zwei Baublöcken mit drei Strassen lieber drei Baublöcke mit vier Strassen und bei maximaler Fassadenhöhe eine minimale Baublocktiefe.

Bürgerinitiativen, an denen das Jahrhundert reich war, griffen auch hierbei ein. Sie waren aber eine Angelegenheit der besseren Stände, die sich um Miseren kümmerte, die nicht die ihren waren. Entsprechend schief setzten sie ihre Ziele. Der „semi-philantropische Wohnungsbauverein" z.B. glaubte dem Elend abhelfen zu können, wenn er den Armen die eigenen Formen zubilligte. Er liess Häuser nach dem Zuschnitt der Patrizierhäuser errichten, aber innen die kleinkarierte Wohnungseinteilung beibehalten. Die Mieten hierfür waren ohnehin nur für eine „Arbeiter-Elite" erschwinglich. Feuchte und dunkle Keller und schadhafte Böden blieben billigstes Domizil, wo Tag für Tag einzig die Kartoffel auf den Tisch kam.

Kultur blieb auch ein Gut gebildeter Schichten, die ihre Privatsammlungen aus Patriotismus dem neuen Reichsmuseum oder der bürgerlichen Stiftung des Stedelijk Museums schenkten. Um unter sich zu bleiben, brauchte man nur die Oeffnungszeiten in die Hauptarbeitszeit zu legen und Eintrittsgelder, sowie feine Bekleidung verlangen — Undinge, die im 20. Jahrhundert ihr zähes Leben beibehielten. Die Ausstellung liefert deshalb kaum Gründe zur Nostalgie, sondern macht ein spätes Erkennen falscher und folgenreicher Entscheidungen und ihrer Bedingungen möglich.

JERUSALEM

Buchhalter (auch pensioniert) für Halbtags-Beschäftigung von Importeur gesucht: POB 7662, Jerusalem.

Schabbat-Eingang: 6.52 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 8.08 Uhr.

Bet Haknesset Emet we'Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abds. 19.00 Uhr; Schabbat morgen 8.15 Uhr — Bar-Mizwa: Adi Rosen. Ansprache: Rabb. Y. Amir.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag abend 19—23 Uhr — King George 28, Tel. 223721; Schlomo Hamelech 78, Telefon 246461; Jehuda Halevy 67. Tel. 612474.

Schabbat 8.30—19.00 Uhr — King George 28, Tel. 223721; Kikar Hamedina, He Beiyarstr., Tel. 258046; Ben Jehuda 183, Tel. 242673: Ben Zvistr. 2. Jaffo, Tel. 81607.

Mozae Schabbat 19—23 Uhr Dizengoff 174, Tel. 222386; King George 25, Tel. 282650; Jehuda Halevy 67; Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung — Freitag abend: Herzl 52, Tel. 722372; Schabbat: Derech Hanegba 38, Tel. 743159.

Bne Brak — Freitag abend u. Schabbat: Wie Ramat Gan.

Herzlia und Umgebung — Freitag abend: Sokolowstr. 18; Schabbat: Sokolowstr. 28.

Bat Jam — Freitag abend: Balfour 90; Schabbat: Hanewiim 3, neben Magen David Adom.

Cholon — Freitag abend: Trumpeldor 4 (gegenüber Schenkar 19); Schabbat: Geulim 44, Neot Schoschanim.

Natania — Freitag abend: Schaar Hagai 14, Tel. 22695; Schabbat: Weizmann 13. Tel. 23866.

Ramla—Lod — Freitag abend und Schabbat: „Sanitas", Lod, Herzlstr.

Beer Schewa — Freitag abend: Schikun Gimel; Schabbat: Herzl 72.

ÄRZTENACHTDIENST
TEL-AVIV:

Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 44328.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst: T-A, Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi". Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA. Tel. 101; Schabbat: Dr. Dona Mark, (allg), Hachaschmonaim 4, Tel. 248228; Dr. Cohen (Kinder), Mozir 3, Tel. 443287. Ab 20 Uhr MDA, Tel. 101.

Gusch Dan: Freitag von 14 bis 19 Uhr: Dr. Zemach (allg.), Ramat Gan, Krinitzi 8, Telefon 721686: Dr. Bogochowsky (Kinder), Ramat Gan, Herzl 43, Tel. 738591. Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA, Hagilgal 41, Tel. 781111

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Gaspard (allg.), Ramat Gan, Haschoteret 12, Tel. 723537: Dr. Idelsohn (Kinder) Ramat Gan, Herzl 1 (Ecke Modiin). Telefon 726680 — Ab Mozae Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7.00 Uhr: MDA, Ramat Gan, Hagilgal 42, Tel. 781111.

Von Freitag abend 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr, Moz. Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr Petach Tikwa: Tel. 91233; Bat Jam: Tel. 863333: Lod: Tel 962133; Herzlia: MDA, Telefon 981333.

Cholon: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Moz. Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr: Natania Tel. 23333/4 Zfat Tel. 101; Aschdod: Tel. 22222: Rechowot: Telefon 951333: Rischon Lezion: MDA. Tel. 942333.

Arad: MDA. Tel. 057-97222

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13 Tel. 101. von 8.00 Uhr abds bis 7 Uhr morgens Dr. Watts. Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwatajim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia Neve Amal, Ramat Hascharon Mitteilung im Suif Chedera MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333: Cholon, Tel. 843133; Haifa, allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kurios aber wahr

Die Wirte lieben den geduldigen und freundlichen Stammgast

Allgemeines Lob zollen die deutschen Gastwirte ihren Gaesten, wenn auch nicht alle Kunden ihrem Idealbild von einem guten Gast nahekommen. Das geht aus einer Befragung im Gastronomiegewerbe der Bundesrepublik hervor. Es ergibt sich folgende Wunschvorstellung von einem „idealen Gast": Er sollte moeglichst Stammgast sein, die Bestellung klar und deutlich aufgeben, sich immer freundlich an das Personal wenden, nicht gleich ungeduldig werden auch einmal Lob aussprechen und nur berechtigte Kritik geben

Ausgesprochen schlechte Noten verteilten nur sechs Prozent aller befragten Wirte an ihre Gaeste. Ueber Geld, in Sonderheit Trinkgeld, wird bei den meisten nicht geredet, wenn das Idealbild des guten Gastes gezeichnet werden soll. Die meisten Misshelligkeiten im Verhaeltnis zwischen Wirt und Gast entstehen nach Auskunft der Gastronomen aus der Ungeduld und Unfreundlichkeit vieler Kunden gegenueber dem Personal und aus unklaren Bestellungen. Letzteres ergibt sich haeufig aus der Tatsache, dass fast 54 Prozent aller Gaeste ihre Getraenke nicht nach der Karte, sondern „freihaendig" bestellen und sich nicht praezise ausdruecken. Dabei kommt es oft zu Verwechslungen, denen aber durch genaues Nachfragen durch den Ober begegnet werden koenne und auch muesse.

KUH IN BERGNOT

Einen ungewöhnlichen Rettungseinsatz flog der Schweizer Gletscherpilot Fernand Martignoni. In der Nähe des Walliser Dorfes Trient rettete er eine Kuh aus Bergnot. Das Tier hatte sich auf einen Felsen vorgewagt und konnte weder vor noch zurück. Mit einem Fangnetz unter seinem Hubschrauber „gabelte" Martignoni das Rind auf und flog es zu seiner Herde zurück.

Wirtschafts-Nachrichten

14 Unternehmungen der Mode-Industrie exportieren heute zu Verlustpreisen, wie ein Vertreter des Export-Instituts feststellte. Vertreter der Textil-Industrie hatten die Regierung dringend darum gebeten, die Prämien für die Ausfuhr in dieser Branche wesentlich zu erhöhen.

★

Die Gesellschaft für den Bau von Mietwohnungen wird innerhalb eines Jahres 500 Mietwohnungen für junge Ehepaare fertigstellen und diese sollen zu günstigen Bedingungen an Ehepaare vermietet werden.

חדשות ישראל ECHO DES TAGES

הקטל בדרכים — שוב ניספו חמישה חיילים

בשתי תאונות דרכים, שאירעו ביום רביעי, במרכז סיני, נהרגו חמישה חיילים ושבה נפצעו. טרם קבענו על מספרים סטטיסטיים בנוגע לחיילים ש„נפלו בכבישים" ב־26 השנים האחרונות. יתכן מאוד שמספרם הכולל עולה על מספר הנופלים במלחמת יום הכי־פורים.

במחצית הראשונה של 1974 נהרגו 318 אנשים בתאונות דרכים. בששת החודשים הראשונים של השנה נפגעו 10,526 אנשים, שהיו מעורבים ב־1,286 תאונות דרכים. הסטטיסטיקה מגלה, נוסף לזה, ש־111 ילדים גילאים עד 14 נהרגו בתאונות דרכים ב־1973. מכלל 5500 הולכי רגל שנפגעו ב־1973, 40 אחוז היו ילדים. מאזן עצוב מאוד!

המועצה הלאומית למניעת תאונות־דרכים, משרד החינוך ומוס־דות צבאיים מוציאים לאור הוברות הדרכה למורים, לתלמידים ול־חיילים. נשאלת השאלה, אם די בכך. המחוז הצפוני במשטרת ישראל פתח בסוף השבוע שעבר מבצע גיוס מקיף לתיגבור כוח־האדם העוסק בפיקוח על התנועה בכבישי המהיר. פעולה דומה דרושה גם במרכז ובדרום הארץ, אפילו אם הדבר יפגע בפעילות השוטפת של המש־טרה בתחומים האחרים שעליהם היא מופקדת. נוסף לזה דרוש גוף חדש אשר יטפל בכל בעיות התחבורה. תוך תיכנון „רגולציה" של התנועה והסדר בתחבורה יהיה על גוף זה לחפש ולמצוא דרך יעילה למניעת תאונות דרכים בעתיד.
א. י.

DIE OPFER DES VERKEHRS — FUENF SOLDATEN FANDEN IM SINAI DEN TOD

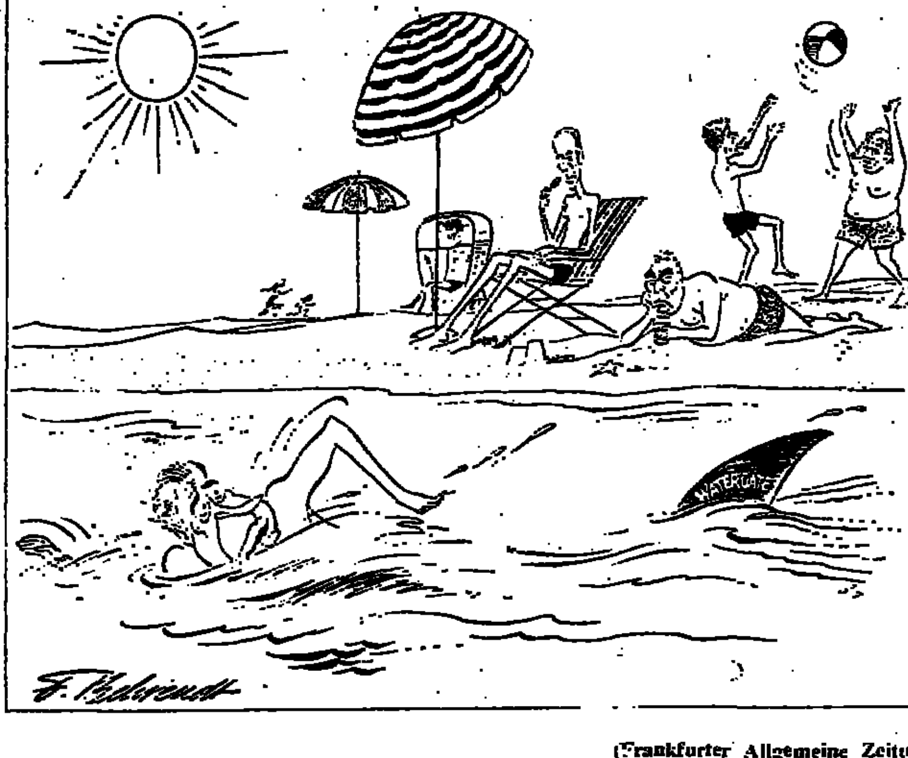
Bei zwei Verkehrsunfällen im Sinai haben vorgestern fünf Soldaten den Tod gefunden. Sechs erlitten Verletzungen. Noch sind uns keine statistischen Ziffern über Soldaten, die seit Staatsgründung bei Verkehrsunfällen auf den Landstrassen den Tod gefunden haben, bekannt. Es könnte sehr gut möglich sein, dass die Zahl dieser Kategorie von Gefallenen die Zahl der Gefallenen des Jom Kippur-Krieges übersteigt.

Im ersten Halbjahr 1974 wurden 318 Personen bei Verkehrsunfällen getötet. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres belief sich die Zahl der von Verkehrsunfällen Betroffenen auf 10.526 Personen, die in 1286 Unfälle verwickelt waren. Die Statistik enthüllt des weiteren, dass 111 Kinder bis zum Alter von 14 Jahren im Jahre 1973 bei Verkehrsunfällen getötet worden *sind*. Von den Fussgängern, die im vergangenen Jahr bei Verkehrsunfällen getötet oder verletzt, also von Autos angefahren wurden, waren vierzig Prozent Kinder. Eine traurige Bilanz!

Der Nationale Rat zur Vermeidung von Verkehrsunfällen, das Erziehungsministerium, sowie einige militärische Stellen, geben Verkehrsanleitungen an Lehrer, Schüler und Soldaten heraus. Man müsste die Frage stellen, ob damit im Kampf gegen die Verkehrsunfälle genügend getan ist. Wie man sieht, helfen weder die täglichen Rundfunksendungen vor 08.00 Uhr, noch andere Wettbewerbe und Preisausschreiben.

Die Polizei des Norddistriktes hat vergangenes Wochenende eine neue Aktion eingeleitet. Sie mobilisiert alle Reserven, um die Polizei in ihrem Abwehrkampf auf den Landstrassen zu verstärken. Aehnliche Aktionen sollten auch im Landeszentrum und im Süddistrikt der Polizei eingeleitet werden, selbst wenn sie auf Kosten des Mannschaftsbestandes anderer Polizeiabteilungen gehen sollten. Hier gibt es zu viele Opfer. Diesem Kampf muss neben der Abwehraktion gegen die Terrorbanden der Vorrang eingeräumt werden. Ausserdem wäre vielleicht die Errichtung einer neuen *Körperschaft*, die sich ausschliesslich mit der Planung des Kampfes gegen Verkehrsunfälle, mit der Regulierung des Verkehrs und der Reorganisierung des gesamten Strassennetzwesens befassen sollte, zu empfehlen. Man müsste unbedingt Mittel und Wege finden, um dem Mord auf den Landstrassen ein Ende zu bereiten.

A.Ye.



(Frankfurter Allgemeine Zeitung)

Schwere Verkehrsunfälle im Sinai - 5 Soldaten getötet

Bei zwei Verkehrsunfällen, die sich im Sinai am Mittwoch ereigneten, wurden fünf Soldaten getötet. Sechs Soldaten erlitten Verletzungen.

Der erste Unfall ereignete sich um 15.30 Uhr, als ein Egged-Autobus, der Soldaten in den Sinai transportierte, mit einem in nördliche Richtung fahrenden Lastkraftwagen zusammenstiess. Durch den Zusammenstoss wurde der linke Teil des Autobusses abgerissen. Acht Soldaten, die auf dieser Seite des Autobusses sassen, wurden schwerverletzt. (Siehe auch Leitartikel)

Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen, doch verstarben zwei der Schwerverletzten auf dem Wege ins Krankenhaus in Refidim. Zwei Soldaten erlagen im Krankenhaus ihren Wunden. Vier Verwundete wurden von einem Hubschrauber in das Zentralkrankenhaus in Beer Schewa überführt.

Eine halbe Stunde später stiess ein Egged-Autobus fünfzig Kilometer südlich dieser Stelle mit einem ihm entgegenkommenden militärischen Commandcar frontal zusammen. Bei diesem Zusammenstoss fand der Chauffeur des Commandcars den Tod. Zwei Soldaten wurden verletzt. Auch diese Soldaten wurden in das Zentrale Krankenhaus des Negew abtransportiert. Zwei Chauffeure befanden sich in Untersuchungshaft, wurden jedoch gestern gegen Stellung einer Sicherheitskaution auf freien Fuss gesetzt.

Die Namen der Getöteten:

Amram Ben Simon, 29 aus Sderot.

Chagai Ben Schmuel, 30, aus dem Kibbuz Ruchama.

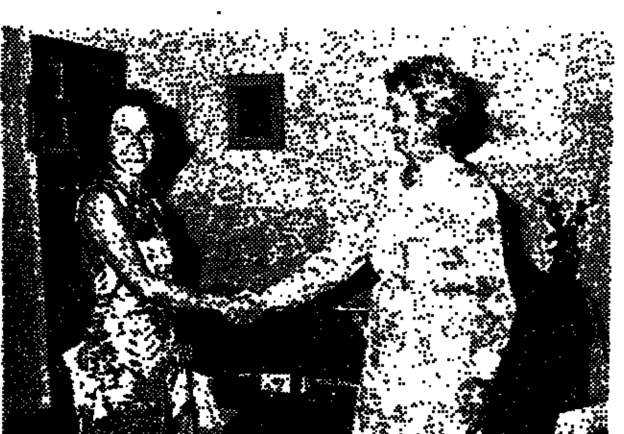
Rimon Masoud, 27, aus dem Moschaw Yesha.

Awinoam Cohen, 18, aus Kfar Saba.

Jankow Lufton, Moschaw Rinat Ja.

BEATE KLARSFELD — GAST DER MOEZET HAPOALOT IN TEL AVIV

Frau Beate Klarsfeld, die sich mit ihrem Mann in Israel aufhält, stattete vor einigen Tagen verschiedenen Institutionen Besuche ab. Nachdem sie Gast der Bar Ilan Universität war, besuchte sie die Moezet Hapoalot. Dort wurde sie von der neuen Direktorin, Tamar Eschel empfangen, die ihr die Ziele dieser grössten Frauenorganisation Israels auseinandersetzte.



(Photo S. Fuchs. Givatajim)

Anklageschrift gegen Jehoschua Ben Zion

In der Anklageschrift, die von der Staatsanwaltschaft gegen den ehemaligen Direktor der Bank Erez Israel-Britannia ausgearbeitet wurde, wird Jehoschua Ben Zion des Diebstahls von 42 Millionen Dollar aus dem Besitz der Bank und der Ueberweisung dieser Summe an die Familie Williams in Grossbritannien verdächtigt. Die Anklageschrift enthält zehn Anklagepunkte.

Des weiteren heisst es dort, Ben Zion habe weder den Direktionsrat der Bank, noch die Devisenkontrolle um Genehmigung der Transaktionen ersucht, über die auch die Auditoren der Bank nicht informiert gewesen sind. Er habe, wird in der Anklageschrift besagt, diese Transaktionen vorgenommen, um sich und die Familie Williams in die Kontrolle dieser Gelder und der Bank zu setzen.

Ausserdem ist Ben Zion verdächtigt, fünf Millionen Dollar der Bank gestohlen und ebenfalls an die Familie Williams transferiert zu haben.

RABINOWITZ:

Export um 43% gestiegen

Um 43 Prozent ist der Export Israels in den ersten sieben Monaten dieses Jahres gestiegen. Dies erklärte Finanzminister Jehoschua Rabinowitz. Der Minister traf gestern mit den Mitgliedern des Exportinstitutes in Tel Aviv zusammen. Diese nahmen die Gelegenheit wahr um den Finanzminister auf die Schwierigkeiten der Exportbetriebe aufmerksam zu machen.

Polizeikurs beendet

Der 23. Kurs einer Gruppe von Polizisten, die zu Offizieren avancierten, ist gestern in Schfar Am abgeschlossen worden. 38 Polizeioffiziere erhielten ihre neuen Rangabzeichen. Der Kommandant der Polizeischule, Abraham Schrenk, ist in den Rang eines Tat Nizaw erhoben worden.

Die **Likud - Leitung** traf zu einer Sitzung zusammen, bei der aktuelle politische Fragen besprochen wurden.

Mexikanische Botschafterin — durch Strom getoetet

Die Botschafterin von Mexiko in Israel hat in ihrer Wohnung in Herzlia einen elektrischen Schlag erhalten, als sie des Nachts mit einer Nachttischlampe hantierte. Die Botschafterin, Rosaio Castellones, war als Schriftstellerin bekannt. Vor drei Jahren trat sie in Israel ihr Amt an. Ihr Tod wurde im Krankenhaus in Kfar Saba konstatiert.

Mitglieder des Diplomatischen Corps und Vertreter des Aussenministeriums fanden sich gestern nachmittag am Ben Gurion Flughafen ein.

Der Sarg, in eine mit Trauerflor umrandete mexikanische Fahne gehüllt, war auf einem Commandcar aufgebahrt. Die Grenzwache präsentierte das Gewehr. Zahlreiche Kränze, unter ihnen ein Kranz des Staatspräsidenten, waren zu sehen. Aussenminister Jigal Allon sagte „mit Bedauern haben wir die Nachricht über den tragischen Tod der geschätzten mexikanischen Botschafterin erfahren. Ich spreche namens meines Volkes und im Namen der Regierung der Familie der Toten unser Beileid aus. Ihr Tod hat zwei Nationen getroffen." Der Botschafter von Venezuela hielt namens der Diplomaten den Nachruf. Der Sarg wurde in einem El Al Flugzeug nach Brüssel gebracht, von wo er nach Paraguay weiterbefördert wird.

aus dem Lande

Erst im November werden die Kontrollberichte über Regierungsgesellschaften veröffentlicht werden, erklärte Staatskontrolleur **Dr. Nebenzahl** auf die Anfrage des **MdK Dr. Bader** (Likud). Im Oktober wird der Bericht des Staatskontrolleurs, in seiner Eigenschaft als Kommissar für Beschwerden der Oeffentlichkeit, veröffentlicht. In Bälde werden auch einige Berichte über Stadt-und Ortswaltungen der Veröffentlichung preisgegeben.

Der Munizipalitätenverband wird nächsten Monat eine Besprechung über das Thema „Galil" abhalten. Dies wurde von der Leitung des Verbandes mit den Bürgermeistern des Galil vereinbart.

Arbeitsminister Mosche Baram stattete Nazareth und Kafr Kama Besuche ab.

Eine geschlossene Sitzung wird der Stadtrat von Tel Aviv am Sonntag den 11. August zu dem Thema „Entlassung von Angestellten" abhalten. Dies wurde von Bürgermeister Schlomo Lahat der Presse in der Einladung zur Sitzung mitgeteilt. Den Besprechungen der übrigen neun Tagesordnungspunkte können die Journalisten beiwohnen.

Um technische Hilfe von Israel hat eine Delegation aus Paraguay, die unter Führung der Minister für Handel-Industrie und Landwirtschaft im Lande weilte und heute Israel verlässt, ersucht.

Uriel Abrahamowitz, Vorsitzender der Gewerkschaftsabteilung der Histadrut, unterbreitete dem Arbeiterrat von Dimona den Vorschlag, in Angelegenheit der Entlassungen bei „Siwej Dimona" (Kunstfaserfabriken, die gesperrt werden sollen) einen Ausschuss zur Untersuchung der Entlassungsfragen einzusetzen. Abrahamowitz traf auch letzthin mit einer Delegation des Industriellenverbandes unter Führung von **Dow Jakubowitz** zur Besprechung der Krise in der Textil-und Kunstfaserindustrie zusammen.

Nathan Almozolino, Mitglied des Zentralausschusses der Histadrut, schlug den Austritt der Histadrutvertretung aus dem Preiskontrollausschuss vor.

Dramatische Jagd nach Josef Danino

Die Polizei setzte gestern die Suche nach Josef Danino fort, der aus einem Spital in Afula nach ärztlicher Untersuchung entsprungen ist. Als der ihn beaufsichtigende Polizist am Telefon sprach, ergriff Danino die Flucht. Die Polizei jagte ihm nach, konnte ihn jedoch nicht mehr fassen. In Haifa wäre er gestern fast erwischt worden, doch gelang ihm im letzten Moment eine verwegene Flucht. Er war zu acht Jahren Freiheitsentzug wegen der Ermordung eines Federhändlers verurteilt worden.

Der 23-jährige war vor zwei Wochen aus dem Schatta-Gefängnis zu dringender Behandlung ins Afula Krankenhaus Amakim überführt worden. Im Gefängnis war er bei einer Messerstecherei verletzt worden. Seine Operationswunde schien fast geheilt. Vorgestern sollte er nach Schatta zurücktransportiert werden.

Die Polizei suchte den entsprungenen Häftling auch mittels eines Hubschraubers. Es stellte sich später heraus, dass I[...] von einem Chauffeur nac[...]ta mitgenommen worden[...] Der Chauffeur wurde z[...] Einvernahme festgenomm[...]

Noch kein Ende [...] Streiks im Fernse[...] und Rundfunk

Bis gestern war noch [...] Meldung über eine Lösu[...] Arbeitskonfliktes im Rur[...] und Fernsehen zu erhalte[...] wohl Gerüchte kursierte[...] nach die Sanktionen [...] heute eingestellt werden [...] Finanzminister Rabinowit[...]te heute werde der mini[...]le Lohnausschuss zu dies[...]ge Stellung nehmen. [...] sagten Vertreter des Ar[...]rates der Techniker vor [...] Ausschuss aus. Auch der [...]tor der Sendebehörde e[...] vor dem Ausschuss.

BOERSENINDEX STEIGT UM 0.33 PUNK[TE]

An der Tel Aviver Börse war gestern ein leichter Aufwärtstrend bei Investment-Aktien (plus 0.74), sowie bei Handel- und Dienste- ((plus 0.37) und Grundstückaktien (plus 0.90) zu beobachten. Dagegen gingen Gelder und Versicherungen um 0.26 zurueck. Hypothekar-Banken gaben mit 1.17 Punkten am meisten nach. Handelsbanken sanken um 0.20 Punkte (aber die Bank Leumi Le-Israel erreichte 219, nachdem sie vorgestern schon auf 217 gesunken [...]

Verschiedene Investitions[...]schaften gaben um 0.82 [...] nach. Der allgemeine [...] Boersenindex stieg um [...] Punkte (Grundlage 100 [...] am 31.3.1967). In unsere[...]sentabelle kamen aus [...]schen Gründen einige Fe[...] der gestrigen Ausgabe vo[...] bitten unsere Leser um [...]bung.

Der Natad stieg geste[...] 6 Punkte auf IL 4.75.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	7.8.1974	
OBLIGATIONEN		
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	269.5	
6% Israel Electr. „B" $ linked	138.7	
6% Industrial Devel. Bank Serie 3 $ linked	237	
5% Dead Sea Works bearer $ linked	138.3	
6½% Zim $ linked	124.9	
Milve Klita 1961 Index 126,5	281.5	
Milve Klita 1962 Index 132,6	265.5	
Milve Klita 1964 Index 138.5	—	
Milve Klita 1965 Index 130,1	335	
Milve Klita 1966 Index 118,6	316	
Milve Klita 1967 Index 118,9	290.3	
AKTIEN-MARKT		
Osar Hitjaschwut ord. shares reg.	197.5	
I.D.B. Bankholding Ord sh.	220	
Bank Leumi „A" ord. stock	218.5	
General Mortg. Bank ord shares bearer	244	
Isr Dev & Mortg Bank „B" ord sh	168	
Hassneh Insurance ord shares	249	
Housing Mortg Bank „B" ord sh.	133.5	
Delek ord shares reg	142.5	
Pal. Cold. Stor & Suppl. IL 10	—	
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10	—	
Israel Land Development ord sh. reg. IL 10	120	
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	169	
Mehadrin	183	
Anglo Israel Investment	75	
Neot Aviv	80	
Rassco 8% pref. ord. shares reg	110	
Ata „C" ord reg shares	415	
Dubek	75	
Photoenicia 8% ord. pref part. bearer	257	
Amerikan Israel Papper Mills	201	
Assis	79	
Elgar Investment bearer	159	
Ellern Investment Ltd bearer	90.5	
Paz Investments	83.5	
Wolfson Clore Mavei Corp reg. IL 10	151.5	
Discount Bank Inv bearer	178.5	
Bank Leumi Investment ord. shares	62	
Export Bank Investment	159	
Clal Industries	90	
Naphta Ltd ord. shares	178	
Lappidot ord shares reg.	73	
I.L.D.C. 10% conv deb	80.3	
Ata 10% conv. deb.		
D-Mark per $	2.5680/700	2.5[...]
Swiss Fr per $	2.9470/500	2.9[...]
D-Mark	1.65	
Natad (unter Banken)	4.69	

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMA[RKT]
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Ba[nk]
Ohne Obligo

** = ex rights	K = Nur Käufer
* = ex coup div.	V = Nur Verkäufer
	S = Schlosskurs
Dollar Bonds:	fest
Index Bonds:	uneinheitlich
Aktien:	etwas schwächer

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 186 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

[...]ÜRZUNG ALLER
[...]ZEN GENEHMIGT

[...]SPIEL DER DEMOKRATIE
[...]CKTRITT NIXONS SCHWA[...]

[...]York Times: Nixon h[...]
[...]ericht gestellt wer[...]
[...]strafe koennte sich auf dreissig Jahre [...]